



4 195499 203105 1 1

DAS MAGAZIN  
DER BUNDESWEHR  
11 | 2016

DEUTSCHLAND 3,10 € | BENELUX 3,60 €  
ÖSTERREICH 3,50 € | SCHWEIZ 6,10 SFR | D - 54592  
[WWW.Y-MAGAZIN.DE](http://WWW.Y-MAGAZIN.DE)

# DER HÖCHSTE EINSATZ

SPEZIAL

TOD UND VERWUNDUNG

# Exklusive Angebote | November für Soldaten

www.bundeswehrvorteile.de

Angebot nur gültig für Soldaten und Angehörige. Einwahl nur mit gültiger PK-Nummer.

## Surfen mit Highspeed!

<p><b>Vodafone Red Internet &amp; Phone 100 Cable</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 100 Mbit/s im Download</li> <li>• 6 Mbit/s im Upload</li> <li>• WLAN-Kabelrouter 24 Monate gratis</li> <li>• 50 € Online-Bonus</li> <li>• Festnetz- &amp; Internet-Flatrate</li> </ul> <p><b>9,99 €</b> im Monat ab dem 13. Monat 34,99 € ab dem 25. Monat 36,99 €</p> 	<p><b>Vodafone Red Internet &amp; Phone 50 DSL</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 50 Mbit/s im Download</li> <li>• 10 Mbit/s im Upload</li> <li>• Highspeed WLAN-Router für 0 €</li> <li>• Festnetz- &amp; Internet-Flatrate</li> </ul> <p><b>9,99 €</b> im Monat ab dem 2. Jahr 34,99 €</p> 	<p><b>Unitymedia 2play COMFORT 120</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• 120 Mbit/s im Download</li> <li>• 6 Mbit/s im Upload</li> <li>• ConnectBox für perfektes WLAN</li> <li>• Festnetz- &amp; Internet-Flatrate</li> <li>• WifiSpot - gratis WLAN für unterwegs</li> </ul> <p><b>17,49 €</b> im Monat ab dem 25. Monat 34,99 €</p> 
---	--	---

**Weitere Vorteilsangebote unter:**  
**Onlineshop** | www.bundeswehrvorteile.de  
**Bestell-Hotline** | 0911 / 49 52 14 70 00  
 (Mo.-Fr. 9-18 Uhr)



Internet & Phone 50 DSL: Geschwindigkeit im Downstream zwischen 27.900 kbit/s und 50.000 kbit/s, im Upstream zwischen 2.700 kbit/s und 10.000 kbit/s. Telefonieren: Standardgespräche ins deutsche Festnetz inklusive. Weitere Kosten verbrauchsabhängig, z.B. 0,199 Euro pro Minute für nationale Standardgespräche in deutsche Mobilfunknetze. Call by Call und Preselection ausgeschlossen. Anschlusspreis: Bereitstellungsentgelt einmalig 39,99 € Mindestvertragslaufzeit. Soweit wir Dich nicht im Einzelfall über abweichende Bedingungen bei Vertragsabschluss informieren, beträgt Deine Mindestlaufzeit 24 Monate mit einer Kündigungsfrist von 3 Monaten. Die Preise gelten pro Monat, ausgenommen einmalige Kosten, und über die gesamte Vertragslaufzeit. Die Aktionspreise und -vorteile gelten nur für Neukunden, die im ersten 3-Monatszeitraum keinen Vodafone- oder ehemals Axxon-Anschluss hatten. Außerhalb unseres Vodafone-eigenen Auslieferungsbereichs berechnen wir bei Bestellungen Versand- oder gleich 14 Mbit/s im Download für den Anschluss zusätzlich einen Regio-Zuschlag von 3 Euro. Vodafone zahlt in diesem Gebieten als Wiederverkäufer von DSL-Anschlüssen wesentlich höhere Leistungspreise als im eigenen Auslieferungsbereich. Im Bestellformular informieren wir über diesen Zuschlag. FRITZ!Box 7490: Die FRITZ!Box 7490 kostet einmalig 0 Euro und erst 5,00 Euro. Der Preis gilt in Kombination mit allen DSL/VDSL-Tarifen. Das Angebot gilt bis auf weiteres. EasyBox 804 DSL: Die EasyBox 804 DSL kostet einmalig 0 Euro, statt 35,90 Euro. Der Preis gilt in Kombination mit allen DSL-Zuhause-Tarifen. Angebot gilt bis 31.10.2016. Alle Preise inkl. MwSt. Dies ist ein Angebot der Vodafone GmbH, Ferdinand-Braun-Platz 1, 40549 Düsseldorf, Kabel Deutschland Internet & Phone 100 Cable. Ab dem 13. Monat gilt der Preis in Höhe von 34,99 €/Monat. Mindestlaufzeit 24 Monate, Verlängerung jeweils um 12 Monate, wenn nicht 12 Wochen vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Festnetz-Flatrate ins deutsche Festnetz, Telefonate in alle dt., Mobilfunktarif 19,99 ct/Min., Telefonate ins Ausland, z. B. USA, ab 49 ct/Min., Sonstige Nummern sind von der Festnetz-Flatrate ausgenommen. Call-by-Call und Preselection nicht verfügbar. Sicherungsvertrag bei Online-Bestellung optional zubuchbar. Der erforderliche WLAN-Kabelrouter wird während der Mindestvertragslaufzeit kostenlos zur Verfügung gestellt. Neukunden können die WLAN-Option des überlassenen WLAN-Kabelrouters für die gesamte Dauer der Vertragslaufzeit ohne Aufpreis nutzen. Jederzeit in Textform mit einer 4 Wochen Frist kündbar. Die für die Telefonie mit ISDN-Endgeräten erforderliche HomeBox mit integriertem Kabelrouter ist für 5,- €/Monat zubuchbar und jederzeit in Textform mit einer 4 Wochen Frist kündbar. Bei nachträglicher Buchung sowie bei Kündigung der HomeBox-Option ist ein Gerätetausch notwendig. Die Geräteausgabe erfolgt einmalig 29,99 €. Der Kabelrouter oder die HomeBox sind nach Vertragsende zurückzugeben. Ab einem Gesamtdatenvolumen von mehr als 10 GB pro Tag befreit sich Vodafone Kabel Deutschland vor, die Übertragungsgeschwindigkeit für Filesharing-Anwendungen bis zum Ablauf desselben Tages auf 100 Kbit/s zu begrenzen. Bitte beachten Sie die Verfügbarkeiten. Internet & Phone Kabel-Produkte sind in immer mehr Kabel-Auslieferungsbereichen von Vodafone und mit modernem Festnetz verfügbar. Bitte prüfen Sie, ob Sie die Produkte von Vodafone Kabel Deutschland in Ihrem Wohnort nutzen können. Gültig für Internet & Phone Kabel Neukunden sowie für Kunden, die in den letzten 3 Monaten keine Internet- und/oder Telefonate von Vodafone Kabel Deutschland (inkl. bzw. der Kabel Deutschland Vertrieb und Service GmbH) waren. Bei Wechselgespräche: Nach Ablauf von 12 M. können Sie kostenlos zu den Tarifen Internet & Phone Kabel 50 für 34,99 Euro monatlich oder Internet & Phone Kabel 32 für 29,99 Euro monatlich wechseln. Bei einem Produktwechsel startet jeweils eine Mindestlaufzeit von 12 Monaten neu. Verlängerung jeweils um 12 M., wenn nicht 12 Wo. vor Laufzeitende in Textform gekündigt wurde. Dies ist ein Angebot der Vodafone Kabel Deutschland GmbH, Betriebsstraße 6-8, 85774 Unterföhring.

# “ DIE EIGENE EXISTENZ FÜR DAS ÜBERLEBEN ANDERER MENSCHEN EINSETZEN

ANDREA ZÜCKERT — CHEFREDAKTEURIN

Soldat sein heißt: im Einsatz Verwundung, gar den eigenen Tod in Kauf zu nehmen, um Gegner zu bekämpfen. Um seine Kameraden und um Zivilisten vor dem – vom Feind gewollten – Tod zu bewahren. Soldaten sind bereit, ihre eigene Existenz für das Überleben anderer Menschen einzusetzen, für deren Leben. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben darf daher für Bundeswehrsoldaten kein Tabu sein. Viele schreiben vor einem Einsatz ihr Testament, sichern ihre Familien ab, für den Fall, dass sie nicht lebend heimkehren. Wer mit Tod und Verwundung konfrontiert wird, erkennt umso eindringlicher den Wert des Lebens, das er als Soldat verteidigt.



Herzlichst, Eure 

Titel: Bundeswehr/Christian Thiel; Editorial: YCS Visual Lab

**KARFREITAGSGEFECHT**  
Der bisher härteste Kampf  
der Bundeswehr \_\_\_\_\_ 8

**GEFAHR**  
Bilder der Kriegsfotografin Anja  
Niedringhaus \_\_\_\_\_ 16

**VORSORGE**  
Soldaten bereiten sich auf ihren  
eigenen Tod vor \_\_\_\_\_ 22

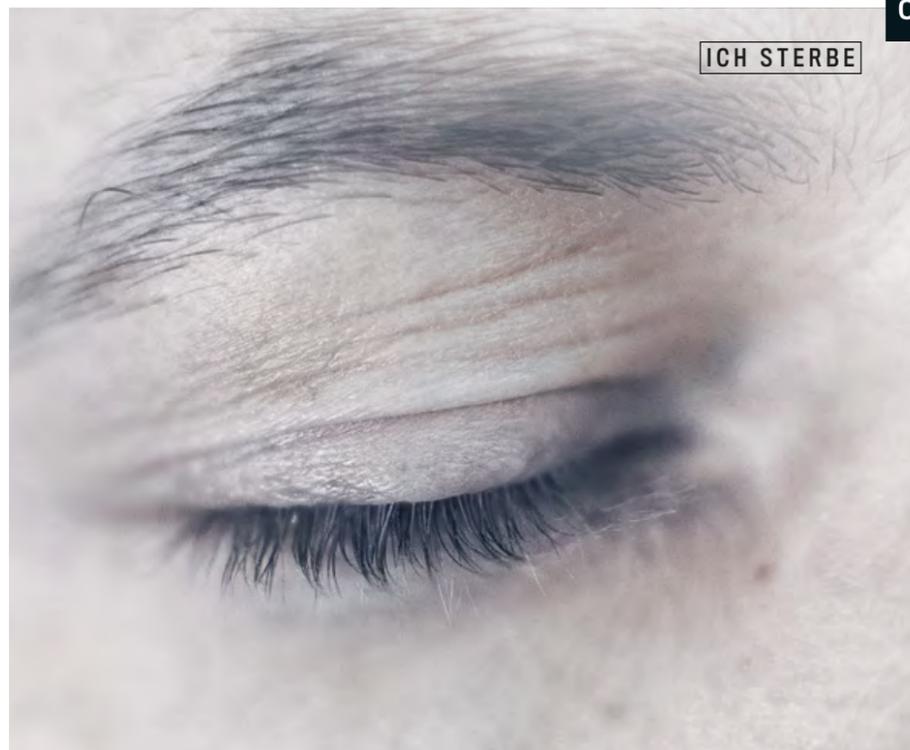
**CHECKLISTE**  
Testament, Patientenverfügung,  
Vollmachten \_\_\_\_\_ 28

**ANATOMIE**  
Was passiert, wenn der  
Körper stirbt? \_\_\_\_\_ 30

**TRAUER**  
Ein Soldat über den Tod seines  
Kameraden \_\_\_\_\_ 36

**RITUALE**  
Letztes Geleit für die  
Gefallenen \_\_\_\_\_ 38

**ZAHLEN**  
Die Toten der  
Kriege \_\_\_\_\_ 44



ICH STERBE

06

EDITORIAL \_\_\_\_\_ 3    IMPRESSUM \_\_\_\_\_ 120  
EXTRO \_\_\_\_\_ 122    VORSCHAU \_\_\_\_\_ 122



ICH TÖTE

46

**KAMPF**  
Moment der Wahrheit: Wenn  
du abdrückst \_\_\_\_\_ 48

**PSYCHOLOGIE**  
Kann man töten lernen? Eine  
Untersuchung \_\_\_\_\_ 56

**MEDIEN**  
Faszination Tod: Warum wir  
uns Gewalt im Film und TV  
anschauen \_\_\_\_\_ 60

**RECHT**  
Das Tötungsverbot und seine  
Ausnahmen \_\_\_\_\_ 66

# INHALT



ICH BIN VERWUNDET

70

**RETTUNGSKETTE**  
Dank klar definierter  
Maßnahmen überleben  
Verwundete \_\_\_\_\_ 72

**ERSTVERSORGUNG**  
Diese ersten Handgriffe  
müssen sitzen \_\_\_\_\_ 78

**INTERVIEW**  
Truppenpsychologe  
Thorsten Roth hilft  
Betroffenen \_\_\_\_\_ 80

**GESCHICHTE**  
Der medizinische  
Fortschritt rettet  
Soldatenleben \_\_\_\_\_ 84

**ANSCHLÄGE**  
Zivilbevölkerung im Fadenkreuz  
des Terrors \_\_\_\_\_ 90

**PORTRÄT**  
Meik Briest und Maik  
Mutschke leben mit ihren  
Verwundungen \_\_\_\_\_ 98

**PTBS**  
Wenn der Krieg in der Seele  
weiter wütet \_\_\_\_\_ 104

**VERLUST**  
Jacqueline ist Anfang 20 -  
und Witwe eines Bundeswehr-  
angehörigen \_\_\_\_\_ 108

**GEDENKEN**  
Wie ehren wir heute unsere  
Gefallenen? \_\_\_\_\_ 112

**MUT**  
Unsere unbezwingbare  
Seele \_\_\_\_\_ 118



ICH LEBE

96

8

KARFREITAGSGEFECHT

---

„Verlasst mich bloß nicht!“  
Zurückgelassen zu werden  
ist in diesem Moment seine  
größte Angst.

# 02 04 10

TEXT — JAN MARBERG

Seit dem Beginn der Auslandseinsätze der Bundeswehr, vor allem aber seit dem ISAF-Einsatz in Afghanistan gehört der Tod auf dem Gefechtsfeld wieder zum Berufsrisiko deutscher Soldaten. Wie fühlt sich Todesgefahr an? Die Angst zu sterben? Am 2. April 2010 kam es in dem Dorf Isa Khel in Nordafghanistan zum bis dahin blutigsten Gefecht zwischen der Bundeswehr und den Taliban, drei Deutsche fielen. Mittendrin: Naef Adebahr. Er und seine Kameraden gerieten

in einen Hinterhalt, als sie eine abgestürzte Drohne bergen sollten. Wir sprachen mit dem Fallschirmjäger über die Angst vor dem Sterben, die Sorge um die Kameraden und den Moment, in dem der Tod dem Leben ganz nah kommt.



Fotos: Bundeswehr/Burt Eichen, Bundeswehr/Oliver Pieper





## IN DER AUSBILDUNG SPIELT DER TOD KAUM EINE ROLLE

Es war ein Schmerz, den ich so in meinem Leben noch nicht gespürt hatte“, erzählt Naef. Der damalige Oberfeldwebel versucht festzustellen, wo am Bein er genau getroffen wurde. Die wichtigste Frage: „Überlebe ich das?“ Er krümmt sich zusammen, denkt sich: „Hoffentlich vergeht das wieder, hoffentlich wird das gleich weniger.“ Der 27-Jährige ruft nach seinen Kameraden. Paul M. ist sofort bei ihm, verpasst seinem Gruppenführer den Autoinjektor mit dem Morphin. Als das Schmerzmittel wirkt, setzt Naef den Funkspruch ab: „Ich bin angeschossen worden.“ Isa Khel, Afghanistan, Karfreitag 2010.

**NAEF ADEBAHR STAMMT AUS DORSTEN** in Westfalen, sein Vater ist Jordanier, seine Mutter Deutsche. Schon mit 16 will er zur Bundeswehr, will etwas erleben. Aber Naef macht zunächst eine Lehre, erst mit 23 meldet er sich freiwillig, verpflichtet sich für zwölf Jahre. Am 1. April 2004 wird er zum Fallschirmjägerbataillon 373 eingezogen. Nach Doberlug-Kirchhain in Brandenburg. Ausgerechnet. Als Feldwebelanwärter und auch als Mensch mit dunkler Hautfarbe hat er mit Vorurteilen zu kämpfen. „Ich habe mich durchgebissen“, sagt Naef heute. In der Ausbildung spielen die Themen Tod und Verwundung zunächst keine große Rolle. Das ändert sich im Jahr 2009. Schon zuvor hatten die Fallschirmjäger gesagt bekommen, „dass wir jetzt in den Einsatz gehen“. In der Einsatzausbildung wird es ernst:

Sanitätsausbildung, Wunden versorgen, intravenöse Zugänge legen. Der Hauptmann eines Vorgängerkontingents berichtet im Rahmen einer Führerweiterbildung, was in Afghanistan tatsächlich passiert. „Spätestens da wusste jeder, dass es dort ordentlich zur Sache geht“, so Naef. In der Einsatzvorbereitung werden die Fallschirmjäger hart rangenommen. „Wir haben viel mit den EODlern und den Pionieren geübt.“ Die Soldaten sollen in Afghanistan Präsenz zeigen und Raum gewinnen. Dazu müssen sie vor allem IEDs sweepen, also Improvised Explosive Devices, Sprengfallen, finden und beseitigen. In den Flieger steigen der Oberfeldwebel und seine Kameraden mit guten Gefühlen. Sie freuen sich darauf, „endlich das anzuwenden, was wir seit fünf, sechs Jahren tagein, tagaus geübt haben“, erklärt Naef. Ende Februar 2010 treffen die Fallschirmjäger in Kunduz ein. In den ersten Tagen treibt den Gruppenführer vor allem die Sorge vor Sprengfallen um. „Im Gefecht finde ich raus, woher das Feuer kommt. Bei einer versteckten Bombe sieht man eben nicht, wo sie ist.“ Es gäbe so viele Anzeichen dafür. „Wenn ich eine übersehe, passiert nicht nur mir

etwas, sondern eventuell der Gruppe.“ Mitte März geraten die Fallschirmjäger in der Nähe der kleinen Ortschaft Isa Khel in ihr erstes Gefecht. Naefs Zug hat den Auftrag, die Straße, die Richtung Süden zur Höhe 432 führt, zu sweepen. Seine verstärkte Gruppe soll die linke Flanke in Richtung des Dorfes sichern. Es ist ihr erster richtiger Auftrag, erst kurz zuvor haben sich die Fallschirmjäger im PHQ, im Polizeihauptquartier des Unruhedistrikts Chahar Darreh eingerichtet. Als der Gruppenführer aus dem Dingo steigt, kommt Angst vor den tückischen IEDs hoch: „Ich habe die →

### KARFREITAGSGEFECHT

Ende 2009, Anfang 2010 verstärkt die Bundeswehr ihre Präsenz im Raum Kunduz in Nordafghanistan. Und sie wechselt die Taktik: Die deutschen Soldaten wollen im Unruhedistrikt Chahar Darreh Raum gewinnen und den Gegner – die Taliban – stellen.



#### +++ 10:30 UHR +++ AUFTRAG



Die Fallschirmjäger der Schutzkompanie sollen die Zufahrtsstraße nach Isa Khel sweepen, also IEDs aufklären und beseitigen.

#### +++ 11:00 UHR +++ MIKADO



Hauptfeldwebel  
Naef Adebahr

Fotos: Bundeswehr/Jane Schmidt, Bundeswehr/Andrea Blemert, YouTube/ZDF Dokus (2)

—> ganze Zeit gedacht, hier kann eine liegen, da kann eine liegen.“ Nach ein paar Schritten hält er inne. „Ich habe mir gesagt: Wenn du das jetzt so weiter machst, dann kommst du nicht mehr klar, dann kannst du dich gleich ins Fahrzeug setzen.“ Das, so Naef, sei der Punkt gewesen, an dem er die Angst ablegte. „Von da an habe ich nur noch funktioniert.“ Plötzlich fallen Schüsse. „Im ersten Moment dachte ich: Krass, wir werden jetzt wirklich beschossen!“ Dann setzt der Automatismus ein. „Die Gefühle waren weg.“ Übrig bleibt der Drill, das Erlernte: Die Gruppe führen, alle auf den Boden. Woher kommt das Feuer? Den Feind identifizieren und dann Feuer verteilen, erst einmal zurückschießen. Schauen, ob irgendwer verwundet ist. Wo sind die Fahrzeuge? Beobachten. Feuerpausen und Schusswechsel in dichter Folge. So geht das über viereinhalb Stunden. Naefs größte Sorge: „Hoffentlich wird keiner von meinen Jungs verwundet.“ Vor allem dann, wenn das Feuer nahe herankommt und er die Einschläge direkt neben sich hört. Angst? „Ich habe keine gespürt“,

sagt der heutige Hauptfeldwebel nach kurzem Zögern. „Der Automatismus hat überwogen.“

Schließlich kommt der Befehl auszuweichen. Im Schutz der Dingo-Transportfahrzeuge atmen die Soldaten das erste Mal durch. „Da war das erste Gefühl: Ich hab's überlebt, meine Gruppe hat überlebt, keiner ist verletzt. Eine absolute Erleichterung“, erinnert sich der Gruppenführer. Die Fallschirmjäger sind regelrecht euphorisch: „Wir haben unser erstes Gefecht hinter uns, die Feuertaufe ist gepackt.“

**AM ABEND VOR DEM KARFREITAG** feiern die Fallschirmjäger im maroden Polizeihauptquartier in Chahar Darreh den Geburtstag des Zugführers Mario K. Der Feiertag selbst beginnt wie jeder andere Tag im Einsatz, es ist sonnig, warm, staubig. Noch am Vortag hatte Naef eine

Die Fallschirmjäger starten eine kleine Mikado-Drohne zur Aufklärung, die jedoch vom Wind abgetrieben wird und zu Boden geht.

+++ 13:00 UHR +++ HINTERHALT



Oberfeldwebel Naef Adebahr und drei weitere Soldaten suchen nach der abgestürzten Drohne, als 30 bis 40 Taliban das Feuer auf den Zug eröffnen.

+++ 14:50 UHR +++ SPRENGFALLE



Beim Ausweichen fährt ein Transportfahrzeug Dingo der Kompanie auf einer kleinen Brücke auf eine IED. Fünf Soldaten werden dabei schwer verwundet, zwei davon erliegen später ihren Verletzungen.

Drohne vom Typ Mikado bekommen, zusammengebaut und ausprobiert. Die Mikado ist ein Quadrocopter, der Oberfeldwebel ist der Drohnenbediener des Infanteriezuges. Die Drohne soll am nächsten Tag in Isa Khel zum ersten Mal eingesetzt werden und das Dorf vor dem Sweepen der Zufahrtsstraße aus der Luft aufklären. Schon beim Ausprobieren macht sich der Gruppenführer Gedanken: Die Mikado hat keine Rückkehrautomatik für den Fall einer Fehlfunktion.

Dieser Mangel rächt sich am nächsten Tag. Die Drohne wird vom Wind abgetrieben und geht irgendwo über Isa Khel zu Boden. Naef erhält vom Zugführer den Auftrag, das Fluggerät zu bergen und läuft mit sieben Mann durch das kleine Dorf. Zu seinem kleinen Stoßtrupp gehören auch der damalige Oberstabsgefreite Maik Mutschke und Hauptgefreiter Martin Augustyniak. „Das war der erste Moment, in dem ich mir dachte: Scheiße, du musst jetzt mit sieben Mann durch Isa Khel durch.“ Zum ersten Mal macht sich Angst bemerkbar: „Jetzt kann auch passieren, dass irgendwer aus meiner Gruppe geschnappt wird.“ Die Fallschirmjäger kehren zurück, Naef meldet Hauptfeldwebel Nils Bruns, dass die Drohne nicht gefunden wurde. Die Soldaten sind erleichtert, dass nichts passiert ist, Augustyniak scherzt noch, dass der Trupp „Isa Khel alleine genommen hat“. Aber die Suche nach der Drohne geht weiter. Mit drei Mann – Mutschke, Augustyniak und Paul M. – durchkämmt Naef ein kleines Feld, in dem sie die Drohne im kniehohen Gras vermuten. Der Trupp stellt sich —>

Taliban 2010 vor dem Wrack des deutschen Dingos



+++ 15:35 UHR +++ POLIZEIWACHE  
Die Taliban greifen gleichzeitig eine Polizeiwache in der Nähe an, werden aber zurückgeschlagen.



+++ 21:50 UHR +++ ABLÖSUNG  
Die Fallschirmjäger treffen nach acht Stunden Gefecht wieder im Feldlager Kunduz ein. Zuvor waren sie von der Reservekompanie abgelöst worden.

—> breit auf, Mutschke ganz links, der Gruppenführer ganz rechts, ein Dingo sichert die Soldaten aus dem Hintergrund. Die Soldaten haben das Feld zu drei Vierteln überquert, als die Falle zuschnappt. Die Deutschen sind in einen Hinterhalt geraten, 30 bis 40 Taliban eröffnen das Feuer auf den Fallschirmjägerzug. Es ist etwa 13 Uhr. Naef befiehlt seinen Männern, überschlagend auszuweichen. Er schafft einen Sprung, da wird er auch schon getroffen. Er erhält drei Treffer in beide Beine, zwei Durchschüsse, die Ferse wird verletzt.

„Verlasst mich bloß nicht!“ Zurückgelassen zu werden – das ist in diesem Moment Naefs größte Angst. Er scannt die Umgebung, schaut, wo der Feind ist, was man tun kann, wo die Kameraden sind. M. kommt und hilft ihm mit dem Morphininjektor. Mutschke ist zu diesem Zeitpunkt noch unverletzt, Augustyniak hat einen Streifschuss am Helm abbekommen.

Naef ist sich ziemlich sicher, dass er nicht an der Verletzung sterben wird. Schiss hat er trotzdem: „Ich hatte Angst, dass ich unter der Verwundung von den Taliban weggekasscht werde, ohne dass ich mich wehren kann. Und dass weiter auf uns gefeuert wird.“ Erst später erfährt er, dass die Taliban gefährlich nah an die vier Soldaten herangerückt waren. In diesem Moment größter Gefahr stützt sich Naef auch auf seinen Glauben. Der Dorstener ist evangelisch, vor dem Einsatz hatte er ein Kreuz geschenkt bekommen, als Glücksbringer. Jetzt, auf diesem Feld im Norden Afghanistans, betet der 27-Jährige, „dass ich und meine Kameraden das Gefecht heil überstehen“.

Ein halbe Stunde liegen der verletzte Naef, M. und Augustyniak unter Feindfeuer auf offenem Feld. Mutschke hat sich aufgemacht, um Hilfe zu holen. Endlich trifft die Verstärkung ein. Zu viert bugsieren die Kameraden den gut 100 Kilo schweren Naef hinter die Mauer



In der „Operation Tür“ bergen deutsche Fallschirmjäger im September 2011 zwei Türen des bei dem IED-Anschlag zerstörten Transportfahrzeugs Dingo.

eines Compounds, eines typischen afghanischen Hofhauses. Rettungsassistent Hauptfeldwebel Ralf Rönckendorf kümmert sich um Naefs Verletzungen. Der atmet zum ersten Mal auf. „Ich habe mir gesagt, egal, was noch passiert, Ralf wird mich schon zusammenflicken.“ Er kennt den Sanitäter seit der Einsatzvorbereitung. „Wir waren eine absolut eingeschworene Truppe.“ Rönckendorf verabreicht dem Oberfeldwebel ein starkes Schmerzmittel. Er wird mit einer Trage zum Yak gebracht, dem geschützten Fahrzeug des Beweglichen Arzttrupps BAT. Hier erhält er eine weitere Infusion. Etwa eine halbe Stunde später ist er an Bord eines amerikanischen MedEvac-Black-Hawk. Er wird in Kunduz stabilisiert und dann mit einem CH-53 MedEvac nach Mazar-e-Sharif gebracht.

**DREI KAMERADEN FALLEN** danach noch an diesem Karfreitag in Isa Khel: Nils Bruns, Robert Hartert und Martin Augustyniak. Der Stabsgefreite Robert Hartert war zu Anfang des Gefechts schwer verwundet worden. Nils Bruns und Martin Augustyniak erliegen noch am selben Tag den Verletzungen, die sie bei der Explosion einer IED erleiden. Die Taliban zünden den Sprengsatz genau in dem Moment, als ein Dingo des Zuges sich über eine kleine Brücke zurückzieht. Maik Mutschke, Ralf Rönckendorf und drei weitere Soldaten werden schwer verwundet. Mit dem Tod seiner Kameraden bricht für Naef eine Welt zusammen.

Erst Jahre später werden die Geschehnisse des 2. April 2010 verarbeitet sein. Seine Verletzungen spürt er aber bis heute. Naef Adebahr ist mittlerweile Berufssoldat, arbeitet in der Gruppe Sporttherapie an der Sportschule in Warendorf. In diesem Jahr gewann er für Deutschland bei den Invictus Games für versehrte Soldaten eine Bronzemedaille im 200-Meter-Lauf. ■

Fotos: YouTube/ZDF-Doku (2), Privat



Dem Digitalverbrechen auf der Spur: Bei WINGS lernen IT-Fachleute, kriminelle Hacker zu überführen (Bild: Corbis)

## IM KAMPF GEGEN CYBERCRIME

### Neuer Fernstudiengang „Master IT-Sicherheit und Forensik“

Wie spannend ist Wissenschaft? Auf diese Frage gibt es ab sofort mit dem neuen Fernstudiengang „Master IT-Sicherheit und Forensik“ eine klare Antwort: Wer hier ausgebildet wird, steht mitten im Spannungsfeld der Cyberkriminalität und sichert sich Chancen in einer der Zukunftsbranchen.

Die Gefahren heißen Schadsoftware, Social Engineering, APT-Angriffe, Spammnachrichten, Botnetze, Exploit-Kits oder Identitätsdiebstahl. Cybercrime stellt eine „hohe“ Gefährdung für die Wirtschaft und öffentliche Institutionen dar. Die Täter hinterlassen Spuren im Netz. Sie aufzuspüren und zurückzuverfolgen bedarf einer hochqualifizierten Ausbildung. Wer im neuen Fernstudiengang „Master IT-Sicherheit und

Forensik“ ausgebildet wird, steht mitten im Spannungsfeld von Cybercrime und sichert sich Chancen in einer der Zukunftsbranchen. „Sie tragen durch Prävention, Detektion und Reaktion maßgeblich dazu bei, Unternehmen und öffentliche Institutionen sicherer zu

machen und Cyberkriminalität zu stoppen bzw. zu verhindern“, erklärt Studiengangsleiterin Prof. Antje Raab-Düsterhöft. Ihre Aufgabe ist es, IT-Forensiker auszubilden – eine Art Kriminalkommissar fürs Internet. Ein Blick in die spannenden Tätigkeitsfelder zeigt, die Teilnehmer lernen alles Wissenswerte über Sicherheit im Netz, Cloud Computing, biometrische Systeme, forensische Analysen und Kryptoanalyse. „Wir haben 2015 erfolgreich den Bachelor Forensic Engineering eingeführt“, betont Dagmar Hoffmann, Geschäftsführerin bei WINGS – einem der führenden Fernstudienanbieter Deutschlands. „So war es nur folgerichtig, dass nun der Master kommt und das Themenspektrum um die IT-Sicherheit ergänzt wird.“ Und die Nachfrage ist hoch. Zum Wintersemester 2016/17 starteten beide Cybercrime-Fernstudiengänge jeweils mit zwei Studiengruppen an den Standorten Hamburg, Frankfurt am Main und München. Weitere Informationen unter [www.wings.de/it-forensik](http://www.wings.de/it-forensik).



## KNOW-HOW FÜR ENTSCHEIDER MASTER FERNSTUDIUM

Sales & Marketing	Facility Management
Business Consulting	Bautenschutz
Wirtschaftsinformatik	Architektur & Umwelt
IT-Sicherheit und Forensik <b>NEU</b>	Integrative StadtLand-Entwicklung
Wirtschaftsingenieurwesen	Lighting Design
Quality Management	

>> [wings.de/master](http://wings.de/master)



BFD gefördert

# GESICHTER DES KRIEGES

Nirgendwo wird man eindringlicher mit den Folgen des Krieges für die Soldaten konfrontiert als an Bord eines Rettungshubschraubers an der Front. Viele Passagiere schweben buchstäblich zwischen Leben und Tod. Fotos aus einem MedEvac-Helikopter der U.S. Army 2011 in Afghanistan.

FOTOS — ANJA NIEDRINGHAUS

11. Juni 2011, Provinz Helmand, Afghanistan: Lance Corporal Blas Trevino von den U.S. Marines wird mit einem Bauchschuss ausgeflogen



U.S. Marine Corporal Burness Britt schwer verwundet am 4. Juni 2011 an Bord eines MedEvac-Hubschraubers. Erst einen Monat später erwacht er aus dem künstlichen Koma - in einer Klinik daheim in Richmond, Virginia



**Oben:** Afghanische Polizisten und U.S. Marines bringen einen Afghanen an Bord eines Rettungshubschraubers

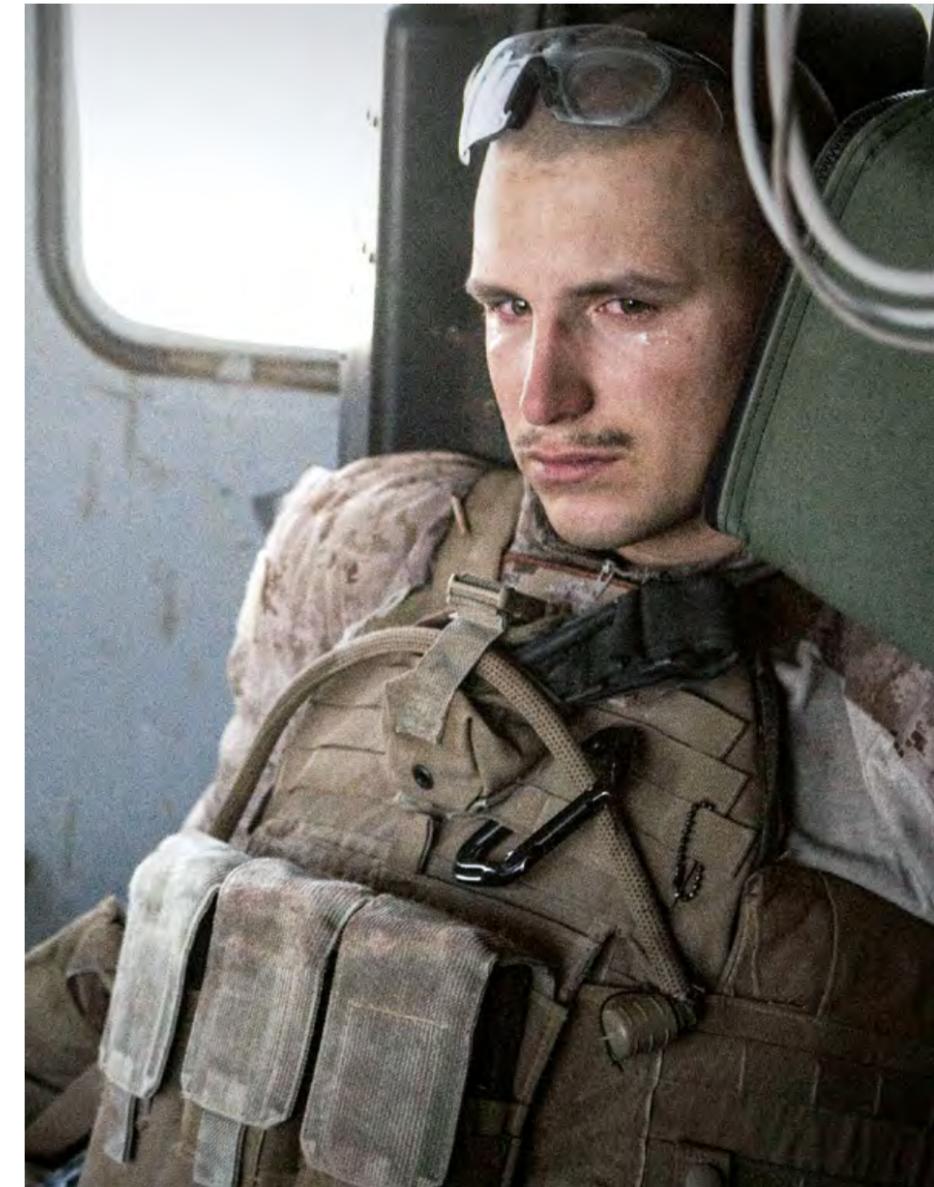
**Unten:** Ein amerikanischer Rettungssanitäter hält die Hand eines Verwundeten



Fotos: picture alliance/dpa/AP Photo/Anja Niedringhaus (3)

**Links:** Blas Trevino betet einen Rosenkranz. Er wird lebend heimkehren und später seine Freundin Leslie heiraten

**Rechts:** Joshua Barron an Bord eines MedEvac-Hubschraubers. Der U.S. Marine wurde bei Sangin durch eine Sprengfalle verwundet



FOTOGRAFIN

## DEM TOD GANZ NAH

**Anja Niedringhaus** begleitete im Juni 2011 die Besatzung eines MedEvac-Rettungshubschraubers der U.S. Army in der Provinz Helmand in Südafghanistan. Am 4. April 2014 fiel die bekannte deutsche Fotografin der Nachrichtenagentur AP einem Anschlag in Afghanistan zum Opfer. Ein afghanischer Polizist hatte das Feuer auf sie und die AP-Reporterin Kathy Gannon eröffnet.

Fotos: picture alliance/dpa/AP Photo/Anja Niedringhaus (2)

Welche Folgen  
hat mein Tod?  
Soldaten bereiten  
sich darauf vor



Marco Brantner muss sich jetzt zum ersten Mal mit der Möglichkeit seines eigenen Todes beschäftigen. Der Oberleutnant geht in den Auslandseinsatz nach Afghanistan.

# AUF DAS SCHLIMMSTE VORBEREITET

TEXT — JULIA WEIGELT

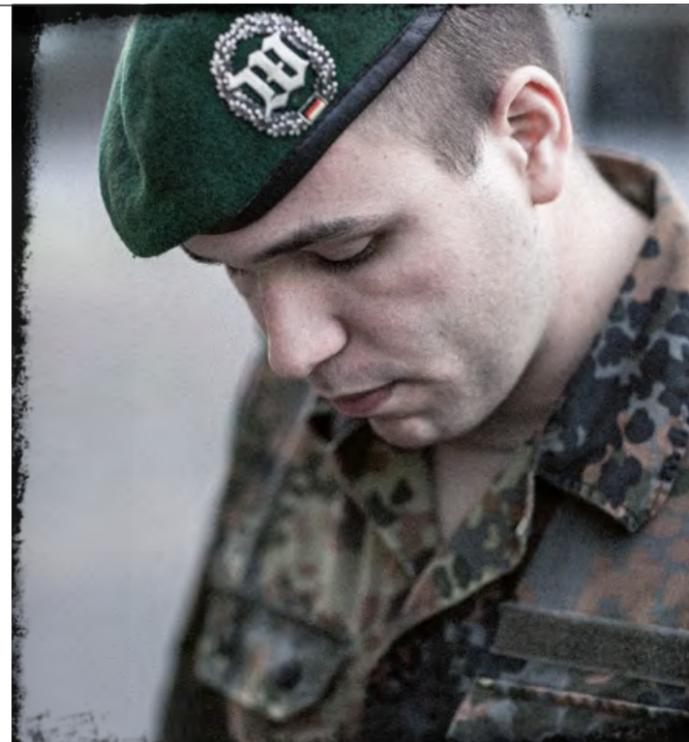
Es gibt Sätze, die niemand gern ausspricht. „Ich möchte, dass du mich sterben lässt, wenn ich nur noch künstlich am Leben gehalten werden kann“, ist so ein Satz. Die Worte kommen schwer über die Lippen, der Tod macht allen Angst. Deshalb wird das Thema in Familien oft lange ausgeblendet – bis schließlich doch geredet werden muss und starke Gefühle hochkommen. Der Mutter steigen Tränen in die Augen, die Freundin wird wütend bei dem Gedanken, alleingelassen zu werden. Gespräche über den Tod sind immer schwierig, für alle Beteiligten.

**OBERLEUTNANT MARCO BRANTNER\*** hat diese Gespräche nicht gescheut und sie mit seiner Familie und seiner Freundin geführt. Der 28-jährige Infanterieoffizier vom Wachbataillon aus Berlin bereitet sich auf seinen ersten Auslandseinsatz vor. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit dem möglichen eigenen Tod. →

Foto: Getty Images/José A. Bernat Bacate

\* Name zum Schutz der Soldaten geändert.

Marco Brantner wird von der Bundeswehr mit Beratung und Hilfsangeboten unterstützt



→ Sein Testament und eine Patientenverfügung hat er schon geschrieben. Beides ist sicher hinterlegt. „Ich gehe mal stark davon aus, dass ich lebend und unverletzt zurückkomme“, sagt er. „Aber ich will mich auch auf den Extremfall vorbereiten.“ Brantner musste sich bereits mit dem Tod auseinandersetzen. Sein Vater starb im Jahr 2012 – es war ein schwerer Schlag für seine ganze Familie. Brantners Mutter arbeitet in einem Hospiz. Sie kümmert sich um todkranke Menschen, begleitet sie in ihren letzten Wochen. „Mir war früh klar, dass meine Mutter für Menschen da ist, die dieses Haus nicht mehr lebend verlassen werden“, sagt der Offizier, der 2008 in die Bundeswehr eintrat.

„Soldatinnen und Soldaten sollten bei ihren Angehörigen vor dem ersten Auslandseinsatz den möglichen eigenen Tod ansprechen“, rät Susanne Bruns (52). Sie ist die Beauftragte Angelegenheiten für Hinterbliebene im Verteidigungsministerium und steht Angehörigen verstorbener Bundeswehrangehöriger in schweren Zeiten zur Seite. „Wenn man jung ist, macht man sich weniger Gedanken über das eigene Ende“, sagt die Psychologin. „Man fühlt sich unverwundbar und sorgt sich auch nicht so um die Eltern.“

**EIN BEVORSTEHENDER EINSATZ** sei auch für junge Soldaten ein geeigneter Anlass, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen. Wenn

## OHNE VORBEREITUNG WIRD DIE TRAUERIGE SITUATION UNERTRÄGLICH

Angehörige unvorbereitet mit dem Tod eines Familienmitglieds konfrontiert werden und keinen letzten Willen zur Hand haben, kann eine ohnehin schon belastende Situation unerträglich werden. Besonders schwierig sei es, wenn die Familienverhältnisse unübersichtlich sind, sagt Bruns. „Wenn ein Soldat noch verheiratet ist, aber schon wieder mit einer neuen Partnerin zusammenlebt – dann entscheidet die Witwe im Fall seines Todes, wo ihr getrennt lebender Mann begraben wird.“ Und das kann weit weg von der aktuellen Partnerin sein. Für Unver-

heiratete wiederum gilt: Ohne im Testament bedacht worden zu sein, ist die Lebensgefährtin nicht erbberechtigt. Auch eine schwere Verletzung kann Konflikte unter den Angehörigen auslösen. So kann es vorkommen, dass ein Soldat verwundet aus dem Einsatz zurückkommt. Nur Maschinen halten ihn am Leben. Mutter und Bruder glauben noch an ein Wunder, während Schwester und Vater meinen, der Verletzte würde so nicht weiterleben wollen. Eine Familie kann an einem solchen Schicksalsschlag zerbrechen. →



Das Risiko von Verwundung und Tod ist Teil des Soldatenberufs

## WIE DIE BUNDESWEHR IHRE SOLDATEN AUF TOD UND TRAUER VORBEREITET

### Angemessen handeln

Spätestens mit Beginn der Auslandsverpflichtungen und Einsätze der Bundeswehr müssen militärische Vorgesetzte darauf vorbereitet sein, eine Todesnachricht zu überbringen. Wie bewältige ich eine solche Situation? Welche Handlungen sind angemessen? Wie trete ich den Angehörigen gegenüber? Mit welchen Reaktionen muss ich rechnen? Das Zentrum Innere Führung in Koblenz bietet als Hilfe für Vorgesetzte einen einwöchigen Lehrgang an: „Der militärische Führer im Umgang mit Tod und Trauer“. Dabei sollen sensible Themen diskutiert und Lösungshilfen geboten werden.

### Kontakt

Abteilung Menschenführung –  
Dez Lehre MeFu/Krisenintervention;  
Telefon: 0261-579420-5628  
oder 5554

### Pilotlehrgang ebnet den Weg

Bereits der Pilotlehrgang im Frühjahr 2012 hat gezeigt, dass es keine Musterlösung im Umgang mit den Trauernden gibt. Da jeder Mensch auf seine eigene Art trauert, werden die Lehrgangsteilnehmer in Koblenz mit Leitlinien vertraut gemacht. Dennoch muss jeder seinen eigenen Stil im Umgang mit den Trauernden entwickeln und lernen, in der jeweiligen Situation angemessen zu reagieren. Im Lehrgang werden dazu auch Filmbeiträge gezeigt. Darin schildern betroffene Angehörige und militärisches Führungspersonal ihr Erleben im Umgang mit Tod und Trauer. Die bisherigen Lehrgangsteilnehmer bewerteten diese Beiträge als besonders hilfreich. Aus diesen realen Beispielen konnten sie Schlussfolgerungen für das eigene Handeln ziehen. Die erlernten Handlungsweisen sind nicht nur im Einsatz, sondern auch im täglichen Dienstbetrieb wertvoll – schließlich kann jeder plötzlich mit dem Thema Tod und Trauer konfrontiert werden.

### Umgang mit Toten

Drei- bis viermal im Jahr bietet das VN-Ausbildungszentrum in Hammelburg eine außergewöhnliche Einsatzvorbereitung an. Der fünf-tägige Lehrgang „Leichenhygiene“ dient vor allem der psychologischen Vorbereitung auf das Thema Tod und Verwundung. Neben den rechtlichen Grundlagen zum Umgang mit Verstorbenen wie Ermittlungen im Einsatz und dem Rechtsstatus eines Leichnams lernen die ausschließlich freiwilligen Teilnehmer unter anderem das Verschließen von Zinksärgen mittels Löten, besondere Riten unterschiedlicher Religionen und die kosmetische Versorgung kennen. Während des Lehrgangs wird bei den Themen Leichenschau und Leichenhygiene an echten Verstorbenen gearbeitet. So werden die Teilnehmer auf Leichenbergung und den Transport Gefallener fachlich vorbereitet. Dazu dient auch die Einweisung in die Vorgehensweisen beim Einsargen, Aufbahnen und Tragen eines Sarges sowie die Bestattung mit militärischen Ehren.



—> Oberleutnant Brantner wird in Afghanistan einen Checkpoint am Camp Marmal in Mazar-e-Sharif führen und afghanische Soldaten ausbilden. Seine Kameraden sollen Sprengsätze an Autos finden und Anschläge auf das Lager verhindern. Es gibt sicherlich auch weniger exponierte Dienstposten in Afghanistan, doch für den 28-Jährigen gehört die Gefahr zum Einsatz dazu. Er ist überzeugter Soldat und will seinen Beitrag leisten. Es ist seine Entscheidung – aber sie muss von seiner Freundin und seiner Familie mitgetragen werden. Brantner sorgt daher so gut vor wie nur möglich. Er hat schriftlich festgehalten, was

## DIE ERFÜLLUNG DES LETZTEN WUNSCHES HILFT BEIM TRAUERN

mit seinem Nachlass geschehen soll und welche medizinischen Maßnahmen für ihn infrage kommen. Schließlich stellte er sich im Familienkreis seinen Gefühlen – und den Gefühlen seiner Lieben. „Die Atmosphäre war eher traurig und angespannt“, erinnert er sich. „Meine Mutter und meine Freundin wollen natürlich nicht, dass ich in den Einsatz gehe. Ich glaube, sie müssen sich überwinden, mich dabei zu unterstützen, weil sie wissen, dass das der Weg ist, den ich gehen will.“

**DIE BUNDESWEHR** steht Soldatenfamilien schon vor der Abreise in den Einsatz zur Seite. „Auf Veranstaltungen der Bundeswehrbetreuungsorganisationen gibt es die Möglichkeit, Fragen zu stellen und sich über Hilfsangebote zu informieren“, sagt Bruns, die selbst auch schon Einsatzerfahrung gesammelt hat. Auf den Treffen können Kontakte zu anderen Angehörigen geknüpft werden. Auch die Experten des Sozialdienstes der Bundeswehr sind vor Ort. Sie kennen sich in den Angelegenheiten, die Hinterbliebene betreffen, bestens aus.

Falls es nötig wird, helfen sie auch bei der Suche nach einem Bestatter oder bei Behördengängen und klären Fragen, wie die nach Kostenübernahmen. Oft wird es schon auf diesen Veranstaltungen emotional, obwohl die Soldaten noch zu Hause sind.

Die Abreise rückt immer näher, Vorgesetzte schildern die Gefahren des Einsatzes mit deutlichen Worten. Sie machen auch nochmals darauf aufmerksam, wie wichtig die rechtzeitige Vorbereitung auf den Todesfall ist. Die Beauftragte für Hinterbliebene Bruns erinnert sich an eine Situation, in der ein Soldat im Auslandseinsatz ums Leben gekommen war. Er hatte sich eine Seebestattung gewünscht. „Seine Familie organisierte die Bestattung genau so, wie er sich das vorgestellt hatte“, erzählt Bruns. „Bei aller Trauer und Verzweiflung: Es hat den Angehörigen sehr geholfen.“ Die Familie fand Trost darin, ihrem Sohn den letzten Wunsch zu erfüllen. ■

Bei aller Vorbereitung:  
Der Einsatz im  
Ausland bleibt voller  
Ungewissheiten



Foto: Getty Images/Julie McInnes

Verfolgen Sie Ihre  
Karriereziele mit uns!

Zertifizierte Weiterbildung  
im Management



 **Deutsche Akademie  
für Management**

- ✓ Fundierte und praxisnahe Fernlehrgänge
- ✓ Interaktiv und weltweit, da ohne Präsenzzeiten
- ✓ Individuell und flexibel ab 80 € im Monat

DAM. Deutsche Akademie  
für Management GmbH  
[www.akademie-management.de](http://www.akademie-management.de)

## GESPRÄCHE MIT DER FAMILIE



- Alle Eventualitäten, die im Einsatz passieren können, ehrlich besprechen.
- Klare Informationen geben, nichts im Ungewissen lassen.
- Wo sind wichtige Dokumente? Passwörter für Social-Media-Konten? Mitgliedschaften?
- Wissen weitergeben, z. B. wo der Absperrhahn fürs Wasser ist.

## TESTAMENT

- weitere Informationen: <https://bw2.link/Testament>
- Ein Testament dient der Regelung des Erbes im Todesfall.
  - Sollte vor dem Einsatz verfasst sein. Wichtig: entweder handschriftlich erstellen, mit Ort und Datum versehen und unterschreiben oder bei einem Notar bekannt machen, sonst ist es ungültig!

## HINTERBLIEBENENVERSORGUNG

- Sterbegeld? Für FwDL und SaZ ist es einmalig das Zweifache der Dienstbezüge, für BS einmalig das Zweifache des Ruhegehalts.
- Witwer-/Witwengeld? Bei BS beträgt es monatlich 55 % des erreichten Ruhegehalts oder Unfallruhegehalts.
- Waisengeld? Monatlich für Halbweisen 12 %, für Vollweisen 20 % des Ruhegehalts, für Unfallweisen 30 % des Unfallruhegehalts.

# AN ALLES GEDACHT?

Text Sebastian Nothing

## RISIKOLEBENSVERSICHERUNG

- Soll die Familie im Todesfall finanziell abgesichert! Es ist vorher festgelegt, über welchen Zeitraum und zu welcher Auszahlungssumme versichert wird.
- Anhand des Lebensstils, des Alters, des Berufes und der damit verbundenen Risiken werden Beiträge berechnet. Nichtraucher zahlen beispielsweise weniger als Raucher.
- Soldaten: Vor dem Abschluss prüfen, ob das „passive Kriegsrisiko“ (bei Kampfhandlungen) abgedeckt wird. Versicherungsverträge nach dem „Rahmenvertrag Bundeswehr“ haben das „passive Kriegsrisiko“ immer mitversichert.

## PATIENTENVERFÜGUNG

- Regelt für den Fall der Entscheidungsunfähigkeit im Voraus, ob, wie und in welchen Situationen man ärztlich behandelt werden möchte.
- Die schriftliche Verfügung ist bei genauen Angaben für konkrete Situationen für medizinisches Personal bindend.

Hilfe unter: <https://bw2.link/Patientenverfuegung>

## VOLLMACHTEN

- Kontovollmacht für den Ehe- oder Lebenspartner.
- Diese Verfügungsberechtigung kann nur in Anwesenheit des Kontoinhabers unter Vorlage des Personalausweises bei der Bank ausgestellt werden!
- Generalvollmacht? Umfassende Vollmacht für alle rechtlichen Angelegenheiten (außer Familien- und Erbrecht wie Eheschließung und Testamentserrichtung, das ist nur persönlich möglich).
- Die Vordrucke für die Pflege- und Betreuungsvollmachten bekommt man beim Sozialberater.

Vorlagen unter: <https://bw2.link/Vollmacht>



## ABSCHIEDSBRIEF

- Persönliche Botschaft an die Hinterbliebenen, meist ein handgeschriebener Brief.
- Moderne Formen: Audio- und Videoaufzeichnungen mit der Möglichkeit, die Botschaft in den sozialen Medien oder über einen Blog zu teilen.

## FAMILIENBETREUUNGSZENTRUM

- Zentrale Ansprechstelle für Angehörige vor, während und nach dem Einsatz zu Fragen der Fürsorge und Betreuung.
- Wichtig: Mit Einwilligungserklärung benennen, wer schnell und umfangreich informiert werden soll.
- Vor dem Einsatz mit der Familie besuchen und über Möglichkeiten und Arten der Betreuung informieren.

mehr Informationen: <https://bw2.link/FBZ>

## VERSICHERUNGEN

- Beinhaltet alle Formen der Lebens- oder Sterbegeldversicherung, um Hinterbliebene abzusichern!
- Sterbegeldversicherungen? Sind meist bis 20.000 Euro zum Abdecken der Beerdigungskosten vorgesehen.
- Lebensversicherungen lassen sich in zwei Arten unterteilen:
  - Kapitallebensversicherung mit Sparanteil,
  - Risikolebensversicherung ohne Rückerstattung der Beiträge, wenn der Todesfall nicht eintritt.



# COUNTDOWN ZUM TOD

Ob im Bett, bei einem Verkehrsunfall oder bei Kampfhandlungen im Einsatz: Jedes Leben endet mit dem Tod. Aber was passiert im menschlichen Körper, wenn wir sterben? Y ist der Frage nachgegangen.

TEXT — CLAUDIA NEGRINI  
ILLUSTRATION — V/C3 VISUAL LAB

beispielsweise den Stoffwechsel oder die Atmung. Auch die Durchblutung ändert sich: Der Puls wird schwach und schneller, die Körpertemperatur fällt. Kurz vor dem Tod schlägt das Herz nur noch schwach, und der Atem wird flach. Ebenso nimmt die Hirnaktivität ab, das Bewusstsein trübt sich, Seh- und Hörvermögen lassen nach, schließlich bleibt das Herz stehen. „Sterbende Menschen haben Angst und oft – wie auch verwundete Soldaten – starke Schmerzen. Unsere Aufgabe ist es, beides zu lindern“, erklärt Lieber. Schmerzen könne die Medizin gut mit Medikamenten eindämmen.

**AUCH GEGEN DIE ANGST** gibt es Mittel. Doch laut Lieber sei hier vor allem eins das Wichtigste: die persönliche Ansprache und Zuwendung. „Wer stirbt, braucht von anderen Trost, Körperkontakt und Einfühlungsvermögen. Die Botschaft, wir sind da, du bist nicht allein, hilft mehr →

Vor jedem Tod steht das Sterben. Dieser Prozess kann Minuten, Stunden, Tage oder Wochen dauern. „Im engeren Sinne beginnt das Sterben, wenn der Körper keine Möglichkeiten mehr hat, Fehlfunktionen und Störungen von außen auszugleichen“, erläutert Oberstarzt André Lieber vom Bundeswehrkrankenhaus Berlin. Das können Erkrankungen oder äußere Schädigungen wie schwere Verletzungen sein. Der Körper verringert immer weiter seine Funktionen, so

## DAS INDIVIDUELLE BEWUSSTSEIN ERLISCHT FRÜHER

—> als Tabletten“, sagt er. Bei schweren Verletzungen mit hohem Blutverlust läuft der Sterbeprozess sehr schnell ab. Der Körper versucht, das verbliebene Blut auf die lebenswichtigsten Organe zu zentralisieren. Das Herz schlägt immer schneller, um Gehirn, Herz, Niere und Lunge mit genügend Sauerstoff, den die roten Blutkörperchen transportieren, zu versorgen. „Unsere Soldaten sind gut geschult, eine solche Blutung zu stoppen und Leben zu retten“, sagt Thoraxchirurg Lieber. Doch wenn keine Hilfe mehr nutzt, stellt der Herzkreislauf schließlich seine Funktion ein, weil nicht mehr genug Blut vorhanden ist. Wenn das Herz nicht mehr schlägt, tritt bereits nach kurzer Zeit der

Hirntod ein. „Das Gehirn leidet als Erstes unter dem Sauerstoffmangel. Bereits zwei bis drei Minuten ohne Sauerstoff reichen, um irreversible Schäden zu verursachen.“ Trotzdem sei eine Reanimation noch sinnvoll, denn welche Schäden entstehen und ob diese durch Rehabilitationsmaßnahmen ausgeglichen werden könnten, sei individuell verschieden. Solange eine Reanimation möglich ist, spricht man vom klinischen Tod. Hierbei stehen Atmung und Herz still, aber alle Organe sind noch lebensfähig. Der klinische Tod ist umkehrbar. Nach Versagen von Atmung und Herzkreislauf besteht die Möglichkeit, die Vitalfunktionen zu reaktivieren, etwa mittels Herzmassage, künstlicher Beatmung oder

Elektrodefibrillation. Ist eine Reanimation nicht möglich, setzt das Gehirn nach etwa zehn Minuten ganz aus. Die Medizin spricht dann von Hirntod, da die anderen Organe des Menschen länger lebensfähig bleiben, das Gehirn jedoch keine messbaren Hirnströme mehr aufweist. Es ist als übergeordnetes Steuerorgan aller elementaren Lebensvorgänge unwiderruflich ausgefallen. Der Mensch ist tot.

## DIE ZELLEN STERBEN ERST NACH UND NACH

DER ÜBERGANG in den biologischen Tod ist fließend. Die verschiedenen Körperzellen überleben noch eine Weile, sodass weitere Organfunktionen erst nach und nach ausfallen. Nach 15 bis 30 Minuten sterben die Herzzellen, gefolgt von den Leberzellen. Nach über einer Stunde die Lunge, dann die Nieren. Muskelzellen können mehrere Stunden überleben, Spermien bis zu drei Tage. Biologisch tot ist der Mensch, wenn Mediziner die sogenannten sicheren Todeszeichen feststellen: Totenflecken, Leichenstarre und Fäulnis. Zuerst bilden sich die Totenflecken: „Das Blut wird nicht mehr im Körper transportiert und staut sich in den Gefäßen, vor allem im Rücken und in den Beinen. Durch den Druck werden die Gefäße durchlässig, und das Blut gelangt bis an die —>

### HÄUFIGSTE TODESURSACHEN

bei US-Soldaten im Gefecht vom Vietnamkrieg bis zum Afghanistaneinsatz

**31%** **25%**

Kopfverletzungen

Chirurgisch nicht behandelbare Torsoverletzungen

**10%**

Behandelbare, aber nicht behandelte Verletzungen

**9%**

Blutungen durch Wunden an Extremitäten

**7%**

Verstümmelungen durch Explosionen

# NACH EIN, ZWEI STUNDEN BEGINNT DIE LEICHENSTARRE

→ obere Hautschicht. Die ersten Totenflecken tauchen nach etwa 30 bis 60 Minuten auf, nach zwei Stunden sind sie voll ausgebildet“, erläutert Benno Hartung, stellvertretender Leiter des Rechtsmedizinischen Instituts des Universitätsklinikums Düsseldorf. Totenflecken entstehen überall dort, wo kein Druck auf die Haut ausgeübt wird. Daher bilden sich bei Rückenlage der Leiche keine Flecken an den Schulterblättern, am Gesäß und an den Waden. Da die Zellen erst nach und nach sterben, verbrauchen sie weiter den Sauerstoff, den sie noch im Blut finden können. Je sauerstoffärmer das Blut ist, desto blauer wird es. Totenflecken sind also in der Regel rotblau und werden mit der Zeit dunkler. Ausnahmen bilden tödliche Rauchvergiftungen und Tod durch Erfrierungen. Hier sind die Totenflecken kirschrot. Manche Gifte verursachen braune oder grüne Flecken.

**NACH ETWA EIN BIS ZWEI STUNDEN** beginnt die Leichenstarre. „Als Erstes erstarrt das Kiefergelenk, nach sechs bis acht Stunden ist schließlich der ganze Körper breithart“, sagt Benno Hartung. Die Skelettmuskeln speichern den körpereigenen Energieträger Adenosinribosephosphat (ATP). Das hält den Muskel zunächst entspannt und weich. Irgendwann ist der ATP-Vorrat verbraucht, die Muskeln erstarren. Muskelzellen

können noch zwei bis acht Stunden nach dem Tod weiterleben. Doch wieso werden die Muskeln wieder weich? „Wenn die Fäulnis anfängt, löst diese die kleinen Muskelfibrillen auf, die normalerweise für die Anspannung der Muskulatur zuständig sind“, erklärt Hartung. Der Fäulnisprozess selbst werde durch unsere eigenen Darmbakterien ausgelöst. Erste Anzeichen finden sich am rechten Unterbauch, da hier die Distanz zwischen Darm und Haut am geringsten ist. Die Oberfläche verfärbt sich grünlich. Es folgt die ganze Bauchdecke. Sind alle drei Todeszeichen erkennbar, sprechen Rechtsmediziner vom Individualtod. Die Verwesung umfasst Prozesse, die von außen an den Körper gehen. An ihrem Ende steht die Bildung von Humus – Erde. Das individuelle Bewusstsein ist jedoch zu einem viel früheren Zeitpunkt – je nach persönlichem Glauben – erloschen oder genau wie der Körper in einen anderen Zustand übergegangen. ■

## Für stärkere Sportler und Soldaten Neue BSA-Lehrgänge in Athletiktraining

Die eigene Erfahrung mit Fachkompetenzen zu kombinieren, macht einen guten Trainer aus. Dabei setzen Leistungssportler und Freizeitsportler immer öfter auf Athletiktrainer, um leistungsfähiger und weniger verletzungsanfällig zu werden. Soldaten bringen die idealen Voraussetzungen mit, um schon während oder nach ihrer Bundeswehr-Laufbahn als Athletiktrainer zu arbeiten.

### Soldaten als Athletiktrainer

Training in den Streitkräften ist durch Gehorsam, Disziplin und der individuellen Bereitschaft an seine Grenzen zu gehen, gekennzeichnet. Hierzu bedarf es eines umfassenden Trainings aller motorischen Fähigkeiten: Kraft, Ausdauer, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit. Ziel ist es, die körperliche als auch die geistige Robustheit des Soldaten für jede sich ergebende Situation zu trainieren. Genau diese Ziele verfolgt auch das Athletiktraining. Die BSA-Akademie, der führende Bildungsanbieter im Bereich Prävention, Fitness und Gesundheit, bietet neben der Weiterbildung zum „Athletiktrainer“ ab sofort den „Athletiktrainer Leistungssport“ sowie die „Athletiktrainer-A-Lizenz“ an. Alle BSA-Qualifikationen sind staatlich geprüft und zugelassen und bestehen aus Fernlernen mit kompakten Präsenzphasen an bundesweiten Lehrgangszentren.



### Neu: Athletiktrainer Leistungssport

Selbstgesetzte Grenzen zu überwinden als auch die individuelle Alltagsbelastbarkeit zu erhöhen. Wer, wenn nicht Soldaten, können diese Botschaft an andere übermitteln. Gerade im Leistungssport bildet Athletiktraining die Basis zur Verbesserung der Belastbarkeit sowie zur Ausschöpfung der Leistungsressourcen und gilt daher als wichtige Ergänzung zum sportartspezifischen Training. Mit dem neuen Lehrgang zum „Athletiktrainer Leistungssport“ können die Teilnehmer die Entwicklung und Umsetzung von zielgerichteten Trainingsprogrammen im Athletiktraining von Leistungs-

sportlern steuern. Von den Lehrinhalten des „Athletiktrainer Leistungssport“ können auch die Kameraden durch erhöhte Leistungsfähigkeit und einer erzielten Verletzungsprophylaxe profitieren. So können Soldaten schon während ihrer Bundeswehrzeit als Trainer aktiv werden und haben sich gleichzeitig ein Standbein für die Zeit nach der Bundeswehr aufgebaut, welches sie durch die Weiterbildung zur „Athletiktrainer-A-Lizenz“ festigen können.



### Neu: Athletiktrainer-A-Lizenz

Wer sich zum Profi im Bereich Athletiktraining weiterbilden möchte, kann dies mit der „Athletiktrainer-A-Lizenz“ tun. Diese Lizenz ist ebenfalls neu im Lehrgangsangebot der BSA-Akademie und setzt sich aus mehreren Einzellehrgängen zusammen: der „Fitnesstrainer-B-Lizenz“, der „Ernährungstrainer-B-Lizenz“, dem „Trainer für Cardiofitness“, dem „Trainer für gerätegestütztes Krafttraining“, dem „Gesundheitstrainer“, dem „Trainer für Sportrehabilitation“, dem „Athletiktrainer“ und dem „Athletiktrainer Leistungssport“. Bereits absolvierte BSA-Lehrgänge können angerechnet werden. Im Anschluss sind Soldaten befähigt, Fitnesskunden aller Art zu betreuen und schaffen später so den optimalen Übergang in das zivile Berufsleben.

### Fördermöglichkeiten nutzen

Die BSA-Qualifikationen werden auch vom Berufsförderungsdienst der Bundeswehr unterstützt. Für alle Fragen und weitere Informationen steht das BSA-Service-Center telefonisch unter +49 681 6855 143 gerne zur Verfügung.

### Regionale Infoveranstaltungen

Außerdem veranstaltet die BSA-Akademie regelmäßig Infoveranstaltungen an bundesweiten Lehrgangszentren. Interessenten können sich beim kommenden Termin, am 24. November ab 15 Uhr an den BSA-Lehrgangszentren in München und Leipzig kostenfrei und unverbindlich informieren.

Um eine Anmeldung wird gebeten unter: [www.bsa-akademie.de/events](http://www.bsa-akademie.de/events)



## Mein Hobby. Meine Chance. Meine Zukunft.

### Vom Hobby zum Beruf

Sie haben Spaß an Fitness? Warum dann nicht dienstzeitbegleitend in diesen Zukunftsmarkt einsteigen? Durch die staatlich geprüften und zugelassenen Fernlehrgänge mit Präsenzphasen der BSA-Akademie absolvieren Sie während der Dienstzeit eine anerkannte Qualifikation. Das modulare Lehrgangssystem erlaubt eine schrittweise Weiterbildung von der Basisqualifikation bis hin zum Beruf z. B. als Fitnessfachwirt IHK.

### Vorteile

- Einstieg jederzeit möglich
- Kompakte Präsenzphasen
- Flexibler Fernunterricht
- Betreuung durch Fernlehrer
- Förderung durch BFD möglich
- Dienstzeitbegleitend
- Bundesweit

### Nebenberufliche Qualifikationen

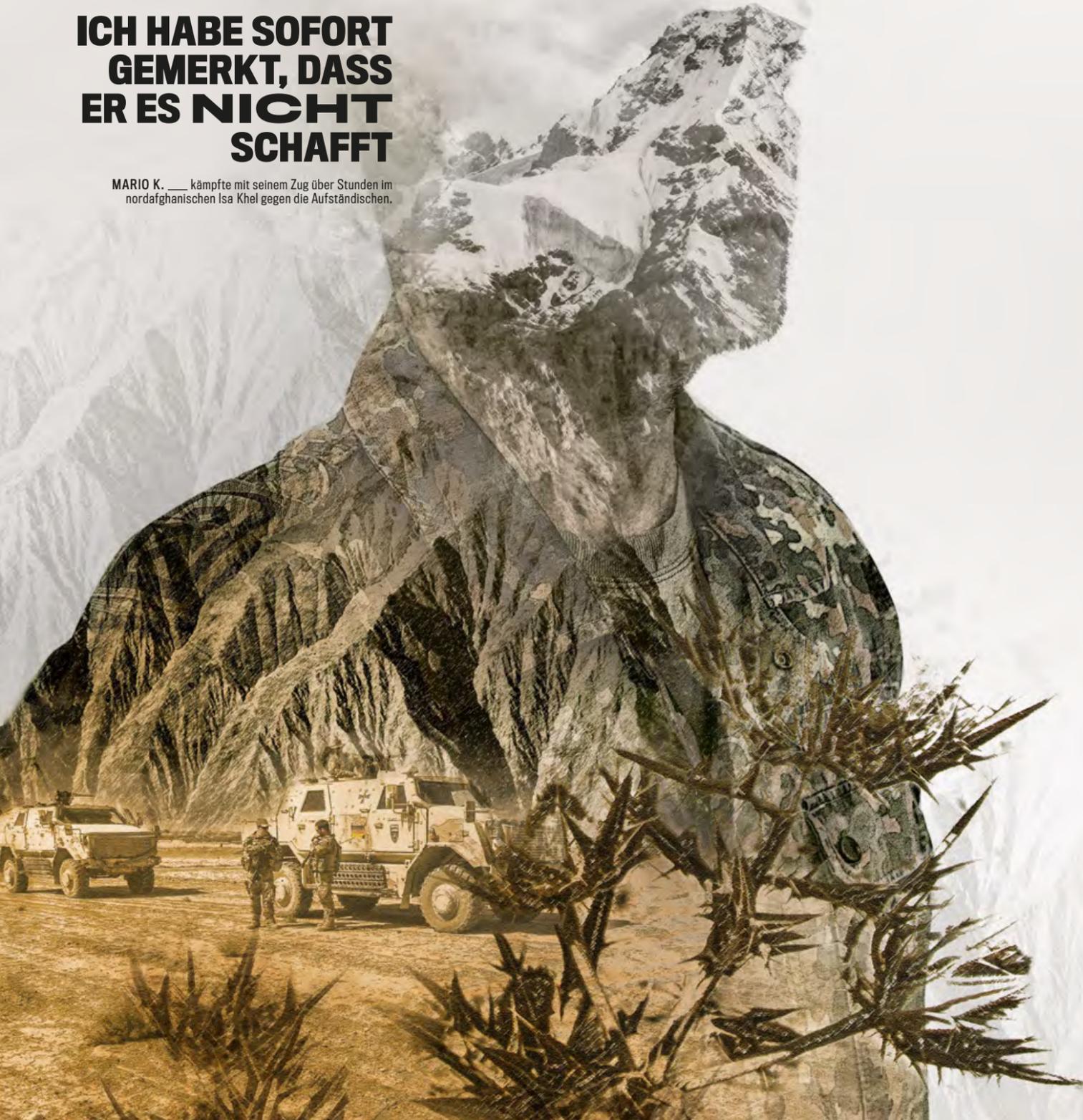
- Fachwirte (IHK) wie z. B. Fitnessfachwirt
  - Fitnesstraining
  - Personal-Training
  - Management
- ...insgesamt über 60 Lehrgänge!

Tel. +49 681 6855 0 • [bsa-akademie.de](http://bsa-akademie.de)



## ICH HABE SOFORT GEMERKT, DASS ER ES NICHT SCHAFFT

MARIO K. \_\_\_\_ kämpfte mit seinem Zug über Stunden im nordafghanischen Isa Khel gegen die Aufständischen.



Montage: Y/C3 Visual Lab, Bundeswehr/Christian Thiel, Bundeswehr/Burt Eichen, Bundeswehr/Dana Kazda, Shutterstock/Nilz2013

# REDEDEN HILFT MEHR ALS SCHWEIGEN

Er war als Zugführer vor Ort. Was als Karfreitagsgefecht bekannt wurde, endete für drei seiner Soldaten tödlich, acht Kameraden wurden schwer verwundet. Wie geht der heute 42-jährige Stabsfeldwebel Mario K. mit den Ereignissen von damals um?

INTERVIEW \_\_\_\_ ANIKA WENZEL

FOTO \_\_\_\_ CHRISTIAN THIEL

**Die Gefechte liegen sechs Jahre zurück. Wie geht es Ihnen heute?** Es geht mir gut. Was geschehen ist, wird mich aber den Rest meines Lebens beschäftigen. Es kommt immer wieder hoch, wenn Afghanistan, insbesondere Kunduz, zur Sprache kommt – hier im Dienst oder, wie im Moment öfter, in den Nachrichten. Es macht mich betroffen zu sehen, wie sich die Lage in Kunduz verschlechtert hat. Da frage ich mich dann, wofür wir dort gekämpft haben. Auch an Jahrestagen kommen Erinnerungen hoch. Manchmal kommen alte Kameraden zu mir und bitten mich, sie durch den Wald der Erinnerung zu führen – dann ist auch alles wieder sehr präsent. Insgesamt habe ich aber gelernt, damit zu leben.

**Treffen Sie sich noch am Jahrestag?** Von diesem Jahr abgesehen, schon. Je nachdem, ob es dienstlich oder zivilberuflich möglich war, sind in den vergangenen Jahren sehr viele aus meinem Zug dabei gewesen. In diesem Jahr konnte ich aus dienstlichen Gründen nicht dabei sein.

**Wie fühlten Sie sich, als Ihnen klar war, dass es Gefallene gegeben hatte?** Die Erkenntnis kam sehr früh. Robert (Stabsgefreiter Robert Hartert, Anm. d. Red.) wurde ganz in meiner Nähe verwundet. An den Verletzungen und daran, wie sehr sich die Medics bemühten, ihm zu helfen, habe ich sofort gemerkt, dass er es wohl nicht schafft. Wie ich dabei empfunden habe? Ich war ja noch mitten im Gefecht – da habe ich erst mal gar nichts gefühlt. Die ersten Gedanken kamen mir auf dem Rückweg ins Feldlager. Unser Spieß hat sich zunächst um den Zug gekümmert und ich bin ins Rettungszentrum gegangen, um zu erfahren, wie es den Jungs geht. Ich wusste, dass die anderen beiden (Hauptfeldwebel Nils Bruns und Hauptgefreiter Martin Augustyniak, Anm. d. Red.) auch schwer verwundet waren, aber ich habe die ganze Zeit gehofft, dass sie es doch schaffen. Als mich der Oberfeldarzt

dann informierte, dass er ihnen nicht helfen konnte, bin ich innerlich zusammengebrochen.

**Wie erlebten Sie den ersten ruhigen Moment?** Ich erinnere mich, dass es im Zugbereich sehr ruhig war, als ich ankam. Ich bin gleich in meinen Container gegangen. Ich war wie in Trance. Heute kann ich nicht einmal mehr sagen, wie lange ich dort war – zwei oder vier Stunden. In dem Moment ist alles von mir abgefallen: der Gefechtsstress, das Adrenalin und auch die Verantwortung. Irgendwann ging es dann aber weiter.

**Sie sprechen offen darüber. Hilft Ihnen das Reden?** Reden hilft mehr als Schweigen. Es ist meine Art, das zu verarbeiten. Anfangs war das sehr schwer. Wir hatten aber von Beginn an eine großartige psychologische Betreuung. Unser Truppenpsychologie-Feldwebel ist sofort nach Kunduz geflogen. Ich kenne ihn schon seit 20 Jahren. Er war sehr engagiert und hat uns geraten zu reden. Das würde helfen. Und genau so war es. Ich rede darüber, wenn ich gefragt werde. Ich suche das Gespräch über die Gefechte nicht aktiv. Natürlich sind alle immer sehr verständnisvoll, aber wirklich verstehen können es nur die, die dabei waren.

**Hat sich Ihr Blick auf das Leben verändert?** Auf jeden Fall. Ich lebe bewusster. Ich habe festgestellt, dass es sehr schnell vorbei sein kann. Sicher, das weiß eigentlich jeder, aber ich habe es wirklich erlebt und verstehe das jetzt besser. Ich merke das besonders bei der berühmten To-do-Liste, die jeder hat. Wo es dann gerne heißt: Das mache ich in zehn oder 20 Jahren. Ich habe gelernt, solche Dinge nicht auf die lange Bank zu schieben. Vor allem verbringe ich mehr Zeit mit meinen Kindern. Die mussten durch die hohe Einsatzbelastung oft zurückstecken. Alles in allem bin ich viel ruhiger geworden. So schlimm, wie es dort war, kann es hier nicht werden. Ich lasse mich einfach nicht mehr stressen.

# WIE WIR ABSCHIED NEHMEN



Menschen ehren und bestatten ihre Toten. Die Mexikaner begehen mit dem Día de Muertos ein farbenprächtiges Volksfest. Gläubige Juden zerreißen zum Zeichen der Trauer ihre Kleidung. Im Islam werden Sterbende auf ihre rechte Körperseite gedreht mit Blick gen Mekka. Auch Soldaten haben ihre Rituale, um gefallene Kameraden zu verabschieden.

TEXT — SYLVIA BÖRNER

Fotos: Bundeswehr/Jacqueline Faller, Bundeswehr/Michael Schreiner



DEUTSCHLAND

**GEMEINSAM TRAUERN** — Der evangelische Militärseelsorger hält im Afghanistaneinsatz einen Gedenkgottesdienst für den Hauptgefreiten Oliver Oertel, der im Dezember 2010 durch einen Schussunfall starb. Ein militärisches Ritual ist die gemeinschaftliche Trauerfeier. Sie hilft, den Tod des Kameraden zu bewältigen, erleichtert das Abschiednehmen und symbolisiert gleichzeitig die Wertschätzung der Hinterbliebenen.



SPANIEN

### DIE KRONE ERWEIST DIE LETZE EHRE

Auf der spanischen Militärbasis Gando auf Gran Canaria salutierte der damalige spanische Kronprinz Felipe (I.) im Juni 2011 vor den Särgen zweier spanischer Soldaten. Sie wurden getötet, als ihr Fahrzeug nördlich von Qala-i-Naw in Afghanistan angesprengt wurde.



NEUSEELAND

### TANZ FÜR DIE GEFALLENEN

Manawa-Wera-Haka nennt sich der traditionelle Trauertanz, den die Maori, die Ureinwohner Neuseelands, für ihre Toten aufführen. Witwen und Verwandte stimmten bei der Rückkehr der Gefallenen Klagelieder an und tanzten dazu. So entstand diese Form der letzten Ehrerweisung, bei der auch Grimassen geschnitten werden. Die neuseeländischen Streitkräfte pflegen diese Tradition.

KANADA

### DIE BEVÖLKERUNG TRAUERT MIT

Der Trauerzug für Corporal Nathan Cirillo nähert sich der Christ's Church Cathedral in Hamilton. Der Soldat wurde am 22. Oktober 2014 am National War Memorial in Ottawa von einem Verwirrten erschossen. Kanadische Militärbegräbnisse beinhalten Elemente von Ritualen aus der ganzen Welt. Die Royal Canadian Horse Artillery benutzt eine schwere historische Lafette samt Munitionsanhänger für den Transport des Sargs.



Fotos: Reuters/Borja Suarez, Getty Images/Martin Hunter, Getty Images/Toronto Star/Richard Lautens

## MILITÄRISCHES PROTOKOLL

### Benachrichtigung

Die Disziplinarvorgesetzten informieren den zuständigen Truppenarzt, Militärseelsorger, das Bundeswehrdienstleistungszentrum, den nächsthöheren Disziplinarvorgesetzten, den Kasernenkommandanten, den Sozialdienstberater und die Angehörigen.

### Gedenken

Die Einheit des Verstorbenen ehrt den Kameraden durch ein Gedenken. Wird der Sarg mit Billigung der Angehörigen zuerst in die Kasernenanlage des Stammtruppenteils überführt, findet das Gedenken auf der Ebene Bataillon/selbstständige Einheit oder höher statt.

### Militärische Ehren

Eine Abordnung oder ein kleines militärisches Ehrengelicht zur Trauerfeier steht jedem ums Leben gekommenen Soldaten zu, wird aber nur auf Wunsch der nächsten Angehörigen durchgeführt. Offiziere im Generalsrang erhalten ein großes militärisches Ehrengelicht.

### Form

Die Abordnung besteht aus dem Disziplinarvorgesetzten, einem Unteroffizier, einem Mannschaftsdienstgrad und zwei Kranzträgern. Zusätzliche sechs soldatische Totenwachen, ein Trommler, ein Trompeter und ein Ordenskissen-träger bilden das kleine militärische Ehrengelicht.

USA

**DIE FLAGGE ALS ANDENKEN** — U.S. Army General Xavier Brunson präsentiert der Witwe von U.S. Army Sergeant First Class Matthew McClintock, der im Januar 2016 im Gefecht in Afghanistan ums Leben kam, und ihrem Sohn die Flagge der Vereinigten Staaten von Amerika. Er ist einer von mindestens zwei Honor Guards, die Teil der Ehrerweisung für die nächsten Angehörigen gefallener US-Soldaten darstellen – ebenso wie das Signal eines Trompeters.



Fotos: Reuters/Gary Cameron, Getty Images/Jeff J. Mitchell



SCHOTTLAND

### EINE WETTE, DIE NICHT EINGELÖST WERDEN SOLLTE

Der britische Soldat Barry Delaney kniet vor der Beerdigung seines Kameraden Kevin Elliot weinend auf dem Barnhill-Friedhof der ostschottischen Stadt Dundee. Die beiden hatten vor dem Afghanistaneinsatz vereinbart, dass sie das limettengrüne Kleid zur Beerdigung des anderen tragen würden, sollte einer von ihnen fallen. Der Gefreite Elliot kam im September 2009 bei einem Raketenangriff in der Provinz Helmand in Afghanistan ums Leben.

ANZEIGE

## Die DAA • Ihr Partner für Ihre berufliche Zukunft

Die Deutsche Angestellten-Akademie (DAA) – das sind mehr als 2.000 erfahrene pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen der beruflichen Weiterbildung.

Von Kiel, Hamburg, Rostock, über Hannover und Berlin bis hin nach München und Stuttgart finden Sie uns parallel zu Ihren Bundeswehrstandorten in fast jeder größeren Stadt der Bundesrepublik.

Aber nicht nur in den Metropolen sind wir zuhause. Auch in vielen kleineren Orten wie Waldshut-Tiengen, Pfarrkirchen, Finsterwalde, Grevesmühlen oder Olpe, die hier stellvertretend für mehr als 300 Kundenzentren der DAA genannt sein sollen, sind wir präsent, um Ihren Weiterbildungsanspruch gut organisiert und in hoher Qualität umzusetzen. Ein nicht unerheblicher Vorteil – geht man davon aus, dass die Mehrheit unserer Kurse standardisiert und ortsunabhängig im gesamten Bundesgebiet vorgehalten werden.

Für die Angehörigen der Bundeswehr wurden in den letzten Jahren spezielle Angebote erstellt, die sich sehr detailliert auf die Förderbedingungen des BFD anpassen lassen. So können alle von der DAA angebotenen **IHK-Ausbildungsberufe**

und **Aufstiegsfortbildungen**, aber auch jeder **zertifizierte Weiterbildungskurs während oder nach Ihrer Dienstzeit** bei uns erlernt bzw. absolviert werden.

Für Ihre berufliche Orientierung oder Umorientierung bietet die DAA entsprechende Vorbereitungskurse auf die IHK-Prüfung an, die innerhalb von 500 bis 640 Unterrichtsstunden berufsbegleitend oder in Vollzeit absolviert werden können.

Neben allen klassischen kaufmännischen Berufen offerieren wir Ihnen auch die Möglichkeit, Abschlüsse in der IT-Branche zu erlernen, wobei die Ausbildung zum/zur Fachinformatiker/-in die besten beruflichen Perspektiven bietet.

Besonders interessant für Soldatinnen und Soldaten mit einer Dienstzeit von 4 bis 12 Jahren ist unsere bewährte **Aufstiegsqualifizierungsprogramm**. Bedeutet doch die Ausbildung zum **Betriebs- oder Fachwirt** den ersten, wichtigen Karriereschritt nach der Berufsausbildung.

Diese **berufsbegleitenden Ausbildungsgänge** garantieren Ihnen Führungskompetenz und betriebswirtschaftliches Fachwissen in allen

Bereichen der Wirtschaft, im Gesundheitswesen und im öffentlichen Dienst. Entsprechend der Richtlinien des DQR (Deutscher Qualifikationsrahmen) sind diese Qualifizierungen einem Bachelor-Abschluss gleichgesetzt.

Natürlich umfassen unsere Dienstleistungen auch eine Vielzahl von zertifizierten Kursen, die wir in Kooperation mit Softwarehäusern und Unternehmen der IT-Branche anbieten. Als Bildungspartner der Firma **SAP** können Sie bei der DAA alle Module dieser international bekannten Software im Originalprogramm erlernen und sich im Anschluss durch eine Prüfung zertifizieren lassen.

Für die Firma **Microsoft** betreibt die DAA bundesweit über **100 Testcenter**. Hier können Sie sich innerhalb des **MOS-Zertifizierungsprogramms** zum Microsoft Office-Spezialist, Microsoft Office-Expert oder zum Microsoft Office Master ausbilden lassen.

Parallel dazu bieten Ihnen unsere Prüfungszentren die Möglichkeit, Abschlüsse der Firmen Hewlett-Packard, Linux und Adobe zu erwerben. Sollten Sie eine unserer Microsoft IT-Akademien besuchen, können Sie auch die wichtigsten Branchenzertifikate in den Themen-

feldern Programmierung, Softwareentwicklung und Netzwerkstruktur ablegen.

Nutzen Sie also die Chance, die DAA als innovatives aber auch traditionelles Unternehmen kennenzulernen. Wir sind seit über 60 Jahren erfolgreich in der beruflichen Weiterbildung tätig. Dafür sprechen mehr als 4 Millionen Menschen, die sich in den Einrichtungen der DAA qualifiziert und auf die jeweilig veränderten Bedingungen der Arbeitswelt vorbereitet haben.

Sollten wir mit unseren Angeboten Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns darauf, Sie in einem unserer Kundenzentren begrüßen zu können.

Nähere Informationen zu unseren Kursen und Standorten finden Sie unter [www.daa.de](http://www.daa.de).

**Nutzen Sie Ihre Chance. Gemeinsam mit uns.**



DEUTSCHE ANGESTELLTEN-AKADEMIE

## wissen wandeln wachsen Kompetenz für Ihren Erfolg



Individuelle Lehrgangskonzepte und Jobvermittlung aus einer Hand  
Vollzeit • Teilzeit • berufsbegleitend

- **Ausbildung**
- **Umschulung**

- **Weiterbildung**
- **Aufstiegsfortbildung**

### In folgenden Bereichen:

Wirtschaft und Verwaltung – SAP®, DATEV, Lexware, Sage  
Informations- und Kommunikationstechnik • Gesundheit und Soziales  
Hotel und Gastronomie • Sprachen • Technik

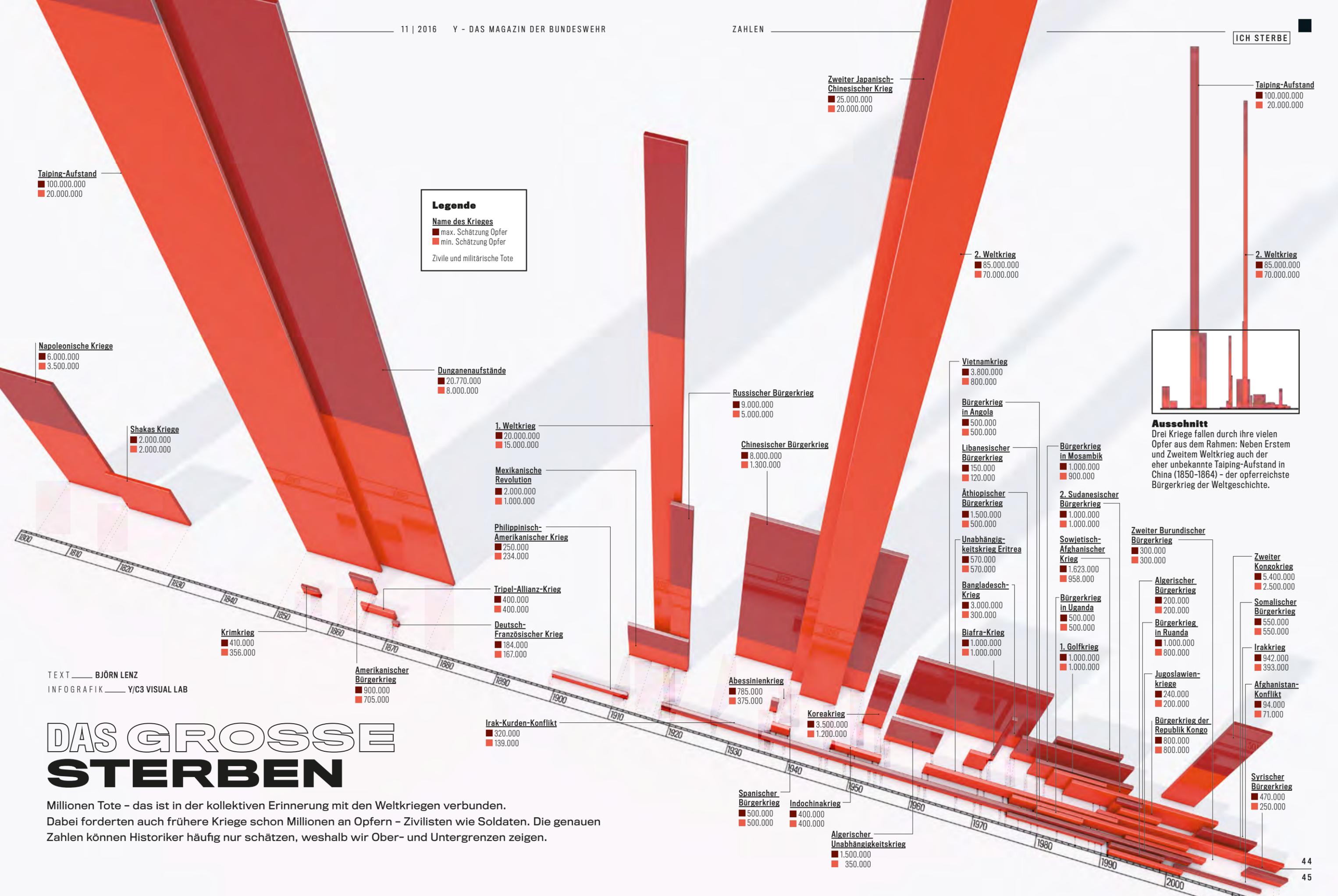
**Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.  
Ihre Deutsche Angestellten-Akademie**

AZAV-zertifiziert

Informationen über unser umfangreiches Bildungsangebot und die DAA in Ihrer Nähe finden Sie im Internet:

[www.daa.de](http://www.daa.de)





**Taiiping-Aufstand**  
 ■ 100.000.000  
 ■ 20.000.000

**Napoleonische Kriege**  
 ■ 6.000.000  
 ■ 3.500.000

**Shakas Kriege**  
 ■ 2.000.000  
 ■ 2.000.000

**Krimkrieg**  
 ■ 410.000  
 ■ 356.000

**Amerikanischer Bürgerkrieg**  
 ■ 900.000  
 ■ 705.000

**Legende**  
 Name des Krieges  
 ■ max. Schätzung Opfer  
 ■ min. Schätzung Opfer  
 Zivile und militärische Tote

**Dunganenaufstände**  
 ■ 20.770.000  
 ■ 8.000.000

**1. Weltkrieg**  
 ■ 20.000.000  
 ■ 15.000.000

**Mexikanische Revolution**  
 ■ 2.000.000  
 ■ 1.000.000

**Philippinisch-Amerikanischer Krieg**  
 ■ 250.000  
 ■ 234.000

**Tripel-Allianz-Krieg**  
 ■ 400.000  
 ■ 400.000

**Deutsch-Französischer Krieg**  
 ■ 184.000  
 ■ 167.000

**Irak-Kurden-Konflikt**  
 ■ 320.000  
 ■ 139.000

**Russischer Bürgerkrieg**  
 ■ 9.000.000  
 ■ 5.000.000

**Chinesischer Bürgerkrieg**  
 ■ 8.000.000  
 ■ 1.300.000

**Abessinienkrieg**  
 ■ 785.000  
 ■ 375.000

**Koreakrieg**  
 ■ 3.500.000  
 ■ 1.200.000

**Spanischer Bürgerkrieg**  
 ■ 500.000  
 ■ 500.000

**Indochinakrieg**  
 ■ 400.000  
 ■ 400.000

**Algerischer Unabhängigkeitskrieg**  
 ■ 1.500.000  
 ■ 350.000

**Zweiter Japanisch-Chinesischer Krieg**  
 ■ 25.000.000  
 ■ 20.000.000

**2. Weltkrieg**  
 ■ 85.000.000  
 ■ 70.000.000

**Vietnamkrieg**  
 ■ 3.800.000  
 ■ 800.000

**Bürgerkrieg in Angola**  
 ■ 500.000  
 ■ 500.000

**Libanesischer Bürgerkrieg**  
 ■ 150.000  
 ■ 120.000

**Äthiopischer Bürgerkrieg**  
 ■ 1.500.000  
 ■ 500.000

**Unabhängigkeitskrieg Eritrea**  
 ■ 570.000  
 ■ 570.000

**Bangladesch-Krieg**  
 ■ 3.000.000  
 ■ 300.000

**Biafra-Krieg**  
 ■ 1.000.000  
 ■ 1.000.000

**Bürgerkrieg in Mosambik**  
 ■ 1.000.000  
 ■ 900.000

**2. Sudanesischer Bürgerkrieg**  
 ■ 1.000.000  
 ■ 1.000.000

**Sowjetisch-Afghanischer Krieg**  
 ■ 1.623.000  
 ■ 958.000

**Bürgerkrieg in Uganda**  
 ■ 500.000  
 ■ 500.000

**1. Golfkrieg**  
 ■ 1.000.000  
 ■ 1.000.000

**Zweiter Burundischer Bürgerkrieg**  
 ■ 300.000  
 ■ 300.000

**Algerischer Bürgerkrieg**  
 ■ 200.000  
 ■ 200.000

**Bürgerkrieg in Ruanda**  
 ■ 1.000.000  
 ■ 800.000

**Jugoslawienkriege**  
 ■ 240.000  
 ■ 200.000

**Bürgerkrieg der Republik Kongo**  
 ■ 800.000  
 ■ 800.000

**Zweiter Kongokrieg**  
 ■ 5.400.000  
 ■ 2.500.000

**Somalischer Bürgerkrieg**  
 ■ 550.000  
 ■ 550.000

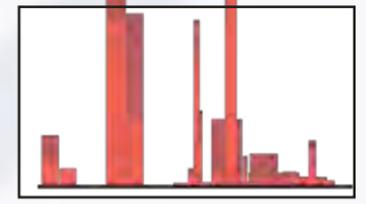
**Irakkrieg**  
 ■ 942.000  
 ■ 393.000

**Afghanistan-Konflikt**  
 ■ 94.000  
 ■ 71.000

**Syrischer Bürgerkrieg**  
 ■ 470.000  
 ■ 250.000

**Taiiping-Aufstand**  
 ■ 100.000.000  
 ■ 20.000.000

**2. Weltkrieg**  
 ■ 85.000.000  
 ■ 70.000.000



**Ausschnitt**  
 Drei Kriege fallen durch ihre vielen Opfer aus dem Rahmen: Neben Erstem und Zweitem Weltkrieg auch der eher unbekannt Taiping-Aufstand in China (1850-1864) - der opferreichste Bürgerkrieg der Weltgeschichte.

TEXT — BJÖRN LENZ  
 INFOGRAFIK — Y/C3 VISUAL LAB

# DAS GROSSE STERBEN

Millionen Tote - das ist in der kollektiven Erinnerung mit den Weltkriegen verbunden. Dabei forderten auch frühere Kriege schon Millionen an Opfern - Zivilisten wie Soldaten. Die genauen Zahlen können Historiker häufig nur schätzen, weshalb wir Ober- und Untergrenzen zeigen.

48

KAMPF

---

Schnell findet sich die Gruppe  
im Orts- und Häuserkampf  
wieder. Während des Gefechts  
sieht er plötzlich einen  
Gegner mit Waffe im Anschlag,  
bereit zum Feuern.

# ER ODER WIR

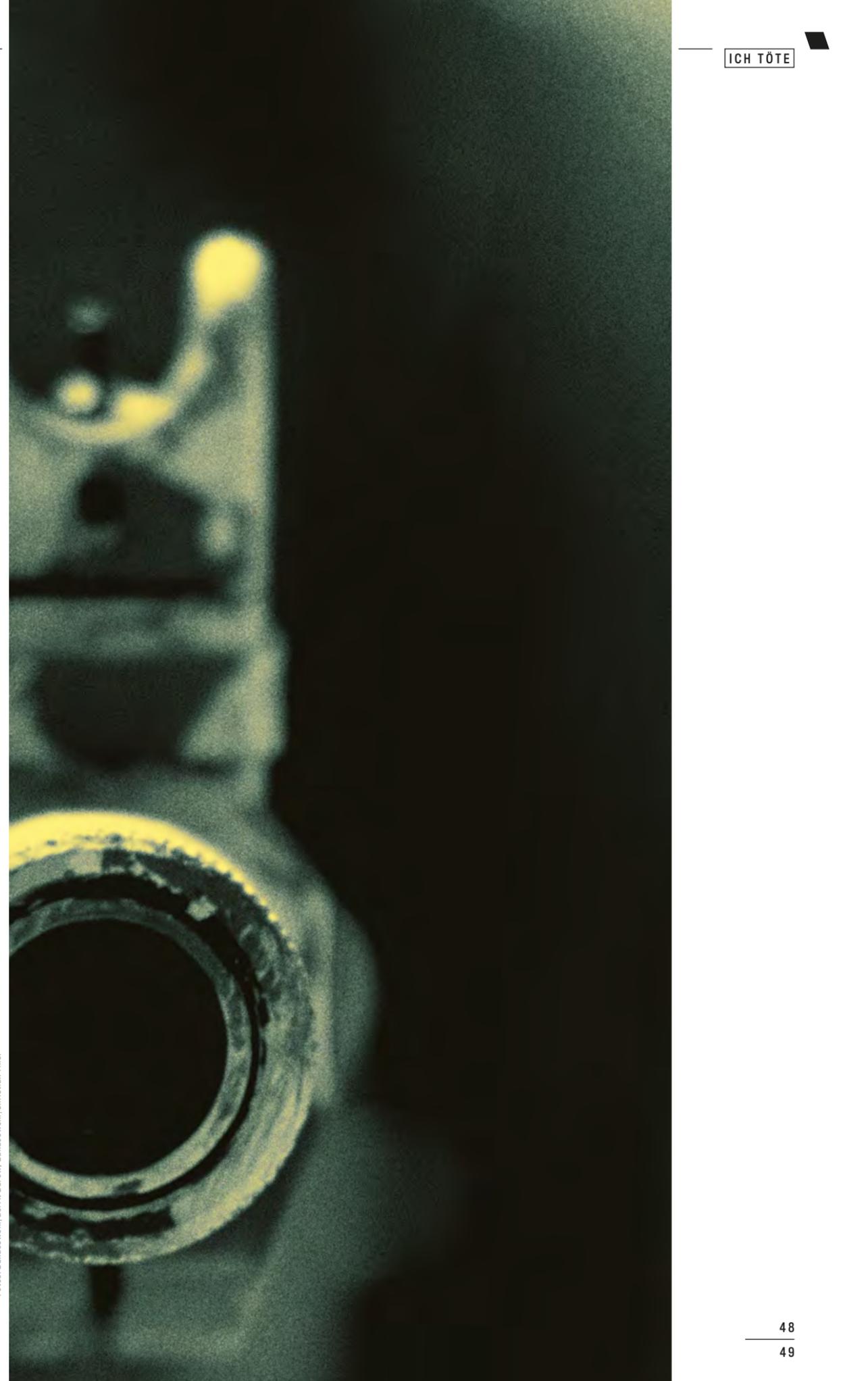
TEXT — MARKUS TIEDKE

Was bedeutet es zu töten? Bundeswehrsoldaten konnten darauf lange keine Antwort geben. Seit sich Deutschland an Auslandseinsätzen beteiligt, hat sich das geändert. Was abstrakt schien, wurde konkretes Handeln. Y sprach mit einem Soldaten darüber, was es heißt, im Gefecht auf kurze Distanz einen Menschen zu töten.

Hauptfeldwebel  
Rall beginnt,  
die Situation  
aufzuzeichnen



Fotos: Bundeswehr/Gerrit Burow, Bundeswehr/Christian Thiel



Nach ein paar Gläsern Bier herrscht beim Vereinsabend ausgelassene Stimmung. Die Schützenbrüder schwärmen von ihrer lange zurückliegenden Zeit beim Bund. „Damals hatte die Truppe noch Biss. Nicht so 'n Haufen Weicheier wie heute.“ Solche Sachen. Emil Rall\*, aktiver Fallschirmjäger und Hauptfeldwebel, hört sich die Heldengeschichten eine Weile an. Aber irgendwann reicht es ihm. „Wie oft hat während eures Dienstes jemand gezielt auf euch geschossen?“, wirft er unvermittelt in die Runde. Eine Frage wie ein Schuss. Doch das Schweigen währt nur kurz. „Sag mal, Emil, wie ist der Krieg denn so?“, will einer wissen. Rall schaut dem Mann direkt ins Gesicht. „Krieg ist verdammt laut.“ Aber der lässt nicht locker. „Und, schon mal einen umgelegt?“

**RALL KAM 2001 ZUR BUNDESWEHR** und war schon mehrfach im Einsatz. Der 40-jährige ist ein großer Kerl, bullig, beinahe viereckig. Das Haar trägt er raspelkurz, ein schmaler Bart umrahmt sein Gesicht. Der Uniformstoff spannt sich über einen muskulösen Körper. Der Hauptfeldwebel hat in Afghanistan gedient, die Schützenbrüder wissen das. Auch 2010, als die Bundeswehr dort besonders häufig in Gefechte verwickelt war. Er war dabei, als die Lage im

## WIR HATTEN

Norden eskalierte. Er hat als Gruppenführer Verantwortung für zehn Soldaten getragen. Und er hat getötet, als es unvermeidlich war. Zehntausende Bundeswehrsoldaten haben in Afghanistan gedient. Aber nur die wenigsten haben aktiv an Gefechten teilgenommen, und noch weniger haben dabei Gegner getötet. Über die Ereignisse im Einsatzland spricht Rall nicht am Stammtisch. Er reflektiert und beweist ein erstaunliches Gedächtnis. Noch sechs Jahre später schildert er, was geschah, ohne irgendwelche Aufzeichnungen zu bemühen. Zur Veranschaulichung zeichnet der Portepeer aus dem Gedächtnis Lageskizzen der Einsatzregion. Die Namen von Ortschaften und Geländemarken hat er dabei parat. Manchmal fixiert er beim Erzählen einen Punkt in der Ferne. Dann verengen sich seine Augen zu Schlitzeln, was ihn irgendwie grimmig aussehen lässt. Aber ebenso unvermittelt entspannt sich seine Mimik wieder. „Kann losgehen.“ Mit einem lauten Klack platziert Rall einen Aschenbecher auf dem Tisch und angelt sich eine Zigarette.

\* Name zum Schutz der Soldaten geändert.



Foto: Bundeswehr/Christian Thiel

## SEIT UNSERER ANKUNFT

## MEHRFACH ZWISCHENFÄLLE

**SEIT UNSERER ANKUNFT IN AFGHANISTAN** hatten wir mehrfach Zwischenfälle“, berichtet er über seinen Einsatzzeitraum und lässt einen Rauchkringel aufsteigen. „Schüsse aus Ortschaften und gelegentlich nach den Patrouillen ein paar Löcher im Dingo oder Fuchs. Vieles merkte man gar nicht sofort.“ Nichts, worüber viele Worte verloren würden. Die Soldaten scherzen darüber. Aber die Gefahr ist sehr real. Schon einer der ersten Feindkontakte hat das Potenzial zur Beinahe-Katastrophe: „Bei einer Patrouille nachts erhielten wir Feuer. Der letzte Dingo wurde mit einer Panzerfaust beschossen. Die RPG ging daneben und kreppte an einer Mauer.“ Der Dingo bleibt stehen, die Besatzung ist irritiert und glaubt zunächst an eine IED (Improvised Explosive Device). Verwirrung, Geschrei über Funk, lähmende Ungewissheit. —>

## MIR WAR KLAR, DASS ICH SCHIESSEN MUSS,

—> Zum Glück gelingt es den Männern, ihr Fahrzeug neu zu starten. So entgehen sie dem geschickt gelegten Hinterhalt des Gegners. Die Deutschen zahlen Lehrgeld. Nicht nur an diesem Tag, immer wieder. Gefahr droht prinzipiell überall, denn eine feste Frontlinie gibt es nicht. Bald schält sich für Rall und seine Kameraden eine Erkenntnis heraus: „Der Gegner bestimmte Ort und Zeit. Er zwang uns zu reagieren. In einem Gelände, das für seine Zwecke günstig war und das er bestens kannte.“

**OB DIE GESTALT AM STRASSENRAND** ein friedlicher Bauer oder ein Aufständischer ist, bleibt für die Deutschen quälend lange unklar. Wachsamkeit und Misstrauen gehen ineinander über. Die Angst vor Sprengfallen dominiert. Szenarien wie in einem Guerillakrieg – und das bleibt nicht ohne Folgen. „Wenn wir aus dem Feldlager kamen und auf Patrouille fuhren, mussten wir sofort bei hundertzehn Prozent sein. Nur hundert reichten nicht. Volle Konzentration ist ein Muss, du hast dort jederzeit einen 360-Grad-Feind.“ Hinzu kommen die extreme Hitze und eine völlig fremde Umgebung. Es ist weder die Zeit noch der Ort für Unaufmerksamkeiten. Angst? „Natürlich hatte ich Angst“, sagt Rall. „Das ist normal und macht vorsichtig.“

Die Deutschen lernen schnell dazu. „Wir haben bald ein Gespür für brenzlige Situationen entwickelt. Du beginnst, aus der Sicht des Gegners zu denken und das Gelände nach diesem Gesichtspunkt zu scannen.“ „Scheiße-Radar“ heißt diese Mischung aus Erfahrung und militärischer Intuition bei der Truppe. Einige Zeit nach dem Vorfall mit der RPG greifen Aufständische

aus einem Dorf heraus den Konvoi an, diesmal am Tag. Hauptfeldwebel Rall sitzt mit seinen Fallschirmjägern von den Dingos ab. Schnell findet sich die Gruppe im Orts- und Häuserkampf wieder. Während des Gefechts sieht er plötzlich einen halbgedeckten Gegner mit Waffe im Anschlag, bereit zum Feuern. Rall reißt sein Sturmgewehr hoch und gibt einige gezielte Schüsse auf den Mann ab. „In dieser Situation habe ich nicht groß nachgedacht. Mir war klar, dass ich schießen muss. Sonst fällt einer von meinen Jungs um. Da werden einfach antrainierte Reflexe abgespult.“ Rall beobachtet noch, wie der Gegner durch sein Feuer in einer Blutwolke nach hinten gerissen wird. Es ist eine Sache von wenigen Augenblicken. Gegner neutralisiert, weiter vorrücken, Übersicht behalten. Der Tod des Feindes bleibt eine Momentaufnahme. Sechs Stunden lang kämpfen die Fallschirmjäger an diesem Tag gegen einen entschlossenen und hartnäckigen Feind. Später wird so gut wie nichts auf die tödlichen Treffer hindeuten. Rall hat die Leiche des Aufständischen nie gesehen. „Der Gegner schleppt seine Toten aus religiösen Gründen weg, wann immer möglich. Auch unter Beschuss, den Schneid haben sie.“ Zurück bleiben Blutlachen, Kanülen und benutzte Tourniquets. Rall erläutert das ganz sachlich zwischen zwei Zügen —>

## SONST

## FÄLLT EINER VON MEINEN JUNGS UM

—> an seiner Zigarette. Dass durch seine Hand ein Mensch gestorben ist, belastet ihn nicht, sagt er. „Darüber habe ich vor Ort nicht eine Sekunde nachgedacht.“ Während des Gefechts gab es dazu auch keine Zeit. „Der Mann war ein Ziel.“

Emotionen blendet Rall ganz bewusst aus. „Später kommen dir natürlich Gedanken. Keine angenehmen. Aber ich habe das nur bedingt zugelassen. Eines habe ich den Männern immer wieder gesagt: Was vor dem Tor passiert, bleibt vor dem Tor. Wenn du die Erlebnisse von draußen mit reinnimmst, frisst es dich auf.“

**AUCH MIT EINIGEN JAHREN ABSTAND** sieht Rall das so. Das Erlebte verarbeitet er auf seine Weise. „Unsere infanteristische Ausbildung hat sich bewährt. Angriff, Verteidigung, Verzögerung, Spährupp. Klappt alles, das ist gut. Aber die Bundeswehr kann dich nicht auf alles vorbereiten. Am Ende hat jeder seine Art, mit dem Erlebten umzugehen.“ Er kennt Kameraden, die nach dem Einsatz zu Hause Schwierigkeiten hatten. Posttraumatische Belastungsstörung. Die sieht er bei sich nicht. Doch auch er mied nach Afghanistan lange Zeit Briefkästen, weil die Rebellen oft gelbe Kanister für den Bau von IED verwendeten. Das erste Silvester mit Böllern ist ein Problem. Die Knallerei erinnert Rall unterbewusst an das Feuer aus der Kalaschnikow. „Plötzlich stand ich mit dem Rücken an der Hausmauer und sicherte mit Fotoblick um die

## KRIEG

Ecke. Ein Kumpel fragte, was denn nicht stimme mit mir. Da hab' ich gemerkt, dass gerade ein Film abgelaufen war.“ Taktische Details aus seiner Zeit in Afghanistan lässt der Hauptfeldwebel in die Ausbildung einfließen, soweit ihm das sinnvoll erscheint. Ansonsten hält er sich zum Thema meist bedeckt. „Ich habe kein Bedürfnis, darüber zu sprechen. Und wenn, dann eher mit Kameraden, die einen ähnlichen Erfahrungshorizont haben.“ Auch vor seiner Frau hat sich Rall nach einiger Zeit „ehrlich gemacht“, wie er sagt. „Das war wichtig für uns beide.“ Was ihn anwidert, sind sensationslüsterne Fragen. So wie im Schützenverein.

Im Aschenbecher herrscht inzwischen drangvolle Enge. Rall entsorgt die Kippen. „Krieg ist kein Videospiel. Nicht ästhetisch. Er ist dreckig und staubig. Das darf man nie vergessen“, sagt er. Dem Schützenbruder ist er die Antwort jedenfalls schuldig geblieben. ■

## IST

## KEIN VIDEOSPIEL

**KHS**   
TACTICAL WATCHES

ANZEIGE



**NEU** | Airleader ab 149,00 Euro\*



**NEU** | Reaper XTAC ab 179,00 Euro\*

### **NEU** | Einsatzuhren-Konfigurator

Wähle bequem zwischen verschiedenen Uhrwerken, Gehäusearten, Beleuchtungsfarben und Armbändern. Baue Deine eigene KHS Einsatzuhr unter [www.khs.net](http://www.khs.net)



Tolle Angebote zu Weihnachten!  
Bei vielen unseren KHS Fachhändlern  
und im Online-Shop unter [www.khs.net](http://www.khs.net)



[WWW.KHS.NET](http://WWW.KHS.NET) |  /KHS

\*Preise inkl. MwSt. Preisänderungen, Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

# VON SOLDATEN, DIE NICHT TÖTEN WOLLEN



Für ihr Projekt „Targets“ recherchierte die bekannte Münchner Fotografin Herlinde Koelbl in 30 Ländern



Der Mensch scheut sich davor, seine eigene Spezies zu töten. Soldaten müssen diese Hemmung überwinden lernen. Automatisierung und Drill helfen dabei. Ein moralisches Dilemma bleibt, gerade in unserer entmilitarisierten Gesellschaft. Darauf gilt es zu reagieren – mit einem Schritt auf die Soldaten zu.

TEXT — JULIA WEIGELT

FOTOS — HERLINDE KOELBL



Automatische Klappfallscheibe in den USA

Soldaten gehen für ihr Land in den Einsatz. Dort setzen sie ihre körperliche Unversehrtheit, im Äußersten sogar ihr Leben aufs Spiel. Doch nicht nur das eigene Sterben ist etwas, worauf Soldaten sich vorbereiten müssen. Die Aussicht darauf, nötigenfalls einen anderen Menschen zu töten, erfüllt die wenigsten Menschen mit Vorfreude. Mitgedacht werden muss es trotzdem. Dass die Pflichterfüllung, gerade wenn sie die Überwindung der eigenen moralischen Vorstellungen fordert, nicht so einfach ist, deckte der US-Weltkriegsveteran und Militärhistoriker Samuel Marshall 1947 auf. Er befragte Soldaten, und seinen Ergebnissen zufolge richtete lediglich jeder vierte Soldat seine Waffe im Gefecht absichtlich auf einen anderen. Empirische Belege gibt es dafür nicht, doch es zeigt, dass das Töten des Gegners keine Leichtigkeit ist.

**SOLDATEN, DIE NICHT SCHIESSEN**, nicht das tun, wofür sie ausgebildet wurden? Die Annahmen des Militärhistorikers schlugen ein wie eine Bombe, passten sie doch so gar nicht ins Bild des heldenhaften Kriegers, der furchtlos in den Kampf zieht und ohne Zögern seinen Auftrag erfüllt. Eine zweifelhafte These, die aber von dem US-amerikanischen Militärpsychologen Dave Grossman

Illustration: Shutterstock

## IM ZWEIFEL BEDROHEN WIR UNSEREN GEGNER LIEBER

unter Berufung auf Marshall vehement vertreten und weiterentwickelt wurde. Der Mensch trage eine natürliche Tötungshemmung in sich, erklärt der Absolvent der U.S. Army Ranger School und ehemalige Fallschirmjäger in seinem Buch „Über das Töten“. Menschen zu töten, vor allem dann, wenn man die Todesangst im Gesicht des Gegenübers sieht, passe nicht mit unseren Urinstinkten zusammen. Wenn es

# VIELE HADERN MIT SCHAM UND SCHULDGEFÜHLEN



Illustration: Shutterstock

—> hart auf hart komme, bedrohten wir unser Gegenüber lieber, argumentiert Grossman, der an der Militärakademie der U.S. Army in Westpoint lehrte. Danach werfen wir uns in Pose, machen uns groß – aber wir wollen ihn nicht umbringen. Dem Militärpsychologen zufolge gibt es aber Ausnahmen von dieser Regel. So identifiziert er zwei Prozent der Bevölkerung als die „perfekten Killer“: zum einen Soziopathen, die ohne Mitgefühl Menschen umbringen können; zum anderen besonders verantwortungsbewusste Menschen, die alles tun, um ihre Kameraden zu beschützen. Töten aus Fürsorge sozusagen. Um die 98 Prozent einer Armee, die nicht abdrücken, dazu zu bringen, im Kampf auf Menschen schießen zu können, schlug der Militärhistoriker Marshall nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Trainingskonzept vor: Anstatt in der Ausbildung auf Zielscheiben mit bunten Kreisen zu schießen, werden seitdem Ziele mit menschlichen Formen genutzt – auch in der Bundeswehr.

**DAVE GROSSMAN** führt zwar historische Belege für seine These von der natürlichen Tötungshemmung des Menschen an, aber es gibt auch Gegenstimmen. Kritik an Grossmans Annahme bezieht sich vor allem auf Massaker von Soldaten an der Zivilbevölkerung und an Gefangenen. Einen eindrücklichen Einwand liefert auch das Experiment des amerikanischen Psychologen Stanley Milgram. Der untersuchte in den 1960er-Jahren, wie weit Menschen Anordnungen von Autoritätspersonen folgen – auch gegen ihr eigenes Gewissen. Dazu sollten Probanden andere Menschen für falsch beantwortete Fragen mit Stromstößen bestrafen. Mit jeder weiteren falschen Antwort sollte die Stärke der Elektroschocks zunehmen – bis zu einer tödlichen Intensität. Das erschreckende Ergebnis: Selbst wenn die Probanden die Hand des Befragten auf eine mit Elektrizität

durchflossene Platte drücken mussten, war noch ein Drittel der Probanden bereit, tödliche Elektroschocks zu verabreichen. Sahen die Probanden ihre Opfer nicht, töteten sogar zwei Drittel. Dass die gequälten Befragten lediglich Schauspieler waren und keine Stromschläge erhielten, wussten die Versuchspersonen nicht.

**DIE FEUERRATEN VON US-SOLDATEN** hätten sich im Koreakrieg auf 55 Prozent, in Vietnam auf bis zu 95 Prozent gesteigert, so Grossman. Jedoch, warnt der Fallschirmjäger, nicht ohne Nebenwirkungen: Wir können die Natur zwar überlisten und Menschen ihre Tötungshemmung abtrainieren – doch das hat nichts damit zu tun, wie Soldaten oder auch Polizisten danach damit klarkommen. Viele hadern hinterher mit Scham und Schuldgefühlen, die im Laufe der Zeit sogar immer größer werden können. Vor allem, wenn die Soldaten in eine Gesellschaft zurückkommen, die ihre Taten verurteilt, wie es in den USA nach Vietnam war. Wer dann auch noch seine Gefühle über das Kriegsgeschehen verdrängt, riskiert in hohem Maße, eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) zu erleiden, fasst Grossman zusammen. Der Militärpsychologe betont, wie wichtig es deswegen ist, Einsätze nachzubereiten und Gefühle wie Zweifel, Trauer und Angst anzusprechen. Eine Praxis, die die Bundeswehr inzwischen institutionalisiert hat. Grossman spricht zudem von einer „verzweifelter Suche der Soldaten nach der

Bestätigung, dass ihr Töten richtig und notwendig war“. Wenn die Gesellschaft Soldaten dazu bringe, ihre Tötungshemmung zu überwinden und sie in ein Umfeld schicke, wo sie töten werden, dann habe diese Gesellschaft auch die Pflicht, offen und intelligent mit dem Ergebnis umzugehen. Wie auch immer man die Überlegungen von Samuel Marshall und Dave Grossman bewertet, eine Erkenntnis bleibt gültig: Wenn ein Soldat im Auftrag der Gesellschaft in den Einsatz geht und dort tötet, ein Akt, der in friedlichem Kontext als unmoralisch verurteilt würde, entsteht eine Diskrepanz zwischen der friedlichen Gesellschaft und dem kriegerisch agierenden Soldaten. Diese Kluft kann nur überwunden werden, wenn die Gesellschaft anerkennt: Der Soldat riskiert für sein Land nicht nur die eigene körperliche und seelische Unversehrtheit, sondern auch die moralische.

Inzwischen wird auch, wie hier in den USA, auf Dummies geschossen



Eine Zielscheibe auf dem Truppenübungsplatz in Wildflecken (Bayern)

# SEIN KÖRPER REISST IN DER MITTE SEINE EINGEWEIDE KIPPEN — MIT EINEM SCHMATZENDEN GERÄUSCH — AUF DEN BODEN ERST DA VERSTUMMT SEIN — WIMMERN

TEXT — SEBASTIAN BLUM

Szene aus dem Westernfilm  
„Bone Tomahawk“ von 2015

Fotos: PR/HBO (3), PR/Amble Entertainment (2), PR/Six Entertainment,  
PR/Miramax Films, PR/AMC Film Holdings LLC.

MEDIEN

ICH TÖTE

Wild gewordene Zombiehorden, blutrünstige Thronfolger und mordlüsterne Dämonenjäger: Die Filmemacher veranstalten derzeit ein wahres Gemetzel – und wir lieben es! Warum schauen wir uns das mit so viel Lust an? Sollten wir uns nicht eigentlich angewidert abwenden und stattdessen die schönen, friedlichen Dinge des Lebens genießen? Oder stehen wir einfach auf Gewalt? Ganz so simpel ist es nicht.

**A**uf einer unbeschrifteten VHS-Kassette kam er daher – der Tanz der Teufel. Ein unvorstellbares, noch nie gesehenes Blutbad, ein unbarmherziges Gemetzel – angerichtet von einer dämonisch besessenen abgehackten Hand. Der Horrorfilm „The Evil Dead – Tanz der Teufel“ landete bei seinem Erscheinen 1981 direkt auf dem Index. Nur ein paar eingefleischte Fans des Genres ergatterten eine Raubkopie, unter der Hand weitergereicht und x-mal kopiert, mit jedem Mal in schlechterer Bild- und Tonqualität.

**DIE FORTSETZUNG ALS TV-SERIE**, zwar als Komödie angelegt, im Prinzip aber nicht minder blutrünstig, läuft heute im Fernsehen – in HD. Neben dem Zombie-Schlacht-Spektakel „The Walking Dead“ und dem Fantasy-Mord-Fest „Game of Thrones“ wirkt die übertriebene und mit lustigen Sprüchen unterlegte Gewaltdarstellung der Serie „Ash vs Evil Dead“ schon fast harmlos. Im Kino ging es in den letzten Jahren nicht friedlicher zu. Galionsfigur der cineastischen Gewaltorgien ist der Amerikaner Quentin Tarantino, der das →

—> choreografierte Morden längst zu seinem Markenzeichen gemacht hat. Die Popularität von Gewaltdarstellung, sei es im Kino, in Fernsehserien oder Computerspielen, wirft die Frage auf, weshalb wir uns so etwas anschauen. Müssten wir nicht eigentlich davor zurückschrecken, wenn Köpfe mit Eisenstangen durchbohrt oder mit Schwertern abgeschlagen werden, wenn Hände, Füße und Geschlechtsteile abgeschnitten oder Körper gänzlich zerhackt werden?

**DIE MEISTEN ZUSCHAUER**, zumindest in der westlichen Welt, leben in Frieden. Morde finden in der Regel nur in den Nachrichten oder dem sonntäglichen „Tatort“ statt, und Verstorbene werden hergerichtet, damit sie aussehen, als würden sie schlafen. Der Tod selbst ist in unserer Gesellschaft kaum mehr sichtbar. Das war früher anders. Familienangehörige starben daheim, und die Toten wurden, für alle zu sehen, betrauert. Hinrichtungen waren bis in das 19. Jahrhundert hinein selbstverständlicher Teil des öffentlichen Lebens, und Kriege, Hungersnöte und Seuchen trugen ihres dazu bei, dass bereits ein sechsjähriges Kind wusste, wie ein von Maden zerfressener

Leichnam aussah. Gewalt diente außerdem immer schon der Unterhaltung. „Brot und Spiele“ hieß das bei den Römern. Brot hielt das Volk satt und zufrieden. Die brutalen und tödlichen Gladiatorenkämpfe unterhielten es. Wir Menschen haben uns schon immer Gewalt und Tod angeschaut. Die Schaulustigen an einer Unfallstelle zeigen, dass wir diesem seltsamen Bedürfnis auch nicht entwachsen sind. Aber weshalb tun wir uns das an? Haben wir daran etwa Spaß? Auch die enthusiastischsten Fans der Fantasyserie „Game of Thrones“ werden kaum behaupten, dass sie den Anblick zerschlagener Körper genießen. Aber was macht der Anblick von Gewalt dann mit uns? Erregungszustände im Körper ähneln sich physiologisch. Sei es sexuelle Erregung, provoziert durch den Anblick eines attraktiven Körpers, oder die Freude über ein sehnsüchtig gewünschtes Geschenk. Adrenalin und



Anne Bartsch (45) lehrt an der Ludwig-Maximilians-Universität München Kommunikations- und Medienwissenschaft

### 3 FRAGEN AN ANNE BARTSCH

#### Schauen wir uns Gewalt gern an?

Bei manchen Zuschauern gibt es Gewöhnungseffekte, und eine Minderheit mag Gewaltdarstellungen sogar anziehend finden. Für die Mehrheit gilt: Brutale Gewaltdarstellungen an sich sind für das Publikum nicht attraktiv, sondern eher abstoßend.

#### Wieso schauen wir sie uns trotzdem an?

Ein Grund ist spannende Unterhaltung: Je härter die Gewalt, desto mehr steht für die Charaktere auf dem Spiel – das lässt den Zuschauer mitfiebersen. Ein anderer Grund sind Motive wie Sinn- und Wahrheitssuche: So sehr wir uns eine friedliche und gerechte Welt wünschen, Gewalterfahrungen sind ein Teil der gesellschaftlichen Realität. Das Leid Unschuldiger, die Motive der Täter, moralische und menschliche Konflikte sind Themen, die

uns emotional aufwühlen und dazu bringen, Fragen zu stellen: Wie entsteht Gewalt? Was hat sie für Folgen? Und wie lassen sich die damit verbundenen Probleme und Konflikte lösen?

#### Verändert uns die expliziter werdende Darstellung von Gewalt?

Explizite Gewaltdarstellungen können einerseits zu Abstumpfungseffekten führen und aggressive Denk- und Verhaltensmuster verstärken. Auf der anderen Seite sind realistische Gewaltdarstellungen wichtig, damit die Öffentlichkeit Gewaltphänomene in ihrer vollen Tragweite verstehen und sich damit auseinandersetzen kann. Wichtig ist, dass Gewaltdarstellungen eine reflektierte Perspektive anbieten und den Zuschauer anregen, die dargestellte Gewalt für sich einzuordnen.

Endorphine machen uns wach, stärken unser Empfindungsvermögen und lassen uns spüren, dass wir lebendig sind. Angst funktioniert ganz ähnlich – nur viel stärker. Biologisch betrachtet dient dieser Zustand zwar dem Zweck, dass wir schneller laufen, schneller reagieren und entschlossener um unser Leben kämpfen, doch nähme man die äußere Bedrohung weg, würde sich Angst ganz ähnlich anfühlen wie Freude. Zu beobachten ist das, wenn die äußere Bedrohung tatsächlich vorüber ist: Die Hormone wirken nach, und wir spüren Erleichterung und vor allem Euphorie. Da wir Menschen echte Junkies sind, wenn es um Erregung und Glücksgefühle geht, suchen wir diesen Zustand immer wieder – und weil er so viel stärker wirkt als der zehnte Bestsellerroman zum Geburtstag, flirteten wir auch immer wieder mit der Angst. Denn ist die einmal überstanden, werden wir mit einem

## DIE BRUTALEN GLADIATORENKÄMPFE DIENTEN DER UNTERHALTUNG

—> Glücksrausch belohnt.  
In einem durchschnittlichen deutschen Leben mit einem Bürojob, einer Krankenversicherung und einer Notrufnummer sind wir Bedrohungen selten ausgesetzt. Da kommen Gruselfilme und Splatterserien als Ersatz gerade recht. Das Hacken und Stechen versetzt uns in Angst. Gleichzeitig wissen wir: Das ist alles nicht echt.

**WIR HABEN KEINE PFLICHT**, in die Handlung einzugreifen, etwa um den Gewaltakt zu verhindern. Stattdessen können wir uns ganz der Beobachtung widmen und dabei Emotionen nachspüren, die unser Alltag selten hervorruft. Angst, Schrecken, Wut und Zorn, die in uns Menschen schlummern, werden so ausgelebt und besänftigt. Diesen Effekt der seelischen Reinigung nannten die Griechen Katharsis. Aristoteles glaubte, dass wir ausgeglichener, zufriedener und sanftmütiger zurückbleiben, wenn wir die Schrecken des Todes aus der sicheren Entfernung des Zuschauerraums erleben dürfen. Einen ähnlichen Effekt machen sich Eltern seit Jahrhunderten zunutze.

In Märchen strotzt es nur so vor abgeschnittenen Gliedmaßen und verbrennenden Stiefmüttern. Als Gutenachtgeschichten taugen sie trotzdem, denn schon ab dem dritten Lebensjahr können wir Fiktion von der Realität unterscheiden. Das glücklich überstandene Abenteuer macht das Kind zufrieden und müde – und lässt es ruhig schlafen.

Die Darstellung von Gewalt war schon immer Teil unserer Erzählungen – sei es in Sagen, Romanen oder Hollywood-Blockbustern. Wir konfrontieren uns darin mit unserer eigenen Angst und durchleben in einem sicheren Umfeld, was wir in echt kaum überstehen würden. Das Morden und Sterben auf der Leinwand weckt Urinstinkte und besänftigt gleichzeitig unsere zerstörerischen Impulse.

**ERREGUNG,  
FREUDE,  
ANGST FÜHLEN  
SICH  
ÄHNLICH AN**

## INDEX

### WELCHER FILM LANDET AUF DER SCHWARZEN LISTE?

#### § 131 StGB

Strafbar ist in Deutschland die Verbreitung von Medien, in denen Gewalt verherrlicht oder verharmlost wird oder das Grausame in einer die Menschenwürde verletzenden Weise dargestellt wird.

#### SCHUTZ

Der Staat schützt damit den öffentlichen Frieden, die Menschenwürde, die körperliche Unversehrtheit des Einzelnen und vor allem Kinder und Jugendliche. Dazu greift auch das Jugendschutzgesetz.

#### AUSNAHME

Ausgenommen von dieser Regelung sind die Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens und der Geschichte sowie Kunstwerke.



Fotos: PRI/Buena Vista International, PRI/AMC Film Holdings LLC.

## Mit dem Master »Systems Engineering« komplexe Projekte ganzheitlich zum Erfolg führen

Im April 2017 startet der weiterbildende, berufsbegleitende Master-Studiengang Systems Engineering am Weiterbildungsinstitut casc der Universität der Bundeswehr München. Prof. Kristin Paetzold verantwortet als akademische Leiterin zusammen mit Prof. Roger Förstner das Programm und gibt im Folgenden einen kurzen Einblick in den Studiengang.

### Welche Inhalte erwarten die Teilnehmer?

Der Master-Studiengang Systems Engineering soll durch das vermittelte Methoden- und Prozesswissen zum Umgang mit komplexen Systemen ein spezifisches Problembewusstsein und Systemdenken entwickeln. Auf Basis von Kenntnissen von technischen Systemen als hochvernetzte Teilsysteme werden Entwicklungs- und Managementansätze vorgestellt, die in der Projektabwicklung genauso wie bei der konkreten Problemlösung unterstützen. Als wesentlich für den Lernerfolg wird hierbei ein dem Studium unterlegter Theorie-Praxis-Transfer durch neuartige Lehrmethoden verstanden.

### Was ist das Besondere am Studiengang Systems Engineering?

Der Studiengang richtet sich in erster Linie an Führungskräfte der Bundeswehr und der Industrie mit berufsqualifizierendem Hochschulabschluss sowie an ausscheidende Zeitoffiziere, welche eine Position als Systems Engineer anstreben. Das zu erwerbende Kompetenzprofil

befähigt für die Entwicklung und das Management von komplexen Systemen in den verschiedensten Industriezweigen.

Der Studiengang ist konsequent berufsbegleitend angelegt, wie werden die Inhalte vermittelt?

Das Programm ist modular aufgebaut. Das im blended-learning-Prinzip gestaltete Lehr-Lern-Konzept verbindet ganztägige Präsenzveranstaltungen, die in der Regel am Wochenende stattfinden, mit dem Selbststudium. Zwischen den Präsenzphasen kann das erworbene Wissen direkt in die berufliche Praxis einfließen, so dass ein unmittelbarer Nutzen entsteht.

### Welche Qualifikationen werden mit dem Studiengang erzielt?

Die Ingenieure mit einem M.Sc. Abschluss im Systems Engineering sind fachübergreifenden und integrierenden Entwicklungs- und Managementaufgaben gewachsen. Aufgrund ihrer ganzheitlichen Sichtweise sind sie in der Lage im Sinne eines fachübergreifenden Experten Führungsaufgaben zu übernehmen. Das erworbene Kompetenzprofil der Absolventen befähigt für die Entwicklung und das Management von effektiven und effizienten Systemen.

Weitere Informationen zum Studiengang finden Sie unter [www.casc.de/se](http://www.casc.de/se)

## Damit Ihr ziviler Berufsstart ein erfolgreicher Karrierestart wird!



casc  
campus  
advanced  
studies  
center

Weiterbildung stellt eine Investition in Ihre Zukunft dar und legt den Grundstein für neue Karriereöglichkeiten. Die Angebote am Weiterbildungsinstitut casc der Universität der Bundeswehr München bereiten Sie optimal auf den Übergang von Ihrer aktiven Dienstzeit auf eine Karriere auf dem zivilen Arbeitsmarkt vor.

Maßgeschneiderte Studiengänge für ausscheidende Zeitsoldaten und -offiziere in Kooperation mit der Hochschule Reutlingen:

- \_ International Management (MBA)
- \_ Wirtschaftsingenieurwesen (B.Eng.)

Weitere Informationen erhalten Sie unter: [www.casc.de](http://www.casc.de) – bei Fragen kommen Sie auf uns zu, wir beraten Sie gerne!



Berufsbegleitende Studiengänge für ausscheidende Zeitoffiziere, Berufsoffiziere sowie Fach- und Führungskräfte aus Industrie, Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor.

- \_ International Security Studies (M.A.)
- \_ Personalentwicklung (M.A.)
- \_ Public Management (MBA)
- \_ Systems Engineering (M.Sc.)

Unsere Programme werden durch den BFD gefördert.

Einen Menschen zu töten, ist ein Tabu. Gesetze und Konventionen schützen das Leben überall auf der Welt. Der Staat sanktioniert das Töten mit strengen Strafen. Doch in eng gefassten Ausnahmesituationen dürfen Menschen ihresgleichen töten, das heißt, es bleibt straffrei. Das gilt auch für den Auslandseinsatz.

# VERBOT MIT AUSNAHMEN

TEXT — MARKUS TIEDKE ILLUSTRATIONEN — Y/C3 VISUAL LAB

## TÖTEN STRENG VERBOTEN, ABER ...

**DU SOLLST NICHT TÖTEN.** Deutlicher geht's kaum. Das fünfte der zehn Gebote in der Heiligen Schrift schützt unmissverständlich das menschliche Leben. Dabei kommt dem Schutz des Lebens nicht nur im abendländisch-christlichen Kulturkreis große Bedeutung zu. Auch andere Religionen heben die Bedeutung eines Menschenlebens hervor. Diese religiöse Sicht entspricht unserem ethischen Empfinden.

**DAS TÖTUNGSVERBOT** ist im Grunde also ein Bauchgefühl, eine soziale Norm, die keiner Diskussion bedarf. Dazu hat der Staat das Töten als Verbrechen unter Strafe gestellt. Doch keine Regel ohne Ausnahme. Unter bestimmten Umständen kann eine Tötungshandlung gerechtfertigt sein. Das ist beispielweise dann der Fall, wenn das spätere Opfer zuvor unprovokiert angegriffen hat. In einem solchen Fall darf sich der Attackierte wehren und den Angreifer gegebenenfalls sogar töten. Das Gleiche gilt, wenn ein Angriff auf einen Dritten abzuwehren ist.

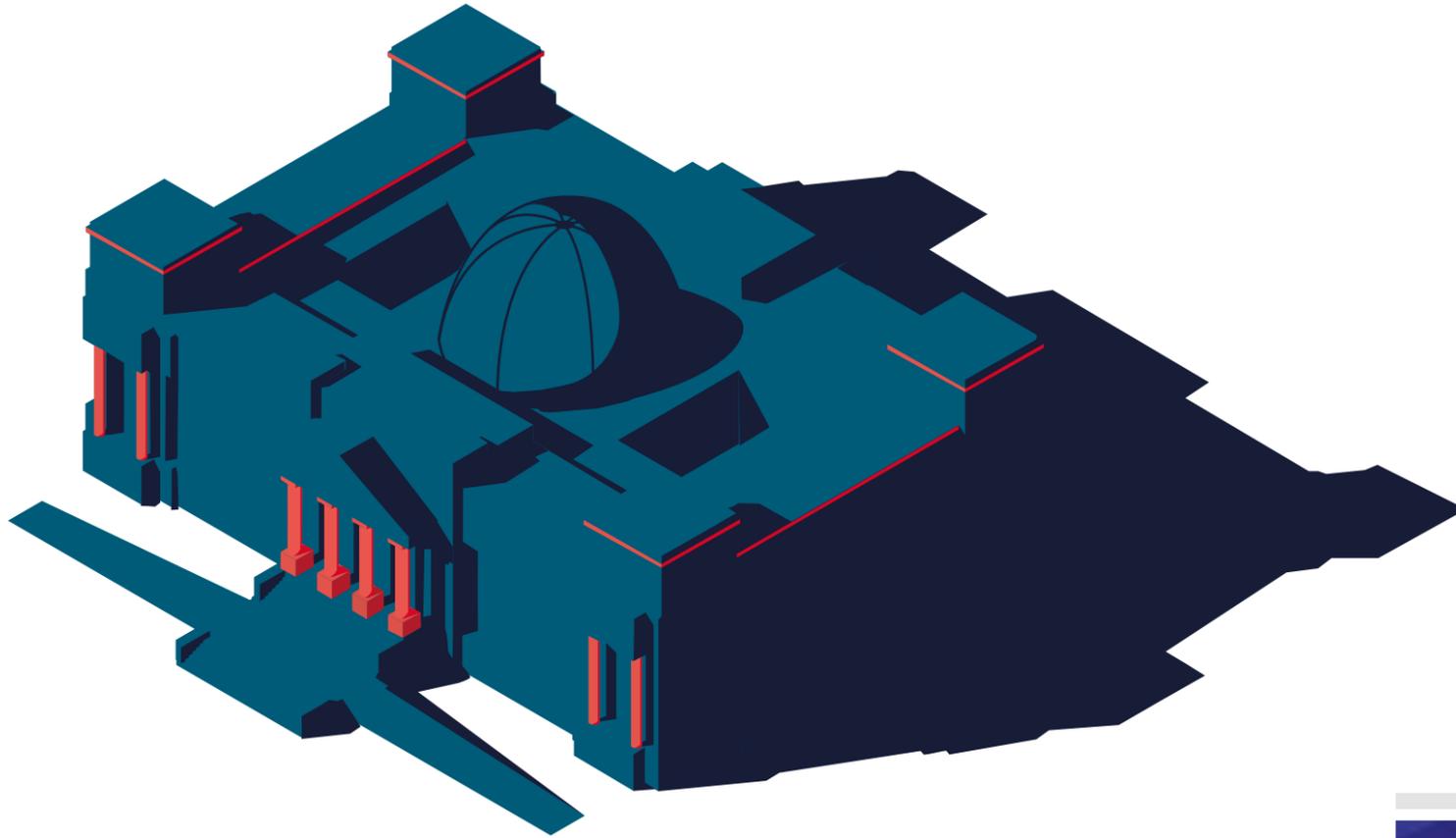
**BEI NOTWEHR ODER NOTHILFE** wertet die Rechtsordnung das Töten in letzter Konsequenz als nicht rechtswidrig. Eine Bestrafung scheidet deshalb aus. In bewaffneten Konflikten und in Einsätzen mit robustem Mandat gelten zusätzliche Regeln, die die Anwendung militärischer Gewalt gestatten.



## WIESO SOLDATEN IM EINSATZ AUCH TÖTEN DÜRFEN

**WANN SOLDATEN SCHIESSEN DÜRFEN**, hängt maßgeblich vom Auftrag und von der Lage im Einsatzland ab. Die größtmögliche Klarheit besteht in einem internationalen bewaffneten Konflikt, einem Krieg zwischen souveränen Staaten. Im Krieg dürfen Soldaten einen Gegner nach den Regeln des Humanitären Völkerrechts jederzeit bekämpfen. Ein Feind, der die Waffen streckt, darf nicht getötet werden. Auch Zivilpersonen, kampfunfähig Verwundete sowie Sanitätspersonal müssen geschont werden.

**IN AFGHANISTAN** galten für die Bundeswehr zunächst die Parameter eines Stabilisierungseinsatzes. Demnach sollten die Soldaten gemäß einem Bundestagsmandat die afghanische Regierung beim Wiederaufbau einer zivilen Ordnung unterstützen. Sie hatten zunächst nicht die Befugnis, aktiv gegen die Aufständischen vorzugehen. Die Schusswaffe durfte nur zur Verteidigung benutzt werden, also etwa, wenn Soldaten an einem Checkpoint bedroht wurden. Eine „unprovokierte Tötungshandlung“ hätte für die Soldaten dagegen strafrechtliche Konsequenzen haben können. Später wurde die Lage in Afghanistan als nicht-internationaler bewaffneter Konflikt eingestuft. Den Aufständischen fehlte in dieser Konstellation die Legitimation eines Staates und damit der Kombattantenstatus. Ihr Kampf gegen den afghanischen Staat und die ISAF-Truppen machte sie zu legitimen militärischen Zielen. Außerdem machten sie sich strafbar. In der Folge waren die deutschen Soldaten berechtigt, die Initiative zu ergreifen. Sie mussten also nicht mehr auf einen Angriff warten, um gerechtfertigt gegen erkannte Gegner vorgehen zu dürfen.



## WARUM DER BUNDESTAG ÜBER EINSÄTZE ENTSCHEIDEN MUSS

**DIE BUNDESWEHR** wurde 1956 zur Landes- und Bündnisverteidigung aufgestellt. Das hieß konkret: Die Truppe sollte im Verteidigungsfall auf deutschem Boden oder im Bündnisgebiet kämpfen. Mit dem Ende des Kalten Krieges kam Anfang der 1990er-Jahre die Diskussion über deutsche Beteiligungen an VN-mandatierten bewaffneten Friedensmissionen auf – weltweit.

**DIE RECHTLICHE GRUNDLAGE** für sogenannte Out-of-area-Einsätze hat das Bundesverfassungsgericht mit seiner Entscheidung vom 12. Juli 1994 geklärt. Dabei stärkten die Richter explizit den Charakter der Parlamentsarmee. Demnach bedarf die Einbeziehung der Bundeswehr in bewaffnete Unternehmungen außerhalb des NATO-Territoriums grundsätzlich der Zustimmung des Deutschen Bundestages. Nur bei Gefahr im Verzug darf zunächst ohne Mandat entsandt werden. Allerdings ist die Abstimmung dann im Parlament zwingend nachzuholen. Sollte der Bundestag eine Genehmigung verweigern, müssten die Soldaten zurückgeholt werden. Seit 2005 sind diese Grundsätze im Parlamentsbeteiligungsgesetz festgeschrieben. Steht ein bewaffneter Auslandseinsatz der Bundeswehr an, fasst zunächst die Bundesregierung einen Beschluss. Diese Kabinettsvorlage kommt dann im Bundestag zur Abstimmung.

**GEEIGNETE VORAUSSETZUNGEN** für einen solchen Einsatz können eine Resolution der Vereinten Nationen oder der Bündnisfall nach Artikel 5 des Nordatlantikvertrages, die Beistandspflicht gemäß Artikel 42 Absatz VII EU-Vertrag oder schlicht eine Einladung des Gaststaates sein. Strittig kann sein, ob die Schwelle für einen „bewaffneten Einsatz“ der Bundeswehr überhaupt überschritten und die Zustimmung des Parlaments erforderlich ist. Das Bundesverfassungsgericht hat dazu aber 2008 entschieden, dass bereits konkrete Anhaltspunkte für die Einbeziehung deutscher Soldaten in Kampfhandlungen den Parlamentsvorbehalt begründen.

## RULES OF ENGAGEMENT - JEDER EINSATZ HAT EIGENE REGELN

**DIE RULES OF ENGAGEMENT (ROE)** sind Handlungsvorgaben für die Anwendung militärischer Gewalt im Einsatz und im Regelfall im Annex E des jeweiligen strategischen Operationsplanes niedergelegt. Sie sollen Vorgesetzte befähigen, ihren Auftrag mandatsgerecht umzusetzen. Dem handelnden Soldaten führen sie konkret vor Augen, welche Mittel er zur Erfüllung seines Auftrages einsetzen darf.

**IDEALERWEISE** sind die RoE ein leicht verständliches Kondensat aus rechtlichen, politischen und militärischen Fragen, die vor Beginn des Einsatzes geklärt wurden. Da die Einsätze in aller Regel multinational laufen, müssen sie ferner sicherstellen, dass Armeen aus verschiedenen Kulturkreisen ohne Probleme den gleichen Vorgaben folgen.

**DIE BERÜHMTE TASCHENKARTE** enthält als letztes Glied der Kette alle für den Soldaten relevanten Informationen. Da sich der Charakter des Einsatzes ändern kann, müssen die RoE entsprechend angepasst werden. Dabei muss gewährleistet sein, dass die jeweils anwendbaren Regeln der Truppe vor Ort bekannt sind. Die Taschenkarte hat Befehlscharakter. Verstöße können deswegen zu Ermittlungen nach dem Strafgesetzbuch und dem Wehrstrafgesetz führen. Außerdem sind disziplinarrechtliche Maßnahmen denkbar.



ANZEIGE

# WAS MACHT EIN OFFIZIER OHNE AUFTRAG?

Mach, was danach zählt.



72

RETTUNGSKETTE

---

Das Erste, was er nach der Explosion wahrnimmt, ist ein schwarz-weißes Flimmern vor den Augen. Schmerzen verspürt er nicht. Dann wird er bewusstlos.

Wenn Soldaten im Einsatz verwundet werden, zählt jede Minute. Die größtmögliche Überlebenschance bietet die Rettungskette – eine klar definierte Abfolge von Erstmaßnahmen nach dem Ereignis.



1 Selbst- und Kameradenhilfe ist die erste Versorgung nach der Verwundung. Der Verletzte wird dabei auch aus der Gefahrenzone gebracht.

2 Der Bewegliche Arzttrupp, also Notfallsanitäter und -mediziner, übernimmt die professionelle Erstversorgung.

# KEINE ZEIT ZU VERLIEREN

TEXT \_\_\_\_\_ ALEXANDRA MÖCKEL

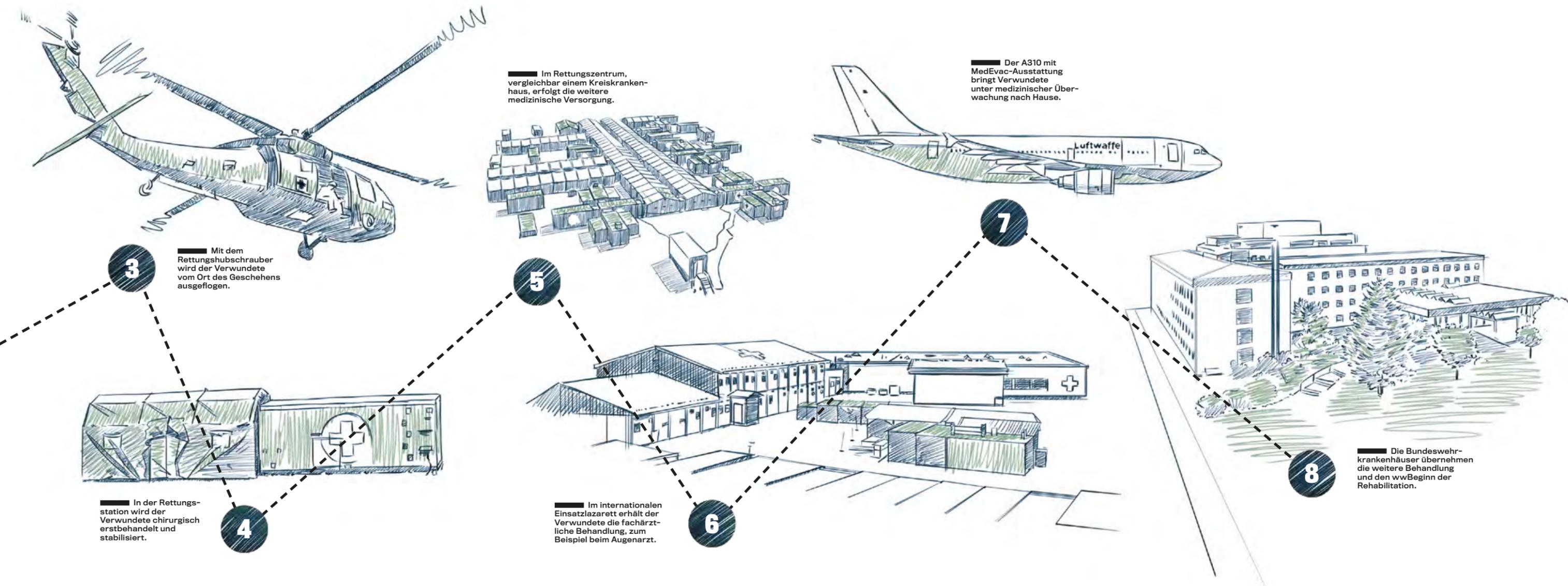
FOTO \_\_\_\_\_ JONAS WEBER

ILLUSTRATION \_\_\_\_\_ Y/C3 VISUAL LAB

**A**m Donnerstag haben Aufständische in Afghanistan vier deutsche Soldaten getötet. Fünf Bundeswehrsoldaten wurden bei dem Angriff auf eine Patrouille der Internationalen Schutztruppe für Afghanistan (ISAF) verletzt. Die Soldaten waren nahe der nordafghanischen Stadt Baghlan unter Beschuss geraten – etwa 100 Kilometer vom Feldlager Kunduz entfernt. Bereits wenige Stunden nach dem Vorfall am 15. April 2010 berichten die deutschen Medien darüber. Hauptfeldwebel Dominik Netzer, damals 32 Jahre alt, kämpft zur gleichen Zeit um sein Leben. Er ist einer der fünf verwundeten deutschen Soldaten, die durch die Explosion einer Sprengfalle schwer verletzt wurden. Eingesetzt ist er beim Operational Mentoring and Liaison Team (OMLT) in Feyzabad. Diese Soldaten begleiten und beraten die afghanischen Streitkräfte. Als Rettungsassistent

ist Netzer immer vorn mit dabei, um seine Kameraden im Notfall sofort medizinisch versorgen zu können. Am Morgen des 15. April ahnt er nicht, dass er heute selbst gerettet werden muss. „Wir haben noch zusammen gefrühstückt und rumgealbert. Es war ja eigentlich ein superschöner Tag“, erzählt er.

**DIE STIMMUNG** in seinem Team ist gut. Heute soll es gemeinsam mit den afghanischen Soldaten im Umkreis dreier Brücken versteckte Sprengfallen aufspüren und unschädlich machen. Ab sieben Uhr wird die Gruppe immer wieder mit Raketen beschossen. Anfänglich nicht zielgerichtet, nähern sich die Einschläge im Laufe des Vormittages. Das Verhalten der →



→ Bevölkerung macht die Soldaten misstrauisch. „Die Einheimischen kamen uns mit ihren Tieren entgegen. Also ahnten wir, dass was im Busch ist“, sagt Netzer. Doch die Anspannung und das Adrenalin lassen Befürchtungen in den Hintergrund rücken. „Wir waren aufgeputscht und haben die Situation nicht genau wahrgenommen.“ Die eingesetzten EOD-Trupps (Explosive Ordnance Disposal-Teams) sind erfolgreich. Sie finden einige vergrabene Sprengfallen und beseitigen sie.

Um 14.30 Uhr legen die Hauptkräfte des OMLT etwa 500 Meter vor einer Brücke einen Beobachtungshalt ein. Dort arbeiten sich die afghanischen Minenräumer voran, als sie plötzlich unter Beschuss geraten. „Irgendwann gab es Gefechtsfeuer von rechts, weil gleichzeitig weiter nördlich noch eine Operation durch die Amerikaner stattfand. Sie haben die Talibankräfte in unseren Bereich gedrängt“, erzählt Netzer. Mit drei Kameraden nähert er

sich der Brücke zu Fuß. Ungefähr 100 Meter davor steht ein Eagle IV mit vier deutschen Kampfmittelbeseitigern. „Am Eagle gibt es Einstiegsleisten an der Seite. Da haben wir uns draufgestellt und festgehalten. Das Fahrzeug sollte uns nur nach vorne bringen und absetzen.“ Kaum sind die Soldaten losgefahren, gibt es einen gewaltigen Knall. Doch daran kann sich Netzer nicht erinnern. Das Erste, was er nach der Explosion wahrnimmt, ist ein schwarz-weißes Flimmern vor den Augen. Schmerzen verspürt er nicht, sondern „ein sehr angenehmes warmes Gefühl, ein Gefühl der Geborgenheit“. Er will diesen Zustand gar nicht mehr verlassen. Dann wird er bewusstlos. Erst zwei Tage später wird er wieder zu sich kommen. Netzer ist schwer verletzt. Er hat eine Pfählungsverletzung im Gesicht und große Splitterverletzungen am Arm. Eine Arterie

und Muskeln sind durchtrennt, beide Handgelenksknochen gesplittert. Er hat diverse Schrapnellverletzungen, unter anderem am Hals und an beiden Beinen, Schnitt- und Schürfwunden am ganzen Körper und ein Knalltrauma.

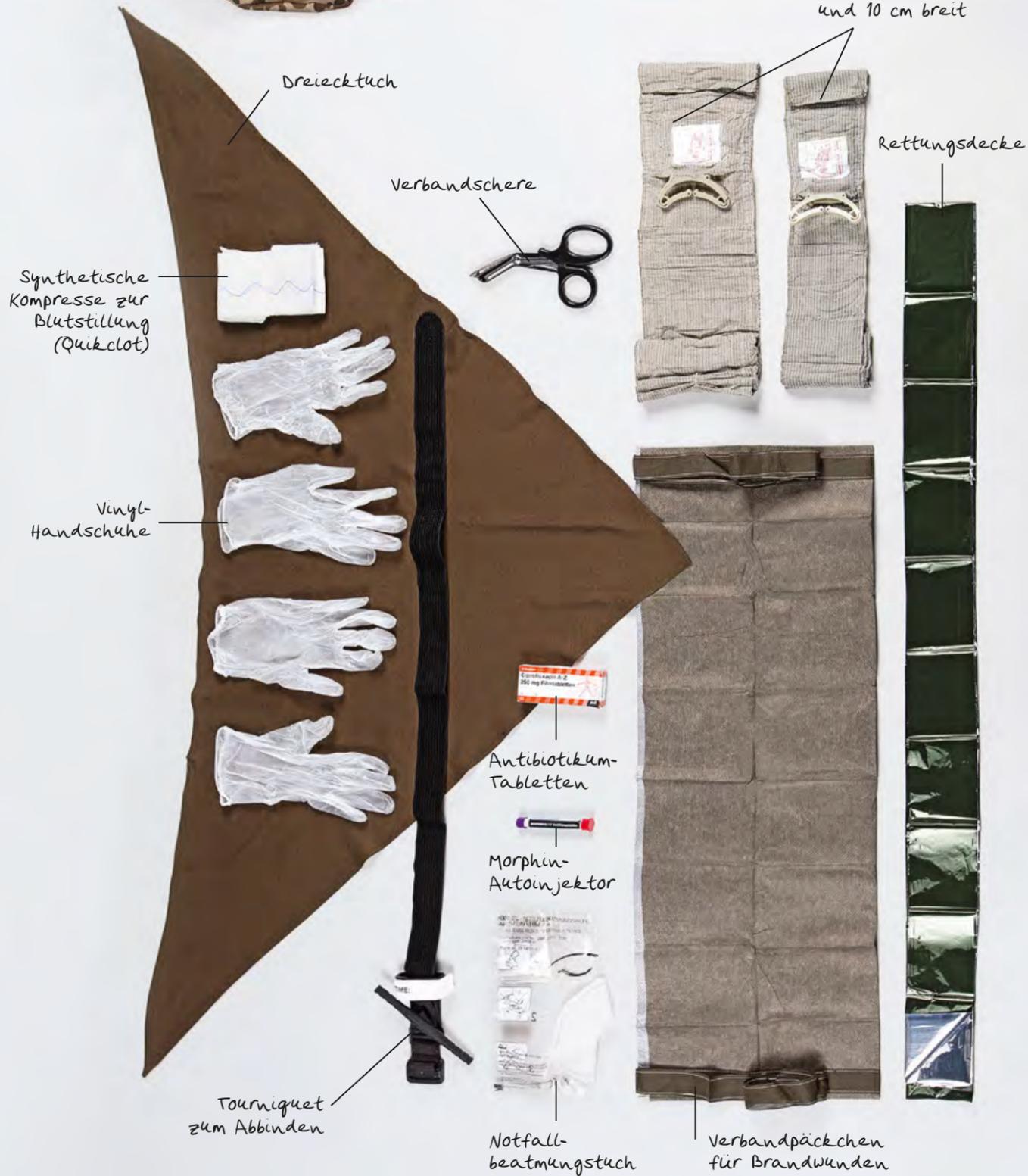
**JETZT MUSS ES SCHNELL GEHEN.** „Wer mich zuerst versorgt hat, kann ich nicht sagen, aber es war Selbst- und Kameradenhilfe.“ Innerhalb weniger Minuten übernehmen die beweglichen Arzttrupps der Hauptkräfte mit Notfallmedizinern und Rettungsassistenten die professionelle medizinische Notfallversorgung der verwundeten Soldaten. Mit einem amerikanischen Black Hawk wird Netzer ins Rettungszentrum nach Kunduz geflogen und dort operiert. Danach kommt er mit der Transall C-160 ins →

# KAUM SIND DIE SOLDATEN LOSGEFAHREN, GIBT ES EINEN KNALL



## FIRST AID KIT

Bei schweren Verwundungen entscheiden oft die ersten Sekunden über Leben und Tod. Für die Selbst- und Kameradenhilfe hat jeder Soldat eine persönliche Sanitätsausstattung. Während der jährlichen Sanitätsausbildung lernt er, mithilfe des First Aid Kits im Notfall Leben zu retten.



Notverband mit integrierter Kompresse 15 cm und 10 cm breit

Rettungsdecke

Dreiecktuch

Verbandschere

Synthetische Kompresse zur Blutstillung (Quikclot)

Vinyl-Handschuhe

Antibiotikum-Tabletten

Morphin-Autoinjektor

Notfall-beatmungstuch

Verbandpäckchen für Brandwunden

Tourniquet zum Abbinden

—> Einsatzlazarett nach Mazar-e-Sharif (MES) und weiter nach Termez. „Von dort sollte es eigentlich mit dem Airbus A310 nach Deutschland gehen“, sagt Netzer. Doch der Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull behindert den Flugverkehr. Netzer und vier weitere verwundete Soldaten werden ins Militärkrankenhaus nach Istanbul in der Türkei geflogen. Erst jetzt stellen sich die Schmerzen ein: „Das lag wohl daran, dass ich vorher die ganze Zeit über sediert war.“ Die größte Qual bereiten der Rücken und der Beckenbereich: Netzer war durch die Wucht der Explosion durch die Luft geschleudert worden und hart aufgeschlagen. Sein Rücken fühlt sich wie ein einziger blauer Fleck an, er kann sich kaum bewegen.

**TROTZDEM ERWEISEN SICH DIESE TAGE** für Netzer als Glücksfall. „Wir konnten das Erlebte untereinander ein bisschen aufarbeiten und die Zeit nutzen, um darüber zu reden.“ Während ihres Aufenthaltes in Istanbul bleibt die Besatzung des Airbus bei ihnen. „Sie haben sich in Schichten eingeteilt, damit sie uns die ganze Zeit betreuen konnten. Das ist normalerweise gar nicht deren Aufgabe. Das haben sie freiwillig gemacht“, erzählt Netzer. Die Sanitätssoldaten besorgen den Verwundeten, die lediglich OP-Hemden tragen, sogar Kleidung. „Sie haben von ihrem eigenen Geld Sachen für uns gekauft.“ Nach der Flugfreigabe werden die fünf Soldaten schließlich mit dem MedEvac-Airbus ins Bundeswehrzentralkrankenhaus in Koblenz gebracht. Später wird Netzer in die Kirchberg-Klinik in Bad Lauterberg im Harz überwiesen. Dort kann er sich endgültig von seiner Verwundung erholen. 2011 ging Netzer erneut in den Einsatz nach Afghanistan. „Ich musste das Kapitel abschließen. Ich musste den abgebrochenen Einsatz beenden“, sagt er. „Außerdem ist das mein Job.“

Foto: Bundeswehr/Jonas Weber

# SEIN RÜCKEN FÜHLT SICH WIE EIN EINZIGER BLAUER FLECK AN

10% Rabatt für Soldaten!

## Technische Weiterbildung ist Maßarbeit



Technische Fachkräfte sind gefragt wie nie. Nutzen Sie jetzt die Chance, sich gezielt mit technischen Fernlehrgängen zu qualifizieren – berufsbegleitend und bei freier Zeiteinteilung. Wir sind der Spezialist für die technische Qualifizierung:

- CAD
- CNC
- Elektrotechnik
- Elektrische Antriebstechnik
- SPS-Technik
- Automatisierung
- Pneumatik
- Hydraulik
- Industriemeister Metall



Weitere Informationen  
07531 5801-922  
www.christiani-akademie.de

# DAS WICHTIGSTE ZUERST

Das cABCDE-Schema ist eine Strategie zur Untersuchung und Versorgung kritisch kranker oder verletzter Patienten auf Basis einer Prioritätenliste. Helfer dürfen sich dabei nicht in Gefahr bringen. Verwundete werden aus der Gefahrenzone gebracht und dann versorgt. Die Grafik zeigt Maßnahmen der Einsatzersthelfer A, die weitere Versorgung übernehmen Einsatzersthelfer B und Sanitäter.

TEXT \_\_\_\_\_ ALEXANDRA MÖCKEL ILLUSTRATIONEN \_\_\_\_\_ Y/C3 VISUAL LAB

C - CRITICAL BLEEDING

## STARK BLUTENDE WUNDEN

der Extremitäten haben Priorität und müssen möglichst sofort per Tourniquet versorgt werden. Tourniquet über der Bekleidung körperstammnah, also etwa eine Handbreit unterhalb der Achsel oder Leiste anlegen und zudrehen, bis die Blutung stoppt! Wenn nötig, muss sich der Verwundete selbst versorgen.



A - AIRWAYS

## ATEMWEGE

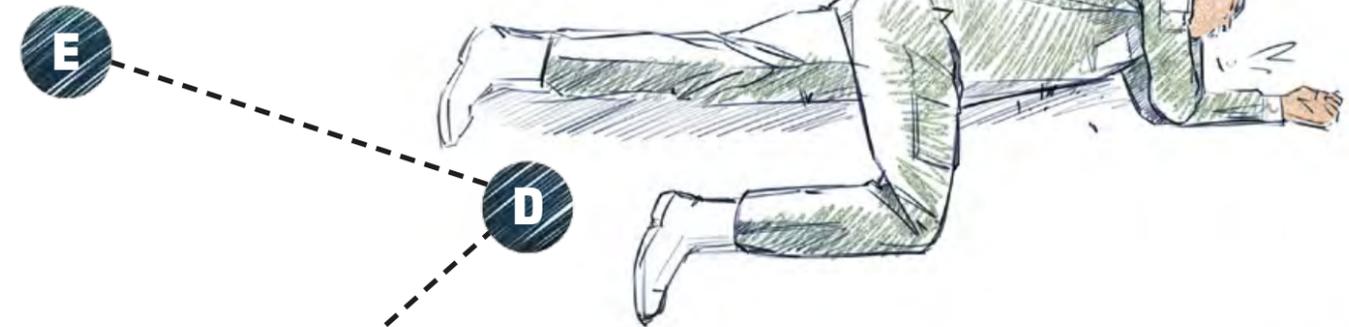
prüfen. Verwundeten ansprechen und anfassen - ist er bewusstlos, zuerst den Mundraum kontrollieren. Erbrochenes oder Fremdkörper entfernen. Danach den Kopf überstrecken, also nackenwärts beugen, um die Atemwege dauerhaft frei zu halten. Dann die Atmung kontrollieren. Bei überstrecktem Kopf das Ohr ans Gesicht des Verwundeten halten und den Atem überprüfen - Sehen, Fühlen, Hören. Fehlt der Atem, mit Herz-Lungen-Wiederbelebung beginnen.



E - EXPOSURE

## WEITERE UNTERSUCHUNGEN

Den Verwundeten so gut wie möglich vor Wettereinwirkung schützen und ruhig stellen! Der Wärmeerhalt steht im Mittelpunkt: Rettungsdecke verwenden, Kopf gegen Auskühlung schützen und nasse Kleidung, durch trockene ersetzen.



D - DISABILITY

## BEWUSSTSEIN

Fragen zu Zeit, Person und Umgebung geben Aufschluss über den Bewusstseinszustand. Ist der Patient bewusstlos, muss er in die stabile Seitenlage gebracht werden. Bei Lungenverletzung: auf die verwundete Seite legen, damit der intakte Lungenflügel ungehindert arbeiten kann.

C - CIRCULATION

C - CIRCULATION

## KREISLAUF

Beim Blood Sweep wird der Verwundete auf zusätzliche blutende Wunden untersucht. Mit den Händen wird der gesamte Körper - Kopf, Bauch, Becken, Schritt, Beine, Arme - systematisch abgestrichen. Manche Verletzungen sind schwer zu finden, da sie sich selbst verschließen können. Deshalb muss die Haut des Patienten unter Spannung abgestrichen werden. Nach jedem Strich die eigenen Hände auf Blut untersuchen. Hier gilt: kein Blut - keine Wunden. Gefundene Verletzungen müssen sofort versorgt werden.

B - BREATHING

## BRUSTKORB

überprüfen. Zuerst den Brustkorb auf eventuelle Verletzungen untersuchen - auch den Rücken! Werden Wunden erkannt, müssen diese steril, tiefe Wunden luftdicht abgedeckt werden. Nach jeder Maßnahme erfolgt erneut die Kontrolle der Atmung. Hat die Atmung ausgesetzt, ist Herz-Lungen-Wiederbelebung nötig. Dazu 30-mal drücken, zweimal beatmen. Beim Beatmen darauf achten, ob sich der Brustkorb hebt - dann kommt auch Luft an. Der Rhythmus bei der Herzmassage kann sich am Bee-Gees-Song „Stayin' Alive“ aus den 70ern orientieren. Das Lied hat die optimalen 103 Schläge pro Minute.



# DIE TOTEN EHREN, DIE FAMILIEN BETREUEN



INTERVIEW — AXEL VOGEL

Die Gefahr, bei Auslandseinsätzen verwundet oder getötet zu werden, ist mit dem Engagement der Bundeswehr in Krisenregionen konkreter geworden, sagt Thorsten Roth (46), Leitender Truppenpsychologe der Luftwaffe. Er bietet Betroffenen im Einsatz Hilfe an.

Foto: Bundeswehr/Sven Dube; Illustration: Y/C3 Visual Lab

## Inwiefern hat das Thema Tod und Verwundung für die Bundeswehr einen neuen Stellenwert bekommen?

Tod und Verwundung waren schon immer Themen, mit denen sich die Bundeswehr auseinandergesetzt hat. Zwischen 2008 und 2013 ist jedoch vor dem Hintergrund des Afghanistan-Einsatzes viel in Bewegung gekommen. Vorher waren Tod und Verwundung abstrakter, nun wurde die Gefahr deutlich konkreter und rückte näher an die Soldaten heran. Und zwar mit allen Konsequenzen, wie der Frage: Was passiert mit meinen Angehörigen und den Kameraden, wenn ich sterbe? →

—> In der Bundeswehr spiegelt sich die Entwicklung auch darin wider, dass es seit 2010 im BMVg eine Ansprechstelle für Hinterbliebene sowie einen Beauftragten für einsatzbedingte posttraumatische Belastungsstörungen und Einsatztraumatisierte gibt, zudem ein Einsatz-Weiterverwendungsgesetz.

#### Wann begegnete Ihnen das Thema zum ersten Mal unmittelbar?

Bereits kurze Zeit nachdem ich im Oktober 2008 meine damalige Stelle als Leitender Truppenpsychologe des Heeres antrat, wurde ich mit dem Schicksal eines deutschen Gefallenen konfrontiert. Ich hatte auch schon zuvor mit Unfällen und anderen Extremereignissen zu tun, aber für mich war das eine neue Qualität der Betroffenheit.

#### Sie haben auch an Auslandseinsätzen teilgenommen. Hatten Sie Angst?

Vor Einsätzen ist man stets angespannt. Für mich war der Einsatz in Kunduz 2009 eine besondere Situation. Und natürlich steigt der Blutdruck, wenn man in Afghanistan in einen Fuchs steigt und eine Patrouillenfahrt mit dem Versorgungskonvoi „Taloqan Express“ ansteht. Das ist für einen Truppenpsychologen aber eher die Ausnahme. Die Kampftruppe hatte hier ganz andere Belastungen auszuhalten.

#### Wie helfen Sie den Einsatzkräften vor Ort?

Konkrete und häufig genutzte Hilfsangebote sind bei uns unter anderem die psychologische Krisenintervention und die Einzelfallberatung – damit hilft man den Soldaten in akuten Notsituationen oder nach kritischen Ereignissen. Die Beratung von Vorgesetzten spielt ebenfalls eine zentrale Rolle.

#### Was ist dabei Ihre Aufgabe als Truppenpsychologe?

Die kann sehr unterschiedlich sein. Ich bin Gesprächspartner und erkläre zum Beispiel den Soldaten, dass etwa Alpträume oder Konzentrationsschwächen normale Reaktionen eines normalen Menschen auf ein nicht normales Ereignis sein können. Die Soldaten darüber aufzuklären, hilft oft unglaublich viel.

ES IST WICHTIG,  
DIE GESCHEHNISSE  
NOCHMAL  
REVUE  
PASSIEREN  
ZU LASSEN

Foto: Bundeswehr/Andrea Biener

Wir zeigen den Beteiligten auch auf, dass es vielfältige Unterstützung durch verschiedene Ansprechpartner, wie Vorgesetzte, Seelsorger und Truppenpsychologen gibt – und, dass zudem die Kameraden aufeinander achten, also Kameradschaft im besten Sinne leben sollten.

#### Hat Sie das Thema Tod auch in Deutschland erreicht?

Ja. Besonders, wenn es um die Rückführung unserer gefallenen Soldaten ging. Für die Bundeswehr war es wichtig, einen Weg zu finden, wie man damit umgeht. Es waren die klaren Fragen, die uns in unserem Handeln bei diesem für alle bedrückenden Thema geleitet haben: Wie kann man den Verstorbenen die letzte Ehre erweisen und dabei mit größtmöglicher Würde vorgehen? Wie können wir die Angehörigen bei diesem schweren Weg nach besten Kräften unterstützen? ◆

NICHTS  
GESCHIEHT  
GEGEN DEN  
WILLEN DER  
ANGEHÖRIGEN

ANZEIGE

## Luft- und Raumfahrt – Eine attraktive Branche für Soldaten und Soldatinnen

Von Vielen gerne als „ältester Traum der Menschheit“ geadelt, bietet die Luft- und Raumfahrt wie kaum eine andere Branche Raum für überragende Leistungen und Innovationen. Besonders die militärische Luftfahrt hält für Soldaten und Soldatinnen nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst attraktive Jobmöglichkeiten bereit. Das während der Dienstzeit erworbene Fachwissen kann hier sinnvoll genutzt und weiterentwickelt werden,

ARTS als Spezialist für die Luft- und Raumfahrt ist daher besonders auf der Suche nach Soldaten und Soldatinnen, die bereits im aktiven Dienst Erfahrungen mit Fluggeräten gesammelt haben. Mehrjährige Erfahrung und Vorkenntnisse im technischen Bereich bieten eine perfekte Grundlage für den Karrierestart in der Luft- und Raumfahrt, beispielsweise als Technische Sachbearbeiter, Fluggerätmechaniker und -elektroniker oder Projektmanager.

Aber auch ohne bisherige Berührungspunkte zum Bereich Luftfahrt, ist ARTS ein für Soldaten und Soldatinnen attraktiver Arbeitgeber. Die Einsatzmöglichkeiten reichen vom kaufmännischen Bereich über die Informationstechnologie bis hin zur Produktion ziviler Luftfahrtgeräte. ARTS bietet so vielseitige Tätigkeiten in einer spannenden und zukunftssicheren Branche. Mitarbeiter erhalten unbefristete Arbeitsverträge, die eine langfristige private wie berufliche Planung ermöglichen.

Fast 400 ARTS Mitarbeiter sind in zahlreichen Projekten bei weltweit führenden Herstellern und Zulieferern in der zivilen und militärischen Luft- und Raumfahrt in Deutschland, Frankreich und Spanien im Einsatz.

Wir freuen uns darauf, auch Sie bald an Bord begrüßen zu dürfen!

Weitere Informationen über ARTS und zahlreiche Stellenangebote finden Sie unter [www.arts.aero](http://www.arts.aero).

AN ALLE,  
FÜR DIE DAS EIN  
HUBSCHRAUBER  
IST

Die meisten Menschen kleben sich amüsiert den Ahornsamen auf die Nase. Und Sie? Lassen Sie ihn auf den Boden rotieren und beobachten dabei seine Flugbahn? Dann kommen Sie als einer von 400 Spezialisten in das Team von ARTS. Denn mit Menschen wie Ihnen, Ihren Ideen und Ihrem Wissen, bringt ARTS die Luft- und Raumfahrtbranche weiter. ARTS unterstützt weltweit Unternehmen der Luft- und Raumfahrtindustrie mit erfahrenen Experten, fähigen Prozessen und schlüsselfertigen Lösungen.

#### ARTS SUCHT SIE ALS

- ▶ Fluggerätmechaniker (m/w)
- ▶ Fluggerätelektroniker (m/w)
- ▶ Arbeitsvorbereiter (m/w)
- ▶ Qualitätsmanager (m/w)
- ▶ Techn. Sachbearbeiter (m/w)
- ▶ Statiker (m/w)
- ▶ Softwareingenieur (m/w)
- ▶ Supply Chain Manager (m/w)
- ▶ Logistiker (m/w)
- ▶ Projektmanager (m/w)



[www.arts.aero](http://www.arts.aero)

ARTS  
EXTENDING YOUR SUCCESS



Der direkte Weg zu ARTS



# KÖRPER IM Krieg



Fotos: Getty Images/SSPL, Ullstein Bild

**D**er Krieg war von jeher eine blutige Angelegenheit. Doch gestorben wurde nicht nur durch Waffengewalt: Noch bis weit ins 19. Jahrhundert starben aufgrund unhygienischer Lebensumstände im Feld mehr Soldaten an Seuchen als bei Kampfhandlungen. Auch leichte Blessuren sorgten jahrhundertlang für akute Lebensgefahr. Vor allem Wundinfektionen rafften die Krieger scharenweise dahin. Wozu verunreinigte Wunden führen können, war lange bestenfalls in groben Zügen klar. Gegen fiese Mikroben war sowieso noch kein Kraut gewachsen. In der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 etwa kamen wohl deutlich mehr als 100.000 Soldaten um. Sehr viele von ihnen starben nach der Schlacht elend in eilig eingerichteten Behelfslazaretten – trotz verbesserter Kameradenhilfe auf dem Schlachtfeld und trotz der „fliegenden Ambulanzen“. Das waren bespannte Sanitätswagen, die die Verwundeten sogar

TEXT — MARKUS TIEDKE

**Vom bespannten Ambulanzwagen zum Helikopter:**  
Das Sanitätswesen hat in den vergangenen Jahrhunderten eine große Entwicklung genommen. Für die Soldaten auf dem Gefechtsfeld bedeutet der medizinische Fortschritt eine deutlich erhöhte Überlebenschance. Auch die Bundeswehr setzt alles daran, ihren Soldaten das Optimum zu bieten.



Die Prothesentechnik entwickelte sich während des Ersten Weltkriegs und danach schnell weiter

in der ersten Linie einsammelten. Nach ein paar Tagen hatten sich die Wunden meist infiziert. Der Wundbrand bedeutete fast immer den sicheren Tod. Zudem war die Chirurgie vor 200 Jahren technisch noch sehr limitiert. Die Operateure konnten zwar Gliedmaßen amputieren, doch gegen innere Verletzungen waren sie in

der Regel machtlos. Traurig, aber wahr: Die Menschheit tötete einfach effektiver, als sie zu heilen vermochte.

**BIS ZUM ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS** erlebte die Medizin auf allen Gebieten große Fortschritte. So hielt Morphium als Narkosemittel Einzug in die Operationssäle. Desinfektionsmaßnahmen beugten Infektionen vor und Chirurgen entwickelten neue operative Verfahren.

Um die Jahrhundertwende setzte die medizinische Versorgung bereits neue Maßstäbe – zumindest in der Alten Welt. Davon profitierten auch die Sanitätsdienste der europäischen Armeen. Doch schon wenige Wochen nach Beginn

## INTERVIEW

# VOR ALLEM SPRENGFALLEN UND SELBSTMORDATTENTATE

## Hat sich die Art der Verwundungen in den letzten 100 Jahren verändert?

Jede militärische Auseinandersetzung hat ihre speziellen Verwundungsmuster. Im Ersten Weltkrieg dominierten Schuss- und Splitterverletzungen. Betroffen waren vornehmlich Kopf, Arme und Beine der Soldaten. Das gibt es natürlich auch in modernen Kriegen. Eine Gewehrschussverletzung im Bereich des Hirnschädels oder des Oberschenkelknochens sieht vom anatomischen Bild her heute genauso aus wie vor 100 Jahren. Aber gerade die asymmetrischen Konflikte entwickeln ihre eigene Dynamik. In Kriegsgeländen werden aktuell häufig schwere Komplexverletzungen mehrerer Organe und Glieder beobachtet. Das hat in der Regel mit Sprengstoffattentaten zu tun.

## Trifft das auch für die Einsatzgebiete der Bundeswehr zu?

Im Rahmen von ISAF wurden deutsche Soldaten vor allem bei Anschlägen mit Sprengfallen oder bei Selbstmordattentaten verwundet. Die Explosionen ereignen sich meist in unmittelbarer Nähe der Soldaten. Den Ladungen sind oft Nägel, Stahlmuttern oder auch Brandbeschleuniger beigefügt. Das führt dann zu den genannten Mehrfach- oder Kombinationsverletzungen. Durch die schiere Wucht der Detonation sind meist verschiedene Körperregionen betroffen, zum Beispiel Bauch und Extremitäten. Hinzu kommen Kopfverletzungen, Hitzeschädigungen der Haut und die Auswirkungen von Druckschädigungen des Brustkorbs und der Lunge.

## Welche Vorteile hat ein Bundeswehrsoldat heute im Vergleich zu Soldaten in den Weltkriegen?

Viele früher tödliche Verletzungen werden heute überlebt. Der Kevlarhelm schützt den Kopf wirksam, ebenso die ballistische Schutzweste den Brustkorb.



Flottenarzt Dr. Volker Hartmann ist Abteilungsleiter an der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München

## WAS FRÜHER TÖDLICH ENDETE, WIRD HEUTE ÜBERLEBT

Die Soldaten lernen, Blutungen durch Tourniquets schnell zu stillen. Überhaupt werden rettungsmedizinische Sofortmaßnahmen in der Kameradenhilfe intensiv geübt. Für den Verwundeten mit einer lebensbedrohlichen Verletzung garantiert eine wirksame Rettungskette rasche Behandlung. In den Einsatzländern stehen hervorragend ausgestattete Behandlungseinrichtungen bereit, die Verwundete chirurgisch versorgen und intensivmedizinisch behandeln. Entscheidend ist außerdem,

dass die Verwundeten schnell in ärztliche Einrichtungen gelangen. Heute kann das auch in abgelegenen Gegenden durch MedEvac-Helikopter sichergestellt werden. Nach der initialen Behandlung im Einsatzland werden die Patienten mit MedEvac-Airbussen nach Deutschland transportiert. Das gab es früher einfach nicht.

## Wie hilft die Sanitätsakademie der Bundeswehr bei der Einsatzversorgung?

Wir forschen auf vielen einsatzmedizinisch relevanten Gebieten. Und wir arbeiten daran, Forschungsergebnisse – ob aus dem Sanitätsdienst oder aus zivilen Institutionen – rasch umzusetzen. Umgekehrt fließen Erkenntnisse aus den Einsätzen in Ausbildung und Lehre ein. Ein Schwerpunkt ist die Entwicklung von Maßnahmen gegen Erkrankungen durch radiobiologische, mikrobiologische und chemisch-toxische Substanzen. Diese besonderen Gefahrenlagen werden in den drei speziellen Forschungsinstituten des Medizinischen ABC-Schutzes an der Sanitätsakademie der Bundeswehr untersucht. Letztlich ist es unser Anspruch, den Soldaten eine Versorgung zukommen zu lassen, die dem Standard in Deutschland entspricht. Dazu zählt auch, dass die Nachbehandlung in der Heimat durch den Sanitätsdienst auf höchstem fachlichem Niveau durchgeführt wird. Dabei ist die Zusammenarbeit mit zivilen Spezialkliniken selbstverständlich.

## Wie ist die Zusammenarbeit mit Kameraden anderer Nationen?

Sehr gut. Fast alle Einsätze laufen multinational. In den Rettungszentren behandeln deutsche OP-Teams mit Kameraden aus anderen Nationen die Verwundeten nach den gleichen fachlichen Kriterien. Kommuniziert wird dabei auf Englisch.

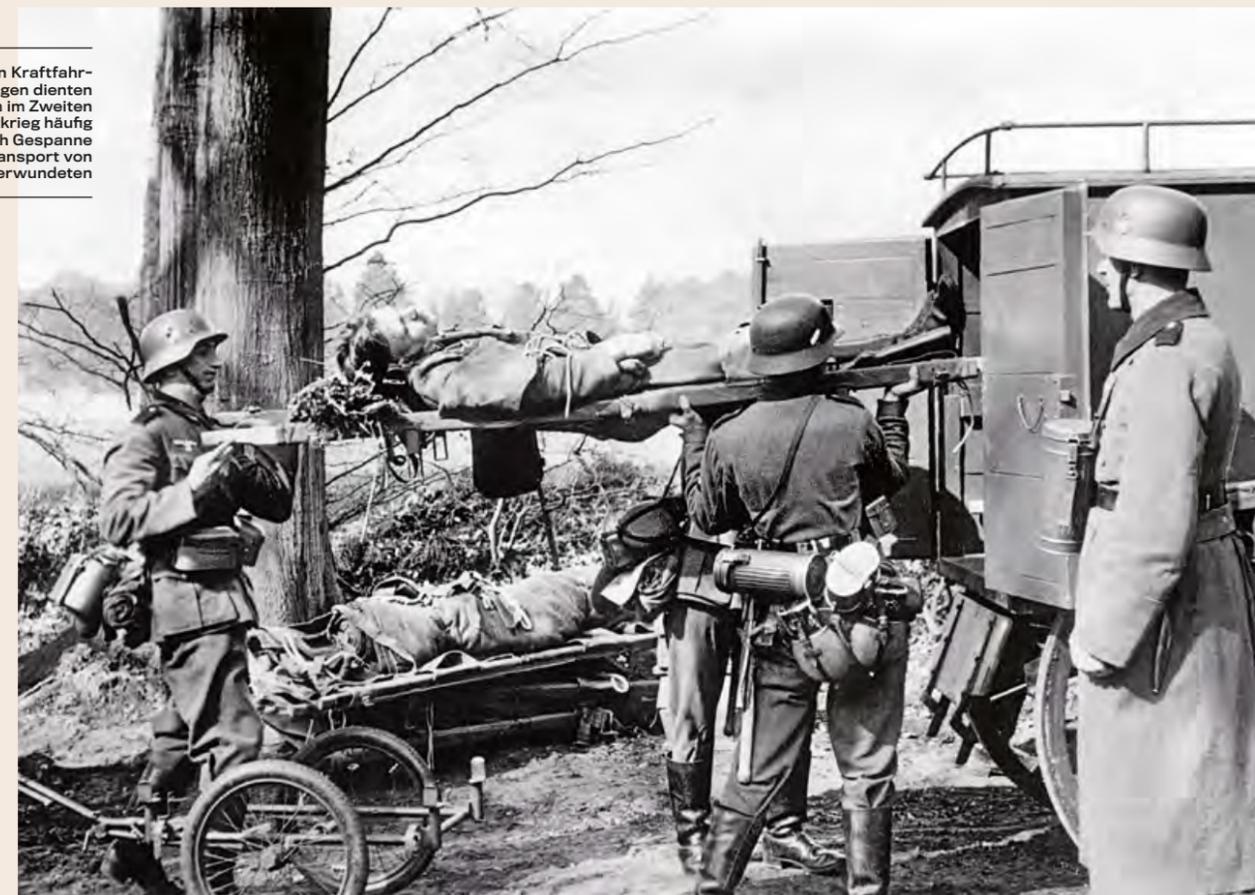
Während des Ersten Weltkriegs wurden Verwundete noch mit Pferdekutschen transportiert



→ des Ersten Weltkriegs mussten die Militärärzte zur Kenntnis nehmen, dass ihre Mittel bei Weitem nicht ausreichten, um den unzähligen Verwundeten wirksam zu helfen. Das lag zum einen an der schieren Zahl der Betroffenen. Allein an der Westfront wurden 1914 in den ersten fünf Kriegsmonaten mehr als 430.000 Deutsche verwundet. Keine Kriegspartei war wirklich auf einen derartigen Massenansturm von Verwundeten vorbereitet. Zum anderen kamen zahlreiche bislang unbekannte Verwundungsmuster durch moderne Waffen hinzu. Maschinengewehre, moderne Artillerie, Giftgas und Flammenwerfer richteten den menschlichen Körper fürchterlich zu. Es brauchte Jahre, um diese Herausforderungen einigermaßen zu bewältigen und passende Therapieverfahren zu entwickeln.

ABER ES GAB AUCH FORTSCHRITTE. So sank zum Beispiel ab 1915 durch die Einführung des Stahlhelms die Zahl der Kopfverwundungen drastisch. Bluttransfusionen retteten Tausenden Soldaten auf beiden Seiten das Leben. Mobile →

Neben Kraftfahrzeugen dienten auch im Zweiten Weltkrieg häufig noch Gespanne zum Transport von Verwundeten



Fotos: picture-alliance/Kollekktiv Fotobiro/Dirk Zimmer, SZ Photo; Illustration: YIG3 Visual Lab

Im Vietnamkrieg setzten die USA vor allem auf Helikopter, um Verwundete aus Kampfzonen zu evakuieren



—> Röntengeräte halfen bei der Diagnose verwundeter Soldaten. Splitter und Steckschüsse konnten so viel zuverlässiger und vor allem schneller lokalisiert werden. Für kriegsversehrte Soldaten gab es neu entwickelte Prothesen. Zugleich gelangen erstmals in größerem Umfang rekonstruktive plastische Operationen. So konnten die Mediziner entstellten Soldaten zumindest eine gewisse Lebensqualität bieten. Nicht zuletzt trugen rigorose Massimpfungen zu deutlich weniger tödlichen Infektionserkrankungen beim Feldheer bei.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wurden die gewonnenen Erfahrungen ausgewertet und flossen in die Arbeit der Sanitätsdienste ein. Eine der Lehren lautet, dass die Zeit von der Verwundung bis zum Eintreffen im Lazarett eine kritische Größe ist. Die Motorisierung moderner Streitkräfte verbesserte im Zweiten Weltkrieg den Transport der Verwundeten. Ärzten und Sanitätern standen zumindest zum Teil geländegängige und gepanzerte Sanitätsfahrzeuge zur Verfügung. Flugzeuge verkürzten die Zeit für den Rücktransport verwundeter Soldaten noch einmal

## DIE ZEIT BIS ZUM LAZARETT IST EINE KRITISCHE GRÖSSE

Foto: Getty Images/Bettmann Archive

## DIE RETTUNGSKETTE WAR NIE SO EFFIZIENT WIE HEUTE

erheblich. Mit der Einführung von Hubschraubern in den 1950er-Jahren wurde es möglich, größere Zahlen von Verwundeten direkt aus der Kampflinie auszufliegen. Während des Vietnamkrieges perfektionierten die US-Streitkräfte dieses Verfahren. Es ist letztlich die Grundlage des heute in der NATO praktizierten MedEvac.

IN DEN VERGANGENEN JAHRZEHNEN hat die Medizin rasante Fortschritte gemacht. Kein Soldat geht heute mehr ohne umfangreichen Gesundheitscheck und kompletten Impfstatus in den Einsatz. Neue Diagnoseverfahren und Behandlungsmethoden haben die Überlebenschancen gerade auch für Schwerverwundete stark erhöht. Die Soldaten der NATO-Mitgliedsstaaten profitieren von diesen hohen Standards – und sie tragen selbst aktiv dazu bei. In der Sanitätsausbildung wird heute großer Wert darauf gelegt, alle Soldaten zu qualifizierter Selbst- und Kameradenhilfe zu befähigen. Mit geschützten Sanitätsfahrzeugen für den Einsatz und mobilen Arzttrupps, mit MedEvac-Hubschraubern und dem MedEvac-Airbus für den Rücktransport in die Heimat war die militärische Rettungskette noch nie effizienter als heute. ◆

ANZEIGE

# AUFDREHEN STATT ABDREHEN

Mach, was danach zählt.



Radikale Islamisten bringen mit Terrorangriffen die Konflikte des Nahen Ostens und Nordafrikas nach Europa – in Länder, in denen eigentlich Frieden herrscht. Wie gehen wir mit der plötzlichen Gewalt um? Und was ist mit unserer Angst?

# HAST DU

# ANGST?

TEXT \_\_\_\_\_ SEBASTIAN BLUM

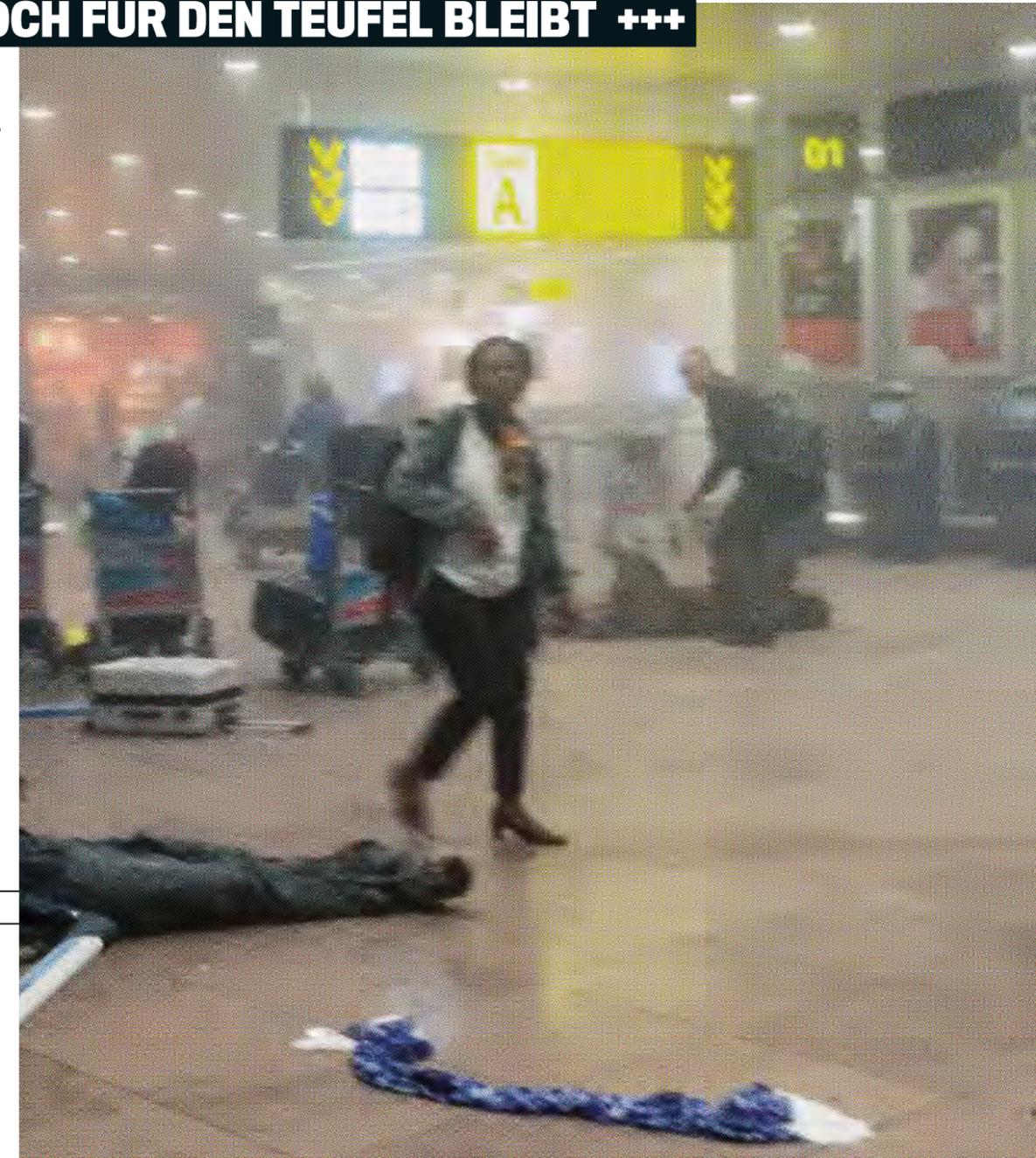
**A**ls am Abend des 13. November 2015 die Fans der Rockband „Eagles of Death Metal“ in den Pariser Club Bataclan zogen, rechnete niemand mit dem, was dort passieren würde. Drei Attentäter der Terrormiliz IS stürmten den Konzertsaal und töteten innerhalb weniger Minuten mit Sturmgewehren und Handgranaten 89 Menschen. Komplizen der Attentäter töteten 39 weitere Menschen in Restaurants in der Nachbarschaft. Die Konzertbesucher im Bataclan waren dermaßen überrascht von dem Angriff, dass viele zunächst gar nicht begriffen, was gerade passierte. So mancher glaubte zunächst, der Aufruhr und der Lärm seien Teil der Show, ein anderer dachte zunächst an ein Feuerwerk. Die Versuche, das Geschehen als etwas Normales zu erklären, sind natürlich. Wir versuchen, Zusammenhänge herzustellen und die Dinge um uns

herum mit dem Bekannten und Wahrscheinlichen abzugleichen. Der Sinnlosigkeit eines derartigen Anschlags steht die menschliche Psyche hilflos gegenüber. Soldaten werden auf die anstehenden Gefahren eines Auslandseinsatzes und einer Auseinandersetzung mit Waffengewalt vorbereitet. Sie wissen, dass etwas passieren kann, und haben die Möglichkeit, sich mental darauf einzustellen – soweit das möglich ist. Die Besucher eines Rockkonzerts sind nicht darauf vorbereitet, im Kugelhagel eines Sturmgewehrs zu stehen. Der plötzliche Einbruch in ein ansonsten friedliches Leben, das aus den Angeln gehobene Sicherheitsgefühl und das Fehlen eines Sinnzusammenhangs löst Traumata aus.

**NACHDEM AM 11. SEPTEMBER 2001** die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York zusammenbrachen, war nichts mehr wie zuvor. Der damalige amerikanische Präsident George W. Bush rief den Krieg gegen den Terror aus, auf der

## +++ WENN MAN SIEHT, WAS IM NAMEN GOTTES GETAN WIRD, FRAGT MAN SICH, WAS NOCH FÜR DEN TEUFEL BLEIBT +++

Trauernder am Flughafen Brüssel, „Süddeutsche Zeitung“



BRÜSSEL  
FLUGHAFEN

22. MÄRZ 2016

Zwei Selbstmordattentäter des IS sprengten sich am Flughafen Brüssel-Zaventem in die Luft, ein weiterer zündete eine Bombe in einem U-Bahnhof in der Brüsseler Innenstadt.

# 35

**Menschen** starben bei den Anschlügen. Mehr als 300 weitere wurden teilweise schwer verletzt.



**+++ KÖRPER FLOGEN WIE  
KEGEL DURCH DIE LUFT.  
ICH HÖRTE SCHREIE, DIE ICH  
NIE VERGESSEN WERDE +++**

Damien Allemand  
in der Zeitung „Nice-Matin“

86

**Menschen** tötete der Franko-Tunesier Mohamed Bouhlel mit dem Lkw, bevor die Polizei ihn erschoss.

—> ganzen Welt wurden Sicherheitsmaßnahmen verstärkt, und in ein Flugzeug zu gelangen erfordert seither einen langwierigen und zähen Screening-Prozess. Al-Qaida hatte zwar nicht die Islamisierung des Abendlandes erreicht, aber den Check-in an Flughäfen auf der ganzen Welt hat die Terrormiliz massiv verkompliziert. Eine zynische Beobachtung – doch ein Funke Wahrheit steckt in ihrem Kern. Mit brutal inszenierten und vor allem willkürlichen Gewaltakten werden Angst und Schrecken verbreitet. Diese Angst ist es, die uns akzeptieren lässt, dass wir durchsucht und abgetastet werden, bevor wir ein Flugzeug besteigen dürfen. Dieser Schrecken war es auch, der die New Yorker Behörden am Tag nach dem Terroranschlag 11.000 Leichensäcke besorgen ließ. Es waren letzten Endes 3.000 Tote, die 9/11 forderte. Die grobe Überschätzung der

Opferzahl ist unserer Fassungslosigkeit angesichts einer derartigen Tat geschuldet. Ebenso falsch eingeschätzt wird das Risiko, überhaupt einem Terroranschlag zum Opfer zu fallen: Es ist niedriger, als wir vermuten. So ist eine Fahrt in einem Auto so gefährlich, dass wir, wenn wir auf der Straße 20 Minuten zum Flughafen fahren, und dann in sechs Stunden mit dem Flieger den Atlantik zu überqueren, den riskantesten Teil der Reise bereits beim Start hinter uns gebracht haben.

**DOCH MIT DER RISIKOEINSCHÄTZUNG** ist das so eine Sache: Angst ist eine gefühlte Größe, und wir fühlen nun mal nicht in Statistiken. Wir fürchten uns vor dem großen Unbekannten. Alltägliche Risiken, wie eine Autofahrt, den Zug an einer Zigarette oder das Anbringen einer Deckenleuchte, balancierend auf einer Holzleiter, scheinen wir mit —>

NIZZA  
PROMENADE DES  
ANGLAIS

14. JULI 2016

Der IS erklärte den Attentäter von Nizza im Nachhinein zu einem seiner Kämpfer. Tatsächliche Verbindungen sind bis heute nicht geklärt.

Foto: picture alliance/dpa/Franck Fernandes; Illustration: VIC3 Visual Lab

INTERVIEW

## MAN BRAUCHT MENSCHEN, DIE NICHT WEINEND VOM STUHL FALLEN

Christian Lüdke, 56, ist klinischer Hypnotherapeut und Traumathologe. Er hat unter anderen Opfer und Angehörige der Anschläge in New York und Djerba betreut. Nach den Anschlägen in Paris am 13. November 2015 sprach Armin Lehmann vom Berliner „Tagespiegel“ mit ihm.

**Herr Lüdke, was war nach den Anschlägen in Paris zu tun?**

Grundsätzlich ging es darum, möglichst schnell Abstand zu bekommen, Ruhe zu finden und vor allem gesicherte Informationen zu erhalten. Informationen geben Sicherheit. Das schlimmste Erlebnis für die Pariser war, dass ihr persönliches Sicherheitsgefühl erschüttert wurde.

**Wer kann in einer solchen Situation Sicherheit vermitteln?**

Stabile Personen, das sind etwa Politiker, Hoheits- und Sicherheitskräfte, aber auch Menschen im privaten Umfeld. Es hört sich vielleicht etwas kühl an, aber was man in einer solchen Situation braucht, sind Menschen, die nicht weinend vom Stuhl fallen. An ihnen können sich andere orientieren, aufrichten.

**Frankreich erlebte 2015 mehrere Male innerhalb eines Jahres mörderische Anschläge. Da ist doch jedes Sicherheitsgefühl endgültig weg.**

Wenn wir zunächst vom einzelnen Menschen sprechen, ohne zu verallgemeinern, Menschen, die zweimal ein Trauma erlebt haben, dann ist das ein starker Risikozustand. Ein Überfall, eine Gewalttat ist schlimm genug. Wenn Menschen danach noch ihren Job, ihren Partner oder andere lieb gewonnene Dinge verlieren, kommt die Vortraumatisierung wieder an die Oberfläche. Die normalerweise guten, bei sehr vielen Menschen existierenden Bewältigungsstrategien versagen dann. Das darf nicht im Übermaß passieren, sonst bricht

Panik aus und es kann zu einer chronischen Angststörung kommen.

**Alle Menschen in Paris oder in anderen Städten gehören ja zu einer Gemeinschaft, haben eine Identität als Stadt. Was wird daraus?**

Die Gruppe entscheidet, wie sie zusammenlebt. Dahinter steckt auch der Begriff der Schicksalsgemeinschaft. Das kann eine unglaubliche Stärke sein, sich als eine Stadt zu fühlen, wenn auch als eine verletzte, verletzbar, verwundete.

**Kann man eigentlich Terroranschläge mit anderen Katastrophen vergleichen?**

Ja, das kann man schon. Es gibt aber einen Unterschied zwischen Anschlägen und Naturkata-

strophen. Zwar hat man bei beiden Ereignissen im schlimmsten Fall Angehörige verloren. Aber beim Tsunami ist die Ursache die Natur. Beim Anschlag zermartert man sich das Hirn aufgrund der Sinnlosigkeit der Tat. Das löst Ohnmacht aus und Angst. Auch Wut.

**Gibt es natürliche Reaktionen darauf?**

Es gibt seit der Urzeit immer die gleichen möglichen Reflexe: fliehen, kämpfen oder erstarren.

**Und wie erstarrt man nicht?**

So banal es klingt: weitermachen. Denn traumatisch betrachtet bleibt die Summe aller unserer Ängste immer gleich. Was sich verändert, ist die Angststrichtung: Terror, die Kinder, der Job. Immer fokussiert die Angst darauf und wird zu einer Realangst.

**Gut, aber konkret, was tun?**

Erst stabilisieren, Ruhe und Abstand gewinnen, nicht auf die schrecklichen Dinge schauen, sich ausmalen, was schön sein kann im eigenen Leben, Dinge tun, die einem guttun.



Christian Lüdke hilft Menschen bei der Bewältigung von Traumata

## +++ NICHTS WIRD DIESEN SCHMERZ JEMALS STILLEN +++

Isobel Bowdery (22),  
Überlebende des  
Massakers im Bataclan



PARIS  
BATACLAN  
13. NOVEMBER 2015

Paris wurde an diesem Abend bereits zum vierten Mal innerhalb eines Jahres Ziel des Terrors. Die ersten Anschläge gab es im Januar 2015. Dabei töteten die Terroristen elf Redakteure des Satiremagazins „Charlie Hebdo“.

Foto: Getty Images/AFP/Miguel Medina

# 89

**Menschen** wurden durch Terroristen im Musikclub Bataclan getötet, 39 weitere in umliegenden Cafés ermordet.

→ Leichtigkeit hinzunehmen. Wieso ist das so? Evolutionstheoretisch betrachtet hängt das Überleben des Einzelnen vom Überleben der Gruppe ab. Eine Bedrohung der gesamten Gruppe wird daher größer eingeschätzt als eine Bedrohung des Einzelnen. Aber auch die Gewöhnung spielt eine wichtige Rolle. Damit ist nicht gemeint, dass wir abstumpfen und gefühllos werden gegenüber dem Leid um uns herum. Die Psychologie nennt diesen Mechanismus Habituation. Habituation meint, dass wir uns an bestimmte Reize gewöhnen und diese nach einer Weile nicht mehr wahrnehmen. Dieser Effekt ist nötig, damit wir überhaupt in der Lage sind, uns in der Welt zu bewegen. Hätten wir dauernd die alltäglichen Gefahren vor Augen, würden wir nicht mehr unser Land, unser Haus und letztendlich nicht mehr unser Bett verlassen. Zu groß wäre die Angst davor, in der Dusche auszurutschen und sich den Kopf am Beckenrand aufzuschlagen, vor der Haustür von einem heranrasenden Bus überfahren zu werden oder in einem fremden Land an einem seltenen Virus zu erkranken. So seltsam es klingen mag: Selbst an Terrorismus können wir uns gewöhnen. In den 1970er- und späten 1990er-Jahren verübte die

Irish-Republichanische Armee IRA zeitweise fast stündlich Bombenanschläge in Nordirland. Doch die Bevölkerung kollabierte nicht unter dem immensen psychologischen Druck, den Terrorattacken eigentlich aufbauen. Grund dafür war die schiere Menge der Angriffe. Die Gewalt wurde zur Normalität und zu einem Teil des Alltages.

**NUR SCHWER ZU VERARBEITEN** ist auch die unglaubliche Brutalität und Skrupellosigkeit, mit der vor allem die Terroristen des IS vorgehen. Am 14. Juli 2016, dem französischen Nationalfeiertag, fuhr ein Mann mit einem Lkw in die feiernde Menge der Strandpromenade von Nizza. Augenzeugen berichteten, dass der Mann im Zickzack durch die Menge raste, um so viele Menschen wie möglich zu töten – Männer, Frauen, selbst Kleinkinder mächte er brutal nieder. Mit Aussagen wie „Körper flogen wie Kegel umher“ versuchen Überlebende, das Unfassbare zu beschreiben. In dieser Beschreibung drücken sich die Hilflosigkeit und das Unverständnis gegenüber dem Irrsinn aus. Ob wir jemals lernen, mit dem Terror zu leben, wie es der französische Premierminister Manuel Valls empfiehlt? Hoffentlich werden wir es nie müssen.

ANZEIGE

## Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unseren Unfallversicherungen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

**Mit unserer Unfallversicherung komfort sind Sie gegen die finanziellen Folgen von Unfällen lebenslang abgesichert.**

- ✓ 3% Nachlass dank Mitgliedschaft im Deutschen Bundeswehrverband
- ✓ Versicherungsschutz bei Gesundheitsschäden durch Schutzimpfungen
- ✓ Reha-Management für schnelle Rückkehr in Ihr gewohntes Leben

Als Spezialversicherer exklusiv für den Öffentlichen Dienst geben wir alles für Sie. Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

**Mehr Informationen: Förderungsgesellschaft des Deutschen Bundeswehrverbandes mbH, Telefon 0228-3823-0 oder unter [www.DBV.de](http://www.DBV.de)**

**60 Jahre Partnerschaft  
mit dem DBwV – 145 Jahre  
Soldatenversicherer**

98

PORTRÄT

---

2013 trat er in Kalifornien bei den U.S. Marine Corps Trials im Modernen Fünfkampf an. Die Paralympics in Rio hat der 30-Jährige nur knapp verpasst.

Der passionierte  
Schütze Maik Mutschke  
hat auch über den Sport  
zurück in den Alltag  
gefunden



Foto: Bundeswehr/Christian Thiel

# INS GESICHT GESCHRIEBEN

TEXT \_\_\_\_ COLLA SCHMITZ  
FOTOS \_\_\_\_ CHRISTIAN THIEL

Meik Briest und Maik Mutschke wurden im Krieg schwer verwundet. Dies ist die Geschichte zweier Soldaten, für die der Einsatz nie enden wird.

**D**er Truppenübungsplatz Altengrabow ist etwa anderthalb Stunden von Berlin entfernt. Hier hat Oberstabsfeldwebel Meik Briest sein Büro. Der 51-Jährige ist Schießsicherheitsfeldwebel bei der Bundeswehr. 1999 ging er als EODler (Explosive Ordnance Disposal, zu Deutsch: Kampfmittelbeseitiger) in den Kosovo. Das Magazin „Stern“ schrieb einst über ihn und seine Kameraden, sie hätten den gefährlichsten Job auf dem Balkan. Die Ausgabe vom Sommer 1999 hat Briest immer noch. Darin zeigt ein Foto Briest inmitten seiner Kameraden. Sie helfen dem damals 34-jährigen Hauptfeldwebel, den schweren Splitterschutzanzug anzulegen. Daneben steht der Satz: „Meik Briest, zwei Tage bevor er von einem Blindgänger getroffen wurde.“ Am 3. Juli 1999 geschah es. Eigentlich waren Briest und seine Kameraden schon auf dem Heimweg. In einem kleinen Dorf an der albanischen Grenze hatten sie eine 250-Kilo-Bombe geräumt. Auf dem Rückweg ins Lager in Prizren wurde der Trupp von Menschen am Wegesrand angehalten. Auf einer Wiese hatten sie Bomblets gefunden, Streumunition aus einer Clusterbombe der NATO-Streitkräfte. Etwa 30 Prozent der Tausenden von Streubomben sind Blindgänger, detonieren nicht gleich, sondern bleiben als potenzielle Explosionsgefahr auf Feldern und Wiesen zurück.

“



**DU KONNTEST  
BEI MIR VOM  
OFFENEN  
HALS BIS IN  
DEN KIEFER  
SEHEN**

MAIK MUTSCHKE überlebte das Karfreitagsgefecht am 2. April 2010 schwer verwundet.

Der Berufssoldat verließ als Erster den Transportpanzer Fuchs. Doch ein unvorsichtiger Einheimischer hatte bereits ein Bomblet aufgehoben. Briest erinnert sich, dass er rief: „Leg das langsam wieder hin!“ Der Einheimische ließ die Munition fallen. Sie explodierte. Der Kosovare war sofort tot. Meik Briest blieb wie angewurzelt stehen: „Wie ein Baum, ich bin nicht umgefallen. Trotz des Schädelbasisbruchs.“ Er hörte, spürte, roch alles. Nur sehen konnte er durch den Blutschleier vor seinen Augen nichts. Irgendwas kroch über sein Gesicht. Es brannte. Mit einer Handbewegung wischte er die klebrige Masse weg. „Es waren wohl Zähne und Knochensplitter“, sagt er heute fast beiläufig und verzieht das Gesicht zu einem schiefen Lächeln.

MAIK MUTSCHKE kennt diesen Ausdruck. Er benutzt ihn selbst häufig: dieses lakonische Grinsen im vernarbten Gesicht. Seine Verletzungen stammen aus Afghanistan. Als Karfreitagsgefecht gingen die neunstündigen Kämpfe mit den Taliban am 2. April 2010 im afghanischen Isa Khel in die Geschichte der Bundeswehr ein. Der heute 30-jährige Unteroffizier hat sie überlebt. Der beste Schütze seiner Einheit, für seine ruhige Hand bekannt, ist einer der Helden jenes Tages. Später wird der Mannschaftssoldat dafür mit dem Ehrenkreuz für Tapferkeit und der Gefechtsmedaille ausgezeichnet. Doch der Preis war hoch. Er hat Kameraden gerettet und andere sterben sehen.

Ebenso wie bei Briest hat sich der Augenblick, als er sein neues Ich das erste Mal im Koblenzer Bundeswehrzentral Krankenhaus im Spiegel sah, für immer in Mutschkes Gedächtnis eingebrannt. „So will ich nicht weiterleben“ – diesen Gedanken hatten beide. Beim Älteren war infolge der Detonation die rechte Gesichtshälfte zerstört. Dem Jüngeren hatte eine IED den Kiefer zertrümmert, die Mundhöhle durchschlagen, die Zunge zerfetzt – unter anderem. „Du konntest bei mir vom offenen Hals bis in den Kiefer sehen.“ Das haben ihm später die Kameraden berichtet. Und dass er im Staub lag und Unmengen Blut verlor. Er hat die Verbrennungen und das Organversagen überstanden. Am Ende wird er sein linkes Auge verlieren und den Arm nie mehr vollständig bewegen können. „Mama, ich habe doch mein zweites Auge“, tröstet er seine Mutter. Es sei sein unglaublicher Kampfeswille, der ihn alles durchhalten ließ, bestätigten später die behandelnden Mediziner. Sein härtester Kampf stand ihm damals aber noch bevor: die Rückkehr in den Alltag.

Meik Briest hat diesen Kampf schon hinter sich. Er brauchte mehr als zwei Jahre, bis er sich →

Nach seiner schweren Verletzung war Meik Briest noch drei Mal auf dem Balkan im Einsatz



Fotos: Bundeswehr/Christian Thiel (2)



## ICH BIN NICHT UMGEFALLEN, TROTZ DES SCHÄDELBASISBRUCHS

MEIK BRIEST wurde im Kosovo von einem explodierenden Blindgänger schwer verletzt.

→ das erste Mal allein in einen Supermarkt traute. Die entsetzten Blicke der Menschen um ihn herum, das Weggucken und das Getuschel taten ihm weh. Anfang des neuen Jahrtausends war die Bundesrepublik einfach nicht vorbereitet auf ein vom Einsatz gezeichnetes junges Gesicht. „Ich kann es irgendwie verstehen“, sagt er. Gleichzeitig wünscht er sich, die Menschen würden ihn fragen, was passiert sei.

Maik Mutschke geht auf seine ganz andere Art mit der Situation um. Er sucht die Öffentlichkeit, will daran erinnern, dass am Hindukusch ein Krieg geführt wird und dass deutsche Soldaten zu seinen Opfern gehören. Daher zeigt er selbstbewusst, was er ist: „Ein Konterfei des Krieges. Und zwar mitten im bundesdeutschen Frieden.“

Noch dient Mutschke als aktiver Soldat. Aufgrund des Einsatz-Weiterverwendungsgesetzes ist er 2012 weiterverpflichtet worden. Das Gesetz sichert allen Soldaten, deren Erwerbsfähigkeit im Einsatz um mindestens 30 Prozent gemindert wurde, einen Rechtsanspruch auf Weiterverwendung zu. Das gab es nicht, als der ehemalige NVA-Spezialauflärer Meik Briest seinen Unfall erlitt. Was für den Unteroffizier schon geltendes Recht war, musste

sich der Oberstabsfeldwebel immer wieder und teilweise vor Gericht erkämpfen. Ein Präzedenzfall sei er vielfach gewesen. „Ich galt lange Zeit als bedauerliches Einzelschicksal“, erzählt er kopfschüttelnd.

Obwohl er in den vergangenen 17 Jahren so manches Mal an der Bürokratie seines Dienstherrn zu verzweifeln drohte – an der Sinnhaftigkeit seines Auftrages zweifelte er nie. Im Gegenteil: Drei Mal war er danach noch auf dem Balkan im Einsatz, wieder als EOD-Truppführer. Ein mulmiges Gefühl hatte er nicht: „Ich habe doch an jenem 3. Juli alles richtig gemacht.“ Die Arbeit gibt ihm Sicherheit, füllt ihn aus, macht ihn glücklich. Mit dem Blick in den Spiegel kann er sich hingegen nicht anfreunden. 40 Operationen haben daran nichts geändert. Sein altes Gesicht möchte er zurück. Irgendwann. Und Gerechtigkeit. Manchmal sagt seine Frau: „Lass es gut sein.“ Aber er will weiter wachrütteln und kämpfen für alle, die ein ähnliches Los teilen. Seit diesem Jahr ist der Oberstabsfeldwebel stellvertretender Schwerbehindertenbeauftragter im Bereich Truppenübungsplatzkommandantur Ost.

**SEINE ERLEBNISSE IM KRIEG** arbeitet Maik Mutschke beim Sport auf. Er war einer der Ersten, die am Lehrgang „Sporttherapie nach Einsatzschädigung“ an der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf teilnahmen. In diesem Zusammenhang trat er 2013 in Kalifornien bei den U.S. Marine Corps Trials im Modernen Fünfkampf an. Die Paralympics in Rio hat der 30-Jährige nur knapp verpasst. Dafür sitzt er jetzt bereits auf gepackten Koffern für das internationale Radrennen „Ride 2 Recovery“ in Kalifornien. Zu den USA hat er ohnehin eine besondere Beziehung: „Als ich vor drei Jahren dort an meinem ersten Wettkampf für Kriegsversehrte teilnahm, ist mir bewusst geworden, wie viel Respekt uns hier von der Bevölkerung entgegengebracht wird.“

Während in Deutschland die Schicksale verwundeter Soldaten nur wenige zu interessieren scheinen, werden jene Männer und Frauen in den USA bejubelt. „Das Gefühl, dass mir wildfremde Menschen für meinen Einsatz danken, kannte ich von zu Hause nicht“, erzählt er.

Deshalb wird der Fallschirmjäger nicht müde, sein Gesicht in der Öffentlichkeit zu zeigen. In den Medien. Auf Empfängen ebenso wie in der Disko. Wenn er angestarrt wird, schaut er zurück. Zieht eine Grimasse oder grinst, macht manchmal eine flapsige Bemerkung. So bricht er das Eis. Das sei unendlich wichtig. Die Menschen müssten wissen, was passiert sei und warum. Denn etwas hat er in den vergangenen sechs Jahren immer wieder festgestellt: Die schwerste Schlacht führten seine Kameraden und er ohnehin zu Hause: „Es ist der Kampf gegen das Vergessen und das Vergessenwerden.“

Foto: Bundeswehr/Christian Thiel

Anzeige

## Holztechniker: Auf Umwegen zur Führungskraft

**Bereits während seiner Lehrzeit hatte Stefan Geiger sein Ziel klar vor Augen: Als Staatlich geprüfter Holztechniker durchstarten. Nach seiner Ausbildung zum Schreiner folgte er dem Ruf der Bundeswehr um so nach Dienstzeitende die Weiterbildung an der Technikerschule Regenstauf anzutreten. Nur wenige Monate nach seiner letzten staatlichen Prüfung stieg er in die Führungsebene auf: Bei dem Fenster- und Türenhersteller HÖHBAUER, einem Excellence-Partner der Eckert Schulen. Eine Erfolgsgeschichte.**

„Ich wusste schon früh, wie meine berufliche Zukunft aussehen soll“, erklärt Stefan Geiger. Der 31-jährige ist Berufspraktiker durch und durch – nach seiner Schreinerlehre arbeitet er noch ein paar Monate als Geselle. Um beruflich weiterzukommen hieß es jedoch: Zurück auf die Schulbank. Dabei war ein Uni-Studium für ihn keine Alternative: „Ich wollte von Anfang an Holztechniker werden.“ Der starke Praxisbezug während der Weiterbildung und die vielversprechenden Jobaussichten waren für ihn ausschlaggebend. Doch zuerst rief die Wehrpflicht. „Kein Problem“, dachte Geiger. „Die Wirtschaftslage war damals (2005) nicht besonders gut. Die Bundeswehr bot eine gewisse finanzielle Absicherung.“ Außerdem haben Zeitsoldaten einen Anspruch auf Aus- oder Weiterbildung, um damit den reibungslosen (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben zu sichern. „So passte die vermeintliche Berufspause gut in meinen Karriereplan“, schmunzelt Geiger.

Als das Dienstzeitende immer näher rückte, fand er in der Technikerschule Regenstauf die passende Talentschmiede. Nach dem Start der Vollzeit-Weiterbildung ist Geiger besonders vom Fach Bauelementekonstruktion begeistert. „Als Schreiner habe ich die Fenster gebaut und montiert. Heute weiß ich um deren Statik und Beschaffenheit.“ Sein Fleiß verhalf ihm zu einem Notendurchschnitt von 1,13 im staatlichen Abschlusszeugnis. Er bewarb sich bei der Firma HÖHBAUER aus Luhe-Wildenau, einem der führenden Hersteller für Fenster, Türen und Wintergärten und Excellence-Partner der Eckert Schulen. Seine fachliche Expertise konnte auch beim Vorstellungsgespräch überzeugen – nach kurzer Zeit als Mitarbeiter in der Arbeitsvorbereitung folgte prompt die Beförderung. Als Abteilungsleiter der Arbeitsvorbereitung führt er mittlerweile 10 Mitarbeiter, kümmert sich um Prozessstrukturen und den abteilungsübergreifenden Ablauf in der Firma. „Ich bin beruflich angekommen“, sagt der 31-jährige. Er blüht auf in seiner Tätigkeit – die Branche wechseln würde Stefan Geiger nie. „Für mich ist der Holzbau meine Art mich kreativ auszutoben.“



**Stefan Geiger,**  
Staatlich geprüfter Holztechniker  
Weitere Informationen zur Weiterbildung  
unter 09402-502-551 oder  
[techniker@eckert-schulen.de](mailto:techniker@eckert-schulen.de)

Nah an der Praxis.  
Nah am Erfolg. 99



**Ideale Karrierewege für Zeitsoldaten:**  
u.a. als Staatlich geprüfter Techniker,  
Industriemeister IHK, Fach- oder  
Betriebswirt IHK.

**Wann entscheiden Sie sich  
für Ihre Karriere?**



**AUCH IN  
IHRER NÄHE**

An bundesweit über 40 Standorten und  
in Fernlehrgängen werden jährlich rund  
7.000 Spezialisten aus- und fortgebildet.

WIR BILDEN ZUKUNFT!®

[www.eckert-schulen.de](http://www.eckert-schulen.de)

**ECKERT  
SCHULEN**

Brutale Gewalt, menschliche Grausamkeit, sinnloses Leid: Verschiedene Ereignisse können eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) auslösen. Soldaten im Einsatz sind besonders gefährdet. Die Krankheit ist heilbar, doch der Genesungsprozess kann Jahre dauern. Ein Überblick über Symptome, Hilfen und Behandlungsmethoden.

# RAUS AUS DEM TRAUMA

TEXT — SILKE MERTINS ILLUSTRATIONEN — Y/C3 VISUAL LAB



Manchmal ist es nur ein Geräusch oder ein Geruch – und die Bilder sind wieder da. Menschen mit Posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS) leiden unter intensiven Flashbacks. Sie können sie nicht kontrollieren und versuchen deshalb, Situationen zu vermeiden, die sie an ihr Trauma erinnern – unter allen Umständen. Sie ziehen sich aus der Gesellschaft zurück, meiden Jahrestage und wollen auch mit engen Familienangehörigen nicht über das reden, was ihnen passiert ist. Ausgelöst wird eine PTBS von einem Ereignis, das die Betroffenen als katastrophal empfinden. Sie fühlen sich hilflos und verzweifelt. Menschliche Grausamkeit erschüttert das eigene Weltbild dabei besonders stark. Krieg und Gewaltverbrechen lösen deshalb viel häufiger eine PTBS aus als beispielsweise Naturkatastrophen. 90 Prozent der Bundeswehrsoldaten werden im Auslandseinsatz mit großem Leid, Gefechten oder Selbstmordanschlägen konfrontiert. Diese Erfahrungen sind für alle Soldaten sehr belastend. Sie müssen verarbeitet werden. Es ist völlig normal, in den ersten vier Wochen nach einem traumatischen Erlebnis schlecht zu schlafen, von Alpträumen oder Schuldgefühlen geplagt zu werden. Doch wenn diese Phase nicht mehr abklingt, das Trauma nicht verarbeitet wird, kann sich eine PTBS entwickeln haben.

Pro Jahr suchen rund 200 bis 300 psychisch erkrankte Soldaten erstmalig professionelle Hilfe. Nicht immer handelt es sich um eine PTBS. Auch eine Depression geht mit Schlafstörungen und Appetitlosigkeit einher. Und eine Angststörung kann genauso wie PTBS Herzklopfen, Zittern oder sogar Wahrnehmungsstörungen auslösen. Das deutlichste Unterscheidungsmerkmal einer PTBS-Erkrankung sind Flashbacks, in denen die traumatisierende Situation immer wieder durchlebt wird. Unter der Internetadresse [www.angriff-auf-die-seele.de/ptbs/online-test](http://www.angriff-auf-die-seele.de/ptbs/online-test) kann ein anonymer Test auf PTBS-Syndrome gemacht werden. Die Bundeswehr hat zusätzlich die App „CoachPTBS“ entwickelt. Anwender finden Informationen zu Symptomen, Folgen und Therapiemöglichkeiten. Über die App kann der Kontakt zu PTBS-Experten hergestellt werden. Auch zu versorgungsrechtlichen Fragen wird informiert.

SYMPTOME ERKENNEN

**WORAN MERKE ICH, DASS ICH UNTER PTBS LEIDE?**

Reden über das Erlebte hilft fast immer – und das ganz unmittelbar. Soldaten wissen das durch ihre Vorbereitung auf den Auslandseinsatz. „Viele reden aber dennoch nicht“, sagt Gerd-Dieter Willmund, Psychiater am

Psychotraumazentrum der Bundeswehr in Berlin. Ansprechpartner bei Problemen sind der Truppenpsychologe, der Militärseelsorger oder ein speziell geschulter Kamerad, ein sogenannter Peer. Sie erkennen PTBS-Symptome und können weiterhelfen.

Für die Familien von PTBS-Erkrankten gibt es vielerorts auch Angehörigengruppen, die professionell unterstützt werden. Die Bundeswehr hat außerdem eine kostenlose PTBS-Hotline eingerichtet, an die sich Betroffene und Angehörige wenden können. Unter der Rufnummer 0800-588 7957 stehen Fachleute zur Verfügung.

#### HILFE SUCHEN

### WEN KANN ICH NACH HILFE FRAGEN?

#### UNTERSTÜTZUNG

### WO KANN ICH MICH IN THERAPIE BEGEBEN?

Soldaten können sich in allen fünf Krankenhäusern der Bundeswehr – in Berlin, Hamburg, Koblenz, Ulm und Westerstede – behandeln lassen. Auch eine zivile Therapie in der Nähe des Wohnorts ist möglich. „Die meisten fühlen sich aber bei einem Therapeuten besser aufgehoben, der selbst im Einsatz war“, sagt Willmund.

Seit Beginn der ISAF-Mission in Afghanistan stieg die Anzahl der an PTBS erkrankten Soldaten. Die Bundeswehr hat seither ihre Hilfs- und Versorgungsangebote stark ausgebaut. Die Website [www.ptbs-hilfe.de](http://www.ptbs-hilfe.de) bietet einen Überblick. PTBS-erkrankte

### WIE KANN ICH PTBS BEHANDELN LASSEN?

#### THERAPIE

Ein Trauma ist eigentlich ein psychischer Schutzmechanismus. Gefühle werden ausgeblendet, um in einer Gefahrensituation zu überleben. Erinnerungen werden nur teilweise gespeichert, eine Einordnung oder Bewertung findet nicht statt. Dies muss nachgeholt werden, um das Erlebnis zu verarbeiten. Gelingt die Verarbeitung nicht von selbst, kann eine Therapie helfen. „80 bis 90 Prozent der Patienten sprechen sehr gut auf eine Therapie an“, sagt Gerd-Dieter Willmund. Allerdings braucht es dafür Zeit. PTBS-Erkrankte werden zunächst sechs bis sieben Wochen stationär behandelt. Dann folgt die ambulante Therapie, die etwa zwölf bis 18 Monate dauert. Zehn bis 20 Prozent der Erkrankten brauchen länger – manchmal mehrere Jahre –, bis sie die PTBS überwunden haben. Dies kommt häufig bei Personen vor, die durch eine frühere psychische Erkrankung vorbelastet sind, beispielsweise eine Depression.

Viele PTBS-Erkrankte scheuen den Gang zum Therapeuten, weil sie einen Karriereknick befürchten. Dabei haben Soldaten laut Gerd-Dieter Willmund „keine Karriere Nachteile“ zu befürchten, wenn sie sich in therapeutische Behandlung begeben. Im Gegenteil:

Für Erkrankte ist es sehr wichtig, dass die Diagnose gründlich dokumentiert wird. Eine festgestellte PTBS gilt nämlich als Wehrdienstbeschädigung, aus der Ansprüche nach dem Einsatz-Weiterverwendungsgesetz entstehen: etwa auf eine Schutzzeit von bis zu acht Jahren, eine individuelle berufliche Qualifizierung oder auch auf Entschädigungen.

#### KARRIERE

### FÜHRT EINE PTBS-DIAGNOSE ZU BERUFLICHEN NACHTEILEN?



# WITWWE MIT ANFANG ZWANZIG

Fünf Monate nach der Hochzeit verunglückt Jacqueline Zigantes Mann bei einem Testflug in den USA. Für die junge Frau bricht eine Welt zusammen, doch sie kämpft sich ins Leben zurück. Die Kraft zieht sie aus der Erinnerung an ihn.

TEXT \_\_\_\_\_ TIMO KATHER  
FOTOS \_\_\_\_\_ JONAS WEBER

Im Tagebuch steht, was die junge Frau ihrem Mann gern erzählen würde



Jacqueline Zigante hat Fotos von ihrer Hochzeit im Wohnzimmer aufgehängt

Am 24. Oktober 2014 verabschiedet sich Ilam Zigante in aller Frühe von seiner Frau Jacqueline. Er ist seit vier Monaten Flugschüler an der National Test Pilot School in Kalifornien – für den 27-jährigen Flugversuchingenieur der Bundeswehr geht ein Lebenstraum in Erfüllung. An diesem Freitagmorgen soll er mit seinem Ausbilder in einer Slingsby Firefly eine Flugstunde über der Mojave-Wüste absolvieren. Auch seine 22-jährige Ehefrau Jacqueline ist guter Dinge. Die Frischvermählten haben gerade ihre Hochzeitsreise geplant, über Weihnachten soll es nach Hawaii gehen. Am Abend sind sie mit Freunden in einem Weinlokal verabredet. Ilam fährt zur Flugschule, Jacqueline packt ihre Sporttasche für das Fitnessstudio. Sie ahnt nicht, dass sie zum letzten Mal mit Ilam gesprochen hat. Jacqueline Zigantes Mann kommt an diesem Tag ums Leben. Seine Firefly fällt aus dem Morgenhimmel in die Wüste, Ilam wird aus dem Cockpit geschleudert. Auch der Ausbilder stirbt. „Ich weiß bis heute nicht genau, was in den letzten Momenten seines Lebens passiert ist“, sagt Jacqueline Zigante zwei Jahre nach dem Unglück. Sie ist an jenem Morgen gerade mit Pilates-Übungen beschäftigt, als das Telefon klingelt. Als ihr erklärt wird, dass Ilams Flugzeug abgestürzt ist, hofft sie zunächst auf Rettung. Erst als der Leiter der Flugschule sie in sein Büro bittet, beginnt sie zu begreifen: Ilam ist tot. Zwischen dem schönsten Tag und dem schlimmsten Tag im Leben von Jacqueline Zigante liegen nur wenige gemeinsame Monate.

IM FRÜHJAHR 2010 hatte sich das Paar in Hamburg kennengelernt – bei einem Einstellungstest der Lufthansa. Beide wollten unbedingt Piloten werden. „Wir haben total versagt“, erinnert sich Jacqueline Zigante. Sie lächelt, wenn sie die Geschichte erzählt. Sie ist damals gerade 17 Jahre alt. Die beiden tauschen Nummern aus, Ilam besucht sie bald darauf bei ihren Eltern im Harz. „Wir haben uns gut verstanden, aber er war mir eigentlich zu alt“, sagt sie. Zwei Wochen später trennen sich ihre Wege: Ilam Zigante studiert Luft- und Raumfahrttechnik an der Universität der Bundeswehr in München, Jacqueline geht als Au-pair nach Australien. Sie bleibt zwei Jahre. „Ilam hat die ganze Zeit Kontakt zu mir gehalten“, erinnert sie sich. Sie wundert sich, dass er nie von einer Freundin erzählt. Er hatte sich in sie verliebt. „Ilam hat seine Freunde immer vollgeweint, weil er dachte, dass ich ihn nicht so mag wie er mich.“ Nach ihrer Rückkehr sehen sie sich wieder – und diesmal funkt es auch bei ihr. „Er war der Erste, mit dem es wirklich gepasst hat. Heiraten, Familie gründen, Haus →

**ALLES, WAS ICH  
ILAM SAGEN MUSS,  
SCHREIBE  
ICH IHM INS  
TAGEBUCH**

## ER WAR DER ERSTE, BEI DEM ES WIRKLICH GEPASST HAT

—> bauen. Auf einmal war das alles greifbar“, sagt Jacqueline Zigante. Das Paar zieht zusammen, ein halbes Jahr später fragt er sie, ob sie seine Frau werden will. „Meine Antwort war: Sehe ich so aus, als würde ich nein sagen?“ Am 10. Juni 2014 heiraten die beiden im Chiemgau. Der Standesbeamte traut sie auf einer Bergwiese, sie fahren mit der Seilbahn dorthin. Zwei Tage später ziehen sie nach Kalifornien. „Der Plan war, dass wir nach der Rückkehr nach Deutschland kirchlich heiraten“, sagt Jacqueline Zigante. Es kommt nicht mehr dazu. Nach dem Unglück fliegt sie mit Ilams Asche zurück nach Deutschland. Jacqueline Zigante begräbt ihren Ehemann in einem Friedwald in Losheim am See – nahe seines Elternhauses im Saarland.

### DANN BEGINNT DIE SCHWERSTE ZEIT.

Jacqueline Zigante hadert mit dem Schicksal. „Ich hatte das größte Glück gefunden – und bin nach nicht einmal fünf Monaten Witwe. Ich war wütend, fix und fertig.“ Sie verbringt ganze Tage auf dem Fußboden ihrer Wohnung, starrt an die Decke und grübelt. Halt findet sie bei der Familie – und den Kameraden ihres Mannes. „Nach seinem Tod sind alle enger zusammengerückt“, sagt sie. Jacqueline Zigante legt sich einen weißen Schäferhundwelpen zu. Ilam war mit einem ähnlichen Hund aufgewachsen. Sie nennt ihn Koda, Gefährte, und stürzt sich in die Arbeit. Sie bringt ihr Studium zu Ende, macht ein Praktikum bei Airbus und entschließt sich, erneut an die Uni zu gehen: Genau wie ihr verstorbener Mann will sie Luft- und Raumfahrttechnik in München studieren. „Ich wollte nicht zu Hause sitzen, habe einfach weitergemacht“, sagt sie. Sie sucht die Ruhe, die Großstadt ist ihr zu hektisch. Sie zieht in ein Bauernhaus, anderthalb Zugstunden von München entfernt. Sie hängt Erinnerungsfotos auf und beginnt, ein Tagebuch für ihren verstorbenen Mann zu führen. „Alles, was ich Ilam sagen muss, schreibe ich ihm ins Tagebuch.“ An Ilams erstem Todestag kehrt Jacqueline Zigante an die Absturzstelle zurück. Sie hat ein Kuscheltier mitgebracht, das er als Baby bekam, seine Lieblingkekse und Briefe von seiner Mutter. Sie zieht einen provisorischen Zaun um den Unglücksort und bringt eine Plakette mit seinem Namen an. Auch zum zweiten Todestag wird sie wieder in die Mojave-Wüste reisen. Ilams Ehering trägt sie an einer Kette um den Hals – neben einem Medaillon mit seinem Fingerabdruck. Ihren eigenen Ehering hat sie noch nie abgenommen. „Ilam war mein Vorbild in so vielen Dingen“, sagt Jacqueline Zigante, „ich hoffe, dass wir uns noch einmal wiedersehen. Und dass ich ihm dann ein paar coole Stories erzählen kann.“



Andenken an ihren Mann bewahrt Jacqueline Zigante sorgfältig auf. Seinen Ehering trägt sie an ihrer Halskette



Mit Schäferhund Koda geht Jacqueline Zigante gern ins Grüne

## TRAUER IST LEBENSWICHTIG

### Aufgaben

Um abzuschließen, muss der Trauernde die Realität des Verlustes akzeptieren. Er muss sich aktiv auf die neue Situation einstellen und emotional von dem Verstorbenen lösen.

### Symptome

Zu den Symptomen der Trauer gehören Angst, Betäubung und Hilflosigkeit. Ärger, Zorn und Wut treten ebenso auf wie Verzweiflung und Verwirrung. Häufig leiden Trauernde unter Schlafstörungen.

### Notwendigkeit

Trauer ist eine natürliche Reaktion und Teil der individuellen Verarbeitung eines Verlustes. Unverarbeitete Trauer kann zu seelischen Schäden und Krankheit führen.

### Phasen

Der Trauernde ist zunächst geschockt und will den Verlust nicht wahrhaben. Angst- und Schuldgefühle treten auf. Auf eine Phase des Rückzugs folgt die Neuorientierung.

ANZEIGE

**ANMELDUNG UND INFOS**  
**WWW.FSMM.DE**

In zwei Jahren Vollzeitunterricht zum/zur  
**STAATLICH GEPRÜFTEN WIRTSCHAFTSINFORMATIKER/IN!**

- » Sie arbeiten gerne am PC und sind fasziniert von den Möglichkeiten der Informatik?
- » Sie suchen nach einer Weiterbildung im Informatikbereich oder möchten sich in diese Richtung umschulen?
- » Sie möchten hervorragende Berufschancen wahrnehmen?

**Dann sind Sie bei uns richtig!**

Fachschule für Wirtschaftsinformatik  
Bodenseestr. 41  
87700 Memmingen

Herr Michael Maier  
Fon 0 83 31 . 90 10 26  
michael.maier@fsmm.de

Kriege heute sind anders. Auch das Gedenken an gefallene Soldaten hat sich verändert. Das Gedenken an Soldaten, die in den früheren Kriegen gefallen sind, fand im öffentlichen Raum statt. In vielen Orten gibt es Ehrenmale, Ehrentafeln und Gedenkstätten in den Zentren. Zu örtlichen Festlichkeiten wie Schützenfesten gehörte eine Kranzniederlegung. Wie ist das heute? Ein Meinungsbeitrag von Rolf Clement, Stellvertretender Sprecher des Beirats Innere Führung.

# ERINNERN IM ÖFFENTLICHEN RAUM

## TRAUERN AM EHRENMAL IN BERLIN

Im Ehrenmal findet sich das bronzene Buch des Gedenkens, in dem die Namen der mehr als 3.200 Bundeswehrangehörigen stehen, die seit 1955 in Erfüllung ihrer Dienstpflichten ihr Leben ließen.

**G**edenktage wie der Volkstrauertag pflegen immer noch das nationale Gedenken. Vor allem die Weltkriege betrafen alle Regionen und alle Familien, also das ganze Volk. Die vollständige Mobilmachung erfasste alle Menschen im wehrfähigen Alter – gleich, wo sie wohnten, gleich, ob sie Wehrdienst leisten wollten. Soldaten kämpften einen Krieg, der sich auf das ganze Land ausgedehnt hatte. Jeder war betroffen. Das erzeugte eine breite Solidarität mit dem Kriegsziel auf der einen Seite, mit dem einzelnen Soldaten auf der anderen Seite. Die Gefallenen hatten sich heroisch für das eigene Volk eingesetzt. Das strahlte später auf das Gedenken aus.

**FÜR DIE GEFALLENEN DER BUNDESWEHR** trifft das in dieser Form nicht mehr zu. Einsätze finden außerhalb des eigenen Landes statt. Die Einsatzziele sind schwieriger zu vermitteln. Die Diskussionen sind differenzierter. So hatte über lange Zeit auch die Solidarität mit den eingesetzten Soldaten keine so breite Basis.

Aber jetzt sind deutsche Soldaten in gefährlichen Einsätzen, auch in kriegerischen. Es gibt Tote zu beklagen. Der Soldat fühlt sich im Krieg, seine Angehörigen fühlen das mit ihm. Die Einsätze – Stabilisierungsmissionen oder auch friedensschaffende Missionen – entsprechen aber nicht immer dem, was landläufig unter Krieg verstanden wird, vor allem nicht im umfassenden Sinn des Zweiten Weltkriegs. Waffentechnik und Einsatzstrategie haben sich so entwickelt, dass es glücklicherweise weniger Gefallene gibt, die dann auch bei Weitem nicht mehr aus jedem Dorf kommen. Die Gesellschaft spürt die Betroffenheit so nicht mehr.

Das öffentliche Gedenken der gefallenen Bundeswehrsoldaten findet nicht mehr im alltäglichen öffentlichen Bereich statt. In den Liegenschaften der Bundeswehr werden Gedenktafeln mit den Namen der Gefallenen aufgestellt. Für alle Angehörigen ist eine sehr würdige Gedenkstätte innerhalb der Liegenschaft des Einsatzführungskommandos der Bundeswehr bei Potsdam eingerichtet worden: der Wald der Erinnerung. Ein Ehrenmal für alle verstorbenen Bundeswehrangehörigen auf der Rückseite des Verteidigungsministeriums in Berlin ist zwar für die Öffentlichkeit zugänglich, aber an einer Stelle, an die jeder sehr bewusst gehen muss. Die Erinnerungsstätten befinden sich nicht mehr in den belebten Stadtzentren.

Entspricht das dem postheroischen Verhältnis, das die Gesellschaft zu den Streitkräften hat? Die Aufträge der Bundeswehr werden durch das Parlament, also durch die Vertretung des Volkes, erteilt. Die Trauer für Gefallene wird in würdigen Trauerfeiern bekundet, an denen in aller Regel hohe Repräsentanten des Staates teilnehmen. Der Respekt für die Gefallenen wird in Gedenkstunden, auch am Volkstrauertag, angemessen bekundet. Dieser Tag stellt die Verbindung zu den Gefallenen der früheren Kriege her. Die Gedenkstätten aber sind weitgehend denen vorbehalten, die einen besonderen Grund haben, sie aufzusuchen.

Ist das richtig? Heute stehen die Soldaten für demokratische Werte ein, handeln im Auftrag des Bundestags. Sollte das Gedenken deshalb ähnlich breit sein wie früher? Andererseits: War die öffentliche Glorifizierung der Weltkriegsgefallenen immer ehrlich? Oder handelte es sich manchmal eher um Sonntagsreden? Dann lieber bewusstes, aufrichtiges Gedenken.



**GEDENKEN AM DIENSTSITZ**

Die Mutter des gefallenen Fallschirmjägers Hauptgefreiter Martin Kadir Augustyniak trauert am Ehrenmal. Er kam während des Karfreitagsgefechts ums Leben.

**ORT FÜR PERSÖNLICHE TRAUER IN DER NATUR**

Der Wald der Erinnerung auf dem Gelände des Einsatzführungskommandos in Potsdam vereint die Ehrenhaine der Bundeswehr aus den Einsatzgebieten.



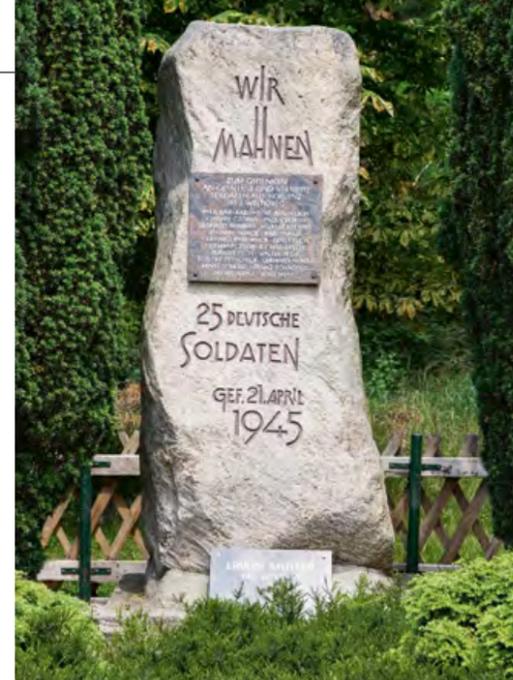
**SEIT 1972 EIN ORT DER GEMEINSAMEN TRAUER**

Am Volkstrauertag werden am Ehrenmal des Deutschen Heeres in Koblenz alle gefallenen, vermissten und im Dienst verstorbenen Soldaten des Heeres geehrt.

Fotos: Bundeswehr/Jana Neumann, Bundeswehr/Dana Kazda, Bundeswehr/Marc Tessensohn, Bundeswehr/Falk Bärwald

## ÖFFENTLICHES ERINNERN

Der Gedenkstein mit Inschrift steht im sächsischen Lohsa. Der Text auf der Tafel lautet: „Zum Gedenken an gefallene und vermisste Soldaten aus Koblenz im 2. Weltkrieg“.



Fotos: picture alliance/ZB/Rainer Oetzel, Bundeswehr/Martin Stollberg, Bundeswehr/Tom Twardy



## FÜR DIE GEFALLENEN KAMERADEN IM EINSATZ

Mit dem Ehrenmal im Feldlager Camp Marmal in Mazar-e-Sharif in Nordafghanistan gedenken die Soldaten ihrer im Einsatz gefallenen Kameraden.



## Quereinsteiger (m/w) für die Betreuung des Öffentlichen Dienstes

AXA ist einer der erfolgreichsten Versicherungskonzerne weltweit. Die DBV Deutsche Beamtenversicherung ist der größte Spezialversicherer für Beamte und Arbeitnehmer des Öffentlichen Dienstes. Als Unternehmen des AXA Konzerns gehört sie zu einem der weltweit führenden Versicherungsunternehmen und Vermögensmanager. Professionalität, Integrität und Teamgeist sind in unserer Firmenphilosophie fest verankert. Mit über 1,2 Millionen Kunden aus den Zielgruppensegmenten Beamte und Öffentlicher Dienst sind wir ein gewichtiger Erfolgsfaktor innerhalb des AXA Konzerns. Wenn Sie Teil dieses Erfolgs werden wollen, sind Sie bei uns genau richtig. Nutzen Sie die Chance, in einem interessanten Arbeitsumfeld Verantwortung zu übernehmen und sich spannenden Herausforderungen zu stellen.

### Ihre Aufgabe

Mit Unterstützung des Berufsförderungsdienstes der Bundeswehr und unserer praktischen und fachlich fundierten Umschulung im Versicherungswesen, starten Sie Ihre Vertriebskarriere bei AXA. In Ihrer Tätigkeit betreuen Sie Kunden aus dem Öffentlichen Dienst und bieten ihnen eine kompetente Beratung über das vollständige Produktportfolio der AXA. Weiterhin fördern Sie durch gezielte Aktionen den Ausbau Ihres Kundenstammes und den Zugang zum Öffentlichen Sektor. Im Hinblick auf Ihre persönliche Weiterbildung, stehen Ihnen interessante und herausfordernde Zukunftsperspektiven offen. Sie profitieren von einem garantierten Grundeinkommen in Kombination mit unserem leistungsgerechten Provisionssystem.

### Ihr Profil

Nach ihrer Dienstzeit bei der Bundeswehr haben Sie die optimalen Voraussetzungen geschaffen, um einer Tätigkeit bei AXA nachzugehen. Sie stehen gerne in Kontakt zu Menschen und haben ein sicheres und sympathisches Auftreten. Ihre selbstständige und strukturierte Arbeitsweise erleichtert Ihnen die Abwicklung und Organisation Ihrer Tätigkeiten. Außerdem sehen Sie Ihre persönliche und berufliche Weiterentwicklung als festen Bestandteil Ihrer Zukunft an.

**Kommen Sie zur DBV – dem Spezialisten für den Öffentlichen Dienst in der AXA Gruppe. Bewerben Sie sich jetzt. Wir freuen uns auf Sie!**

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Trotz der Gefahren und Belastungen leisten die Angehörigen der Bundeswehr jeden Tag ihren Dienst – im Einsatz wie in der Heimat. Manche haben dabei einen hohen Preis bezahlt, einige den höchsten.

# INVICTUS

Out of the night that covers me,  
Black as the pit from pole to pole,  
I thank whatever gods may be  
For my unconquerable soul.  
In the fell clutch of circumstance  
I have not winced nor cried aloud.  
Under the bludgeonings of chance  
My head is bloody, but unbowed.  
Beyond this place of wrath and tears  
Looms but the horror of the shade,  
And yet the menace of the years  
Finds and shall find me unafraid.  
It matters not how strait the gate,  
How charged with punishments the scroll,  
I am the master of my fate:  
I am the captain of my soul.

Aus finst'rer Nacht, die mich umragt,  
durch Dunkelheit mein' Geist ich quäl'.  
Ich dank', welch' Gott es geben mag,  
dass unbezwung'n ist mein' Seel'.  
Trotz Pein, die mir das Leben war,  
man sah kein Zucken, sah kein Toben.  
Des Schicksals Schläg' in großer Schar.  
Mein Haupt voll Blut, doch stets erhob'n.  
Jenseits dies' Orts voll Zorn und Tränen,  
ragt auf der Alp der Schattenwelt.  
Stets finden mich der Welt Hyänen.  
Die Furcht an meinem Ich zerschellt.  
Egal, wie schmal das Tor, wie groß,  
wieviel Bestrafung ich auch zähl'.  
Ich bin der Meister meines Los'.  
Ich bin der Käpt'n meiner Seel'.

DICHTER

## WILLIAM HENLEY

Der britische Schriftsteller, Dichter und Verleger William Henley lebte von 1849 bis 1903. Als er das Gedicht „Invictus“ schrieb, lag er im Krankenhaus. Ärzte mussten Henley wegen Tuberkulose einen Fuß amputieren. Der Autor schrieb die Verse nach der Operation, sie gelten als Ausdruck seines ungebrochenen Lebenswillens. Wir veröffentlichen die Übersetzung der Synchronfassung des gleichnamigen Films von Clint Eastwood.

16. JAHRGANG 11 | 2016 ISSN 1617-5212

# Y

IMPRESSUM

**HERAUSGEBER**  
Bundesministerium der Verteidigung  
Der Leiter des Presse- und Informationsstabes  
Stauffenbergstraße 18, 10785 Berlin

**REDAKTIONSANSCHRIFT**  
Zentrum Informationsarbeit Bundeswehr  
Redaktion der Bundeswehr/Y-Redaktion  
Rainhardstraße 52, 10117 Berlin  
Bundeswehrkennzahl: 8841  
RedaktionBwY-magazin@bundeswehr.org

**CHEFREDAKTEURIN**  
**REDAKTION DER BUNDESWEHR**  
Andrea Zückert

**REDAKTIONSEKRETARIAT**  
030/886228-2131, Fax: -2065  
RedaktionBwEingang@bundeswehr.org

**LEITENDER REDAKTEUR Y & RESSORT POLITIK**  
Jan Marberg (M99)  
030/886228-2410  
leitenderredakteur@y-magazin.de

**CHEFIN VOM DIENST Y**  
Sylvia Börner (SYB)  
030/886228-2411  
cvd@y-magazin.de

**RESSORT TRUPPE**  
Major Anika Wenzel (AKW)  
030/886228-2860  
Major Alexandra Möckel (ALM)  
030/886228-2861  
truppe@y-magazin.de

**RESSORT WISSEN**  
Björn Lenz (BLE)  
030/886228-2840  
Stefan Rentsch (SR)  
030/886228-2842  
wissen@y-magazin.de

**RESSORT 360°**  
Christiane Tiemann (TIE)  
030/886228-2850  
Timo Kather (KAT)  
030/886228-2852  
360grad@y-magazin.de

**SCHLUSSREDAKTION**  
Elke Ahrens  
schlussredaktion@y-magazin.de

**BILDREDAKTION**  
Andrea Bienert  
030/886228-2660  
Stabsunteroffizier David Villar-Fernández  
030/886228-2653  
Oberstabsgefreiter Sebastian Ahlberg  
bildredaktion@y-magazin.de

**VERLEGERISCHE BETREUUNG, GESTALTUNG UND PRODUKTION**  
C3 Creative Code and Content GmbH  
Heiligegeistkirchplatz 1, 10178 Berlin  
info@c3.co  
Projektmanagement: Susanne Kassung  
Textredaktion: Reiner Schweinfurth (RS), Sebastian Blum (BLU)  
Gestaltung: Mareike Bongen, Marlene Bruns, Kathleen Wöhrmann, Daniel Kettner, Thimo Pitsch, www.c3.co

**MITWIRKENDE AN DIESER AUSGABE**  
Doreen Kinzel

**VERTEILUNG INNERHALB DER BUNDESWEHR**  
Bündelverteilung  
Regelungsmanagement der Bundeswehr  
Medienposition  
Generalmajor-Freiherr-von-Gersdorff-Kaserne  
Kommerner Straße 188, 53879 Euskirchen  
02251/953-3702  
Bundeswehrkennzahl: 3461  
SKAMediendisposition@bundeswehr.org

**ABOVERWALTUNG**  
Im Auftrag von C3 Creative Code and Content GmbH:  
Societäts-Medien GmbH, Frankenallee 71-81,

60327 Frankfurt am Main,  
Postanschrift: 60288 Frankfurt am Main  
069/7501-4253  
zeitschriftenvertrieb@fs-medien.de

**BEZUGSPREIS JAHRESABONNEMENT**  
37,00 € inkl. MwSt. und Versandkosten  
Bundeswehrangehörige, Reservisten, Schüler,  
Auszubildende, Studenten und Ruheständler erhalten  
mit entsprechendem Nachweis  
15 Prozent Rabatt auf den genannten  
Abopreis. Erscheinungsweise: mindestens  
zehn Ausgaben im Jahr

**ANZEIGENLEITUNG**  
Sebastian Veit  
C3 Creative Code and Content GmbH  
Heiligegeistkirchplatz 1  
10178 Berlin  
030/44032-2545  
sebastian.veit@c3.co

**ANZEIGENVERWALTUNG/DISPOSITION**  
C3 Creative Code and Content GmbH  
Heiligegeistkirchplatz 1  
10178 Berlin  
030/44032-2545  
anzeigen@y-magazin.de

Anzeigenverkauf für Unternehmen und  
Institutionen aus dem Geschäftsbereich des BMWV,  
der Rüstungsindustrie, Militär- und Sicherheits-  
technik, Spezialfahrzeugbau, militärische  
Zusatzrüstung, Träger der beruflichen  
Weiterbildung, Anbieter von militärischen  
Freizeitaktivitäten (zum Beispiel  
Fallschirmspringen) sowie Ausrichter entsprechender  
Veranstaltungen: Presse- und Werbeagentur  
Hans Bratsch, Siegwertstraße 3, 69081 Ulm  
0731/6106-26, Fax: -16  
info@bw-zeitungen-bratsch.de  
www.bw-zeitungen-bratsch.de

**DRUCK**  
Druckhaus Main-Echo GmbH & Co. KG  
Weichertstraße 20, 63741 Aschaffenburg  
www.druckhaus-main-echo.de

**AUFLAGE**  
44.000

**REDAKTIONEN/FACHABTEILUNGEN**  
Weitere redaktionelle Ansprechstellen der  
Bundeswehr und Ansprechpartner der  
Fachabteilungen im Bundesministerium der  
Verteidigung siehe Impressum unter:  
www.y-magazin.de

**LESERBRIEFE**  
Bei Veröffentlichungen von Leserbriefen behält  
sich die Redaktion das Recht auf Kürzungen vor.  
leserbriefe@y-magazin.de

**HINWEISE**  
Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge  
geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers  
wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird  
keine Gewähr übernommen. Texte und Illustrationen  
sind urheberrechtlich geschützt. Nachdrucke, auch  
auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und  
Übersetzung sind nur nach vorheriger schriftlicher  
Zustimmung seitens der Redaktion und mit Quellen-  
angaben erlaubt. Dies gilt auch für die Aufnahme in  
elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf  
CD-ROM. Bei allen Verlosungen/Preisausschreiben  
im Magazin ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Wir  
betonen ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die  
Gestaltung und die Inhalte derer Seiten zu haben,  
auf die in unserer Printversion mittels Angabe von  
Links verwiesen wird. Deshalb übernehmen wir keine  
Verantwortung für die Inhalte aller durch Angabe  
von Linkadressen in unserer Printversion genannten  
Seiten und deren Unterseiten und machen uns deren  
Inhalt nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle durch  
uns ausgewählten und angebotenen Links und für alle  
Seiteninhalte, zu denen Links oder Banner führen.  
Für Preisangaben in Artikeln: keine Gewähr

Redaktionsschluss Ausgabe 11/2016: 06.10.2016

# DAS MAKING OF VON „TOD UND VERWUNDUNG“

Jedes Jahr erscheint ein Y-Spezial, das sich einem einzigen Thema in seiner ganzen Tiefe widmet. Die Ausgaben sind losgelöst von den Formaten der Regelausgaben, mit jedem Spezial fängt das Team gestalterisch und inhaltlich bei null an. Das diesjährige Heft „Tod und Verwundung“ war eine besondere Herausforderung.

## THEMA & KONZEPT

### EIN UNVERMEIDLICHES THEMA, DAS ALLE BETRIFFT

Die Bundeswehr ist eine Armee im Einsatz. Tod und Verwundung sind ein konkretes Risiko, das der Soldatenberuf mit sich bringt. Viel geredet wird darüber nicht – nicht in der Bundeswehr und nicht in der Gesellschaft. Denn der Tod ist ein gesellschaftliches Tabu. Aber er betrifft irgendwann im Leben jeden einzelnen von uns und Soldaten im Besonderen. Höchste Zeit, die unbequemen Dinge beim Namen zu nennen, aufzuklären, Hilfestellung zu leisten und – wo möglich – Trost zu spenden, fänden **Jan Marberg** und **Sylvia Börner**, die Y inhaltlich verantworten. Dies versuchen wir mit authentischen Geschichten, die unter die Haut gehen, in den vier Kapiteln „Ich sterbe“, „Ich töte“, „Ich bin verwundet“ und „Ich lebe“.

**SYLVIA BÖRNER**  
CHEFIN VOM DIENST Y



## RECHERCHE & KONTAKTE

**OHNE GEHT ES NICHT: PERSÖNLICHE VERBINDUNGEN** Über Tabus zu schreiben, ist nicht einfach. Keiner spricht gern darüber. Meist geht es um sehr persönliche Dinge, die man verständlicherweise nicht unbedingt mit einer breiten Öffentlichkeit teilen möchte. Besonders schwierig ist es, persönliche Dinge von Soldaten und Angehörigen der Bundeswehr zu erfahren, gerade weil in Deutschland der Einsatz militärischer Gewalt für bestimmte Gruppen auch ein Tabu darstellt. Nichtsdesto-trotz ist es **Hauptfeldwebel Gerrit Burow** und **Christiane Tiemann** dank intensiver Recherche und ihren persönlichen Verbindungen gelungen, Menschen aus der Bundeswehr dafür zu gewinnen, ihre persönlichen Erfahrungen mit dem Thema Tod und Verwundung zu teilen.



**HAUPTFELDWEBEL  
GERRIT BUROW**  
THEMENPLANER

## BILDSPRACHE & DESIGN

### DAS WESENTLICHE IN DEN MITTELPUNKT STELLEN

Körper und Seele in ihrer Beanspruchung zu zeigen, ohne zu übertreiben, aber auch ohne Scheu, den Blick auf das Wesentliche zu lenken – das Layoutteam **Kathleen Wöhrmann**, **Mareike Bongen** und **Marlene Bruns** hat dafür eine Optik entworfen, die Platz lässt – zum Nachdenken, Durchatmen und Fühlen. **Daniel Kettner** hat dazu Grafiken entwickelt, die Vorstellungen umsetzen, für die es keine konventionellen Bilder gibt. Dabei ging es um die Balance von Deutlichkeit und Vorsicht, den sensiblen Themen gerecht zu werden.

**MARLENE BRUNS**  
SENIOR ART DIRECTOR



## FOTOGRAFIE

### MENSCHLICHE SCHICKSALE VOR DER LINSE

Für das Fotografenteam war die entscheidende Frage: Wie nah geht man an jemanden heran, der verwundet wurde? An jemanden, der seinen Partner verloren hat? Reißt man durch das Fotografieren am Ende alte Wunden wieder auf? Bildchefin **Andrea Bienert**, die Fotografen **Christian Thiel**, Hauptgefreite **Jane Schmidt**, **Jonas Weber**, Oberbootsmann **Torsten Kraatz** und die Bildredakteure Stabsunteroffizier **David Villar-Fernández** und Oberstabsgefreiter **Sebastian Ahlberg** entschieden sich dafür, sich bewusst auf die Menschen und die Themen einzulassen.



**CHRISTIAN THIEL**  
FOTOGRAF

## MILITÄRISCHER INPUT

### VON KAMERADEN FÜR KAMERADEN

Was empfinden Soldaten bei dem Thema Tod und Verwundung? Wie konkret und detailliert dürfen, ja müssen wir berichten? Welche Teilaspekte sind für sie besonders interessant? Bei diesen Fragen hat uns die militärische Expertise und haben uns die Einsatzverfahren unserer Kollegen Major **Anika Wenzel**, Major **Alexandra Möckel** sowie Oberleutnant **Sebastian Nothing** geholfen.

**MAJOR ANIKA WENZEL**  
RESSORTLEITERIN



## JOURNALISTISCHES HANDWERK

### DEN BETROFFENEN GERECHT WERDEN

Die Dinge beim Namen nennen, mit Fingerspitzengefühl, aber ehrlich, ungeschminkt, ungeschönt – das war die Aufgabe der Autorinnen und Autoren dieses Spezials. Denn das sind wir den Betroffenen, den Menschen, mit denen wir gesprochen haben, schuldig. Und daran haben sich **Julia Weigelt**, **Claudia Negrini**, **Markus Tiedke**, **Sebastian Blum**, **Timo Kather**, **Colla Schmitz**, **Silke Mertins** und **Rolf Clement** auch gehalten. Dabei geholfen hat sicher auch die große Erfahrung mit Bundeswehrthemen, die jede und jeder unserer Autorinnen und Autoren vorzuweisen hat.



**MARKUS TIEDKE**  
CHEFREPORTER

### KEIN HEFT WIE JEDES ANDERE

Die Artikel und Beiträge dieses Spezials sollen über den Tag hinaus Bestand haben. Sie betreffen ein Thema, mit dem über kurz oder lang jeder konfrontiert wird. Wir wollen zum Nachdenken anregen. Wir wollen aber auch zeigen, dass der Beruf der Soldatin beziehungsweise des Soldaten etwas ganz Besonderes ist:

Die Belastungen sind größer, die Risiken sind größer, der Einsatz ist höher. Das sollte uns immer bewusst sein. Nicht nur in der Bundeswehr – sondern auch in der Gesellschaft.

**JAN MARBERG**  
LEITENDER  
REDAKTEUR



118

MUT

Ich bin der Meister  
meines Los'. Ich bin der  
Käpt'n meiner Seel'.

William Henley

## Vorschau 12 | 2016-1 | 2017

### POLITIK | PHILIPPINEN IM WANDEL

Der Inselstaat leidet unter extremer Drogenkriminalität und einem Guerillakrieg. Mit drakonischen Maßnahmen will Präsident Duterte die Krise in den Griff bekommen.

### TRUPPE | SCHWIMMENDE STADT

Schon zum zweiten Mal schützt die Fregatte „Augsburg“ die „Charles de Gaulle“ im Kampf gegen den IS. Y berichtet über die Abläufe an Bord des Flugzeugträgers.

### WISSEN | TAG DER SCHANDE

Am 7. Dezember 1941 starteten die Streitkräfte Japans den Überraschungsangriff auf die US-Pazifikflotte in Pearl Harbor. Y erklärt, warum die Strategie nicht erfolgreich war.

Foto: Bundeswehr/Christian Thiel

ANZEIGE

# ASMC

THE ADVENTURE COMPANY



## UF PRO

**STRIKER STEALTH SMOCK OLIVE**  
Nr. 10192 **299,00**  
**FRONTTASCHE STEALTH SMOCK**  
Nr. 11450 **39,99**



[www.asmc.de](http://www.asmc.de)

## GUTSCHEIN

# 5%\*

CODE: Y09\_16

\*Gültig vom 27.10.16 - 30.11.16 - nur im Onlineshop und pro Kunde einmal einlösbar. Gutscheine sind nicht kombinierbar. Gilt nicht für nicht rabattfähige Artikel (z.B. Bücher oder bereits reduzierte Ware)

**ASMC GMBH**  
Gewerbepark Klinkenthal 55  
66578 Schiffweiler

[www.asmc.de](http://www.asmc.de)

# MBDA

MISSILE SYSTEMS

EXCELLENCE  
AT YOUR SIDE

## NEUE BEDROHUNGEN ERFORDERN NEUE FÄHIGKEITEN

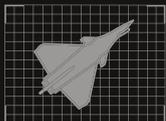
MEADS IST LEISTUNGSFÄHIG,  
BEDROHUNGSGERECHT UND  
ZUKUNFTSSICHER



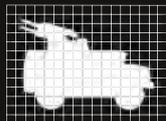
### ENTSCHEIDUNG FÜR MEADS IST UNSERE VERPFLICHTUNG

MEADS erfüllt die Anforderungen an das künftige Taktische Luftverteidigungssystem (TLVS) der Bundeswehr: Nachgewiesener 360-Grad Rundumschutz und offene Systemarchitektur, überlegene Mobilität, höhere Durchhaltefähigkeit, geringere Lebenszykluskosten. Mit unseren Fähigkeiten stehen wir für die robuste Einführung von TLVS.

AIR  
DOMINANCE



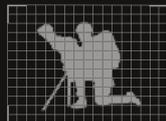
AIR  
DEFENCE



MARITIME  
SUPERIORITY



BATTLEFIELD  
ENGAGEMENT



[www.mbda-systems.com](http://www.mbda-systems.com)

